

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

403 (3.11.1934) [3.11. u. 4.11.1934] Samstag u. Sonntag

Bezugspreis: Drei Haus monatl. 2.- ... Einzelpreise: Tagesnummer 10 ...

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH, Karlsruhe a. M. ...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Samstag-Sonntag, den 3./4. November 1934

Sonntag / Sonntag-Nummer

Matz Braun in London.

Französische Propaganda-Aktion in England / Zweck: Hege gegen Deutschland / Erfolg: London nimmt keine Notiz von der Versammlung.

S. London, 3. Nov. (Eig. Drahtbericht der Bad. Presse.) Wie innig die Separatisten mit der französischen Regierung zusammenarbeiten, kann man daraus erkennen, daß ausgerechnet gestern Abend, d. h. 24 Stunden nach der französischen Drohung, eine wohl vorbereitete Kundgebung der Saarseparatisten in London stattgefunden hat, zu der gedruckte Einladungen versandt worden waren.

und verkehrlicher Weise gegen das deutsche Volk, das Deutsche Reich und seinen Führer gehetzt wird, daß in den Versammlungen der Emigranten und unserer Gegner die Beratungen der Regierungskommission dauernd übertraten werden, daß die Emigranten planmäßig zum Vandalenkrieg ausgebildet werden, daß die Emigranten das ihnen gegen den Willen der gesamten Bevölkerung gewährte Gastrecht mißbrauchen und durch Unruhefästung und tägliche Terrorfälle die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, daß die Emigranten ihr gefährliches Spiel unter dem Schutze der Bergwerksdirektion treiben?

Die Heere der Andern: Die französische Armee.

Der Verfallener Vertrag enthält eine feierliche Verpflichtung unserer Vertragsgegner zur Abrüstung. Statt dessen beherrschte eine ständig steigende Aufrüstungstendenz die Welt. Der französische Kriegsminister Pétain forderte erst dieser Tage 800 Millionen Nachtragskredit für das Landheer; dabei ist Frankreichs Heer das größte Europas.

Welpes Ansehen die englischen Freunde der Saarverräter hierzulande genossen, kann man daraus erkennen, daß heute morgen kein einziges Londoner Blatt von dieser Versammlung „Schänder Seelen“ auch nur Kenntnis nimmt.

Gleichzeitig ordne ich an: 1. Mitglieder der Deutschen Front, die meinem Verbot zuwiderhandeln und keine Disziplin wahren, sind nicht nur aus der Deutschen Front sofort auszuschließen, sondern auch gegebenenfalls der Staatsanwaltschaft zu übergeben. 2. Wer durch eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft nachweislich die Beurteilung eines Terroristen erzielt, der sich in die Reihen der Deutschen Front eingeschlichen hat, erhält von der Deutschen Front eine Belohnung von 1000 Franken.

Frankreich stellt heute die größte Militärmacht des Kontinents dar. Umso überraschender mag es für manchen Ausländer sein, wenn er in Paris feststellen muß, daß die Uniform im täglichen Leben der Strafe so gut wie gar nicht in Erscheinung tritt. Wir sind es gewohnt, in den nach dem Kriege großgezogenen Militärmächten Ost- und Südosteuropas die militärische Note mit einer gewissen Eindringlichkeit in der Strafe dargeboten zu sehen.

Der gerettete Burgfrieden.

Entscheidung im Konflikt Doumergue-Herriot / Kabinettsmehrheit für Verfassungsreform.

L. Paris, 3. Nov. (Eig. Drahtbericht der Bad. Presse.) Die Schlacht um Doumergues Verfassungsplan ist heute zu Ende gegangen. Der mit größter Spannung erwartete gestrige Kabinettsrat ist nach dreistündiger dramatischer Debatte auseinandergegangen, ohne zu einer Entscheidung geführt zu haben. Es wurde für heute noch einmal ein Ministerrat unter Vorsitz des Staatspräsidenten einberufen, in dem nun endgültig über Billigung oder Ablehnung der Doumergueschen Pläne Beschluß gefaßt wurde.

Staatsreformplan bestehen zu wollen und Herriot zeigt im Namen der Radikalen keinerlei Zeichen des Entgegenkommens. Lardieu macht in seiner Unterstützungserklärung für Doumergue deutlich Front gegen die Radikalsocialisten, während Außenminister Laval auf die gefährliche außenpolitische Lage hinweist und dringend um Aufschub dieser innenpolitischen Auseinandersetzung ersucht, ein Verlangen, das Doumergue mit aller Festigkeit zurückwies. So schien bereits gestern der Krach unvermeidlich, als der Ministerpräsident endlich die Formel fand, nicht die Billigung seiner Reformpläne zu verlangen, sondern zunächst lediglich den Auftakt, diesen Reformantrag offiziell zu stellen.

Die große Umorganisation, der das französische Heer seit Kriegsende unterzogen worden ist, kann seit etwa zwei Jahren als abgeschlossen gelten. Für die weißen Franzosen besteht seit den Uebergangsbestimmungen, also etwa vom Jahre 1930 ab, die allgemeine Wehrpflicht mit einer Dauer von 28 Jahren; nämlich die aktive Dienstzeit für 1 Jahr, die Disponibilität für 3 Jahre, die erste Reserve für 16 Jahre, die zweite Reserve für 8 Jahre. Das Einstellungsalter ist auf 21 Jahre heraufgesetzt worden, so daß die Dienstpflicht mit dem 49. Lebensjahr abschließt, wodurch der Gewinn eines weiteren Jahrganges für den Kriegsfall gesichert ist. Von 1935 bis 1939 wird zum Ausgleich für die sog. rekrutenarmen Jahre (Geburtenausfall infolge des Weltkrieges) vorübergehend wieder auf die Zwanzigjährigen zurückgegriffen.

log. Hilfsdienst als Schreiber, Handwerker, Buchbinder usw. mit gleicher Zeitdauer eingezogen. Die französische Wehrverfassung kennt ferner die Einrichtung der „affectés spéciaux“, das sind Reservisten, die entsprechend ihrem Beruf mobilisiert werden und bei Kriegsausbruch für Spezialabteilungen oder für kriegswirtschaftliche Betriebe verwendet werden, wo sie einen ihrer Ziviltätigkeit entsprechenden Dienstgrad (Arbeiter = Soldat, Werkmeister = Unteroffizier, Direktor = Offizier) erhalten. Außerdem kann jeder Franzose, auch wenn er wegen Untauglichkeit befreit war, im Kriege zur Dienstleistung in Wirtschafts- und Verwaltungsbetrieben herangezogen werden. Diese Bestimmungen stellen also eine Art Arbeitsdienstpflicht im Kriege dar.

Für die farbigen Nordafrikaner, mit Ausnahme Marokkos, wo die Kontingente aus Freiwilligen ergänzt werden, besteht beschränkte Wehrpflicht, d. h. die Aushebung erfolgt je nach Bedarf. Die aktive Dienstzeit der Farbigen beläuft sich für Nordafrika auf zwei bis drei Jahre. In sämtlichen französischen Kolonien (Indochina, West- und Equatorialafrika, Madagaskar, Somaliland usw.) ist seit dem 1. Mai 1933 die aktive Dienstzeit der Eingeborenen auf drei Jahre festgesetzt worden, mit einer Gesamtwehrlaufzeit von 15 Jahren. Für die kommenden rekrutenarmen Jahre ist außerdem eine stärkere Ausnutzung der farbigen Jahrgänge, von denen bisher nur etwa ein Viertel der Tauglichen eingezogen wurde, vorgesehen. Insgesamt dürften voraussichtlich etwa 100.000 Farbige mehr als bisher in diesen Jahren in die Metropole gezogen werden. Diese Maßnahmen haben feinerzeit zu einer scharfen Kontroverse zwischen dem inzwischen verstorbenen Marschall Lyautey, dem „Vater Marokkos“, und dem Generalissimus Weygand geführt. Lyautey vertrat die Ansicht, daß die farbigen Truppen durch ein Garnisonsleben in Frankreich mit den Verlockungen der Zivilisation moralisch gefährdet und dadurch an Kampfwert verlieren würden. Der Standpunkt Weygands hat sich jedoch durchgesetzt, da Frankreich nur auf diese Weise seine effektive Aufrüstung während der rekrutenarmen Jahre fortsetzen zu können glaubt.

Das französische Heer teilt sich im Frieden nach dem Verwendungszweck in die Heimattruppen und in die Kolonialtruppen. Erstere umfassen die weißen Divisionen in der Metropole (26 Infanterie- und 5 Kavallerie-Divisionen) und die 7 farbigen Divisionen in Nordafrika. Unter den Infanterie-Divisionen der Metropole bilden eine besondere Kategorie infolge ihrer erhöhten Schlagkraft die sogenannten Grenzdiveisionen, die an der deutschen Grenze stationiert sind. Sie befinden sich in Kriegsbereitschaft, bestehen nur aus Vollformationen und sind innerhalb von 3-6 Stunden verwendungsbereit. Eine ähnliche Ausnahmestellung haben die beiden Infanteriedivisionen an der italienisch-französischen Grenze. Die Kolonialtruppen umfassen eine weiße und 5 farbige Kolonialdivisionen, in Frankreich stehend, sowie die Truppen in den Kolonien. Nach der Gesamtstärke verteilt sich das französische Heer folgendermaßen: von den insgesamt 30.556 Offizieren sind 22.180 in den Heimatgebieten, 6560 in Übersee und 1816 in den Kolonien stationiert. Von den insgesamt 527.379 Unteroffizieren und Mannschaften stehen 321.263 im Heimatgebiet, 143.752 in Übersee und 62.364 in den Kolonien. Die Feldarmee hat folgende Gliederung und Stärke: 1. die sogenannte „armée de couverture“ (ständig bereite Grenzschutzarmee). Sie stellt für die erste Welle 21 A.-K., 26 Inf.-Div., 5 Kav.-Div., 8 Luft-Brig., Korps-, Armees- und Heeresstruppen. Sie sind zum größten Teil marschbereit in wenigen Stunden, das Gros in vier Tagen. Hinzu kommen aus Nordafrika: 6 Inf.-Div. und 2 Kav.-Div. Für die zweite Welle stellt die „armée de couverture“ 20 Inf.-Div., 8 Luft-Brig., Reserve-, Armees- und Heeresstruppen, marschbereit in 6-7 Tagen. Insgesamt beträgt die Stärke der „armée de couverture“ rund 1 1/2 Millionen Mann. 2. Die sogenannte „nation armée“, das bewaffnete Volk: zunächst 20 Inf.-Div., marschbereit in 21 Tagen, dann etwa weitere 20 Inf.-Div. Insgesamt stehen für das Heer an ausgebildeten zur Verfügung rund 4,5 Millionen weiße Franzosen und rund 1,5 Millionen farbige; für Hinterland und Kriegsbereitschaft rund 2 Millionen.

Als Bekleidung hat das französische Heer noch die blaugraue Fesuniform. Augenblicklich ist die Umänderung dieser Bekleidung in die Khatunform im Gange. Außer Dienst ist das Tragen der Friedensuniform teilweise wieder eingeführt. Die Einführung einer neuen Friedensuniform ist vorgesehen.

Das Offizierskorps scheidet sich in die „Colliers“ und in die „Sortis du rang“. Die „Colliers“ haben eine zweijährige militärwissenschaftliche Vorbildung in St.-Cyr, die der unserer früheren Kadettenschulen entspricht und im Polytechnikum in Paris erhalten. Die „Sortis du rang“ setzen sich aus nach allgemeiner und militärischer Vorbildung sowie sozialer Abstammung verschiedener Kategorien zusammen. Ein Zehntel der jährlich zu behebenden Leutnantsstellen bleibt den Unteroffizieren mit mindestens 8 Jahren Frontdienstzeit, aber ohne besondere Schulbildung vorbehalten. Frühestens nach 3 Jahren können zum Offizierkapitulant mit oder ohne Abitur nach zweijährigem Besuch einer Waffenschule befördert werden. Wegen der geringeren Vorbildung und des höheren Alters bei der Beförderung scheidet die meisten aus dem Unteroffiziersstand hervorgegangenen Offiziere bei Erreichung der Altersgrenze (52 Jahre für den Leutnant, 62 für den Div.-General; bei der Fregatierwaffe als Hauptmann oder Major) aus. Gegenwärtig sind etwa zwei Drittel des Offizierskorps „Sortis du rang“. Ihre Beförderung erfolgt nach dem Dienstalter, bzw. aus der Reihe nach Wahl des Vorgesetzten.

Der Steigerung der Ausbildung des französischen Heeres hat der Generalstab in den letzten Jahren große Bedeutung beigelegt. Die Rekruten erlebten in den ersten 4 Monaten eine allgemeine militärische Grundlagel. Vom 3. Monat ab jedoch sehr daneben bereits die Spezialisten- und Führeranzwärtler-Ausbildung ein, aufbauend auf der militärischen Jugendausbildung. Nach 4 Monaten gilt der Mann als kriegsverwendungsfähig. Im 5. und 6. Monat wird die allgemeine militärische Ausbildung abgerundet und die Schulung der Spezialisten- und Führeranzwärtler vollendet. Vom 7.-12. Monat, bei den sogenannten alten Mannschaften, hat sich die Ausbildung zum Ziel gefügt, jeden Mann für alle Funktionen innerhalb der Gruppe, des Bataillon, der Kompanie usw. verwendbar zu machen. Die Spezialisten und Führeranzwärtler werden bereits zur Hilfsausbildung bei den Rekruten herangezogen. Besonderer Wert wird auf die Übung verbundener Waffen und Zusammenarbeit mit Artillerie gelegt. Der normale Aufenthalt auf Truppenübungsplätzen beträgt 40 Tage. Die Alpenstruppen üben 2 Monate im Gebirge. Bei der Ausbildung der Reservisten wird, entsprechend der großen Bedeutung, die der Generalstab ihnen beilegt, besonders darauf geachtet, daß sie in dem Verband geschult werden, mit dem sie im Bedarfsfalle ins Feld rücken müssen. Die Ausbildung der Inf.-Offiz. und Inf.-Unteroffiziere wird außerdem während des ganzen Jahres in

den Fortbildungsschulen der Wehrkreise betrieben. Eine Anzahl von Inf.-Offiziere wird jährlich als Generalstabsoffiziere geschult.

Was die Jugendausbildung betrifft, so hat sie in den letzten Jahren einen großen Aufschwung in Frankreich genommen. Theoretisch ist zwar nur die körperliche Ausbildung pflichtgemäß, in der Praxis aber werden körperliche und militärische Ausbildung gleichzeitig vorgenommen. Die allgemeine körperliche Ausbildung beginnt für jeden Franzosen beiderlei Geschlechts mit dem vollendeten 6. Lebensjahr nach einheitlichen Lehrplänen in den Schulen, in Vereinen, Gesellschaften und Ausbildungsstätten unter Leitung von geprüften Turn- und Sportlehrern. Vom 16. Lebensjahr bis zur Einstellung in die Armee dauert die Vorbereitung für den Militärdienst. Sie erfolgt in drei Stufen. In der ersten Stufe sollen dem Teilnehmer so viele militärische Kenntnisse beigebracht werden, daß bei seiner Einstellung in die Armee sofort mit der Gefechtsausbildung begonnen werden kann. In der zweiten Stufe sollen die Teilnehmer so weit ausgebildet werden, daß sie möglichst rasch während ihrer Dienstzeit zum Unteroffizier befördert werden können. Diejenigen jungen Leute, die das „brevet“ für die beiden Stufen erworben haben, können den Truppendienst wählen. Die höhere militärische Vorbereitung zur Heranbildung von Reserveoffizieren wird auf den

höheren Unterrichtsanstalten theoretisch und praktisch vorgenommen. Im zweiten Jahr dieser Ausbildung erfolgt die Trennung nach Waffengattungen. Bei der Schlußprüfung besteht die Berechtigung zum Besuch einer Reserveoffizierschule. Nach dort bestandener Abgangsprüfung erfolgt die Beförderung zum Reserveoffizier. Zur Ausbildung der Jugend für den Militärdienst stehen in Frankreich außer den rund 9000 Schulen noch etwa 11.417 Schieß- und Sportvereine, durch staatliche Mittel unterstützt, zur Verfügung. Etwa 2000 Offiziere und Unteroffiziere finden dabei Verwendung.

Was den Geist des Offizierskorps betrifft, so stellt es einen durchaus geschlossenen Körper dar, mit hervorragendem Pflichtgefühl und lebendiger Vaterlandsliebe. Die Berufsfreudigkeit hat im Offizierskorps einen lebhaften Ansporn durch die in den letzten Jahren erfolgte, recht bedeutende wirtschaftliche Besserstellung erhalten. Ähnlichen Gründen verbannt auch das Berufsoldatenkorps eine stärkere Hebung dieses Niveaus und inneren Wertes. Meutereien haben sich seit den Reservistenunruhen von 1927 nicht wiederholt. Die kommunistische Propaganda, die zeitweise in der französischen Armee aufstaut, kann nicht als Gefahr angesehen werden, denn ihre Bekämpfung wird mit der allergrößten Energie betrieben. Die aktiven Mitglieder des Heeres haben kein Wahlrecht und die Zugehörigkeit zu politischen Vereinen ist ihnen untersagt.

Einmarsch ist Friedensgefahr.

Ein weißer und weißer Raube in Paris / Römisches Blatt beweist Rechtswidrigkeit des Planes.

T. Paris, 3. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die von dem Pariser Abendblatt „Intransigent“ gestern abend gebrachte Nachricht, daß angeblich Staatssekretär v. Bülow eine Demarche beim französischen Botschafter Francois-Poncet unternommen habe, um im Namen der Reichsregierung dagegen zu protestieren, daß Frankreich Vorkehrungen treffe, um französische Truppen in das Saargebiet zu entsenden im Falle ihrer Anforderung durch den Saarpräsidenten, hat in Paris große Sensation ausgelöst. Die Nachricht ist jedoch auf sofortige Vorstellungen des Chai d'Oray durch eine ausdrückliche Erklärung des Berliner französischen Botschafters als vollkommen haltlos demontiert worden.

Alle Pariser Blätter beschäftigen sich weiter in breiter Form mit der Saarfrage, wobei die vorbereitete Rückzugslinie aufrechterhalten wird. Die Hauptwertebildung der französischen Presse besteht in der Behauptung, daß die englische Regierung voll und ganz die Maßnahmen Frankreichs decke und billige. Zur Bekräftigung dieser Behauptung wird ein „Times“-Artikel zitiert. Trotz der Bemühungen, die Selbstfischerheit zu mahnen bei Auslegung der zwei Völkerbundsresolutionen vom Jahre 1925 und 1926, die angeblich eine „Intervention der französischen Truppen rechtfertige“, fällt es der Pariser Presse schwer, um die Tatsache herumzukommen, daß in diesen Resolutionen mit keinem Wort französische Truppen erwähnt sind. Obwohl Frankreich sehr genau weiß, daß es als interessierte Macht nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages gar nicht die Möglichkeit einer Intervention besitzt, wird in Paris an der Behauptung festgehalten, daß die in den Völkerbundsresolutionen von 1926 erwähnten „Truppen außerhalb des Saargebietes stationiert“ nur französische Truppen sein können, da Deutschland infolge der entmilitarisierten Rheinlandzone keine Truppen „in erreichbarer Nähe“ des Saargebietes habe.

Eine klare Widerlegung dieser Sophistik bringt ein Artikel des italienischen „L'Europe“, der auch von einem Teil der französischen Presse widerwillig zitiert wird. In diesem Artikel wird erklärt, daß

im Falle einer Anrufung ausländischer Hilfskräfte durch die Saarkommission keine einzelne Nation, am wenigsten eine interessierte Macht in Frage kommen dürfte, vielmehr müßte der Völkerbundsrat inter-

nationale und absolut neutrale Kräfte in diesem Falle der Saarregierung zur Verfügung stellen.

Im einzelnen schreibt das Blatt: „Wie kommt es, daß der französisch-deutsche Streit um die Saar zu einem europäischen Problem geworden ist? Es kommt daher, daß die französische Diplomatie und Propaganda es verstanden haben, in diesen letzten Jahren die Saarfrage als eine Kapitalfrage für Europa hinzustellen, gewissermaßen als eine Frage nach Frieden oder Krieg für einen ganzen Kontinent, in dem sie wie üblich die französischen und europäischen Interessen vermenge, eine Eigenschaft, die für die französische Mentalität charakteristisch ist. So kommt es, daß am Vorabend einer Abstimmung, die feststellen soll, ob die Saarfrage deutsch oder französisch sein soll, d. h. ob die deutsche Wirtschaft oder die französische einen Vorzug besitzen soll, ganz Europa sich einer tragischen Alternative gegenübergestellt sieht, die man geradezu den Waffen anvertrauen will.“

Der „L'Europe“ zitiert dann über die wahre Lage an der Saar einen Bericht des französischen Abgeordneten Guernut: „Die Saarländer wollen die Wiedervereinigung mit Deutschland.“

Man muß ihnen etwas anbieten. Man muß vorschlagen, auf die Abstimmung zu verzichten, und die Souveränität Deutschlands vorzeitig wieder herzustellen.“ Der „L'Europe“ schließt:

„Also bitte Ruhe in den Büros des Generalstabs und den Kasernen.“

Der radikalsozialistische „Notre Temps“ ist in dem aufgelegten hysterischen Konzentrat der französischen Presse über den, wie das „Journal des Debats“ schrieb, „hochwillkommenen Zwischenfall“ eine läbliche Ausnahme. Dieses Blatt erklärt, daß niemand in Frankreich an der Möglichkeit einer Intervention französischer Truppen im Saargebiet das geringste Interesse tragen könne, da die

Folge davon eine unabsehbare diplomatische Spannung und direkte Friedensgefährdung wäre.

Dazu räume die einfache Ueberlegung. So schreibt das Blatt, daß jeder objektive Denker eine Rückkehr des Saargebietes zu Frankreich eo ipso anschießt, so daß es unverständlich bleibe, warum Frankreich, sei es auch für den Status quo, sich in ein solche Wespennest begeben sollte.

Ein Saaraufbruch Bürckels.

Uniformfreie 40-Kilometerzone während der Abstimmungszeit.

Saarbrücken, 3. Nov. Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Bürckel, veröffentlicht folgenden Aufruf an die SA- und SS-Männer des Saargrenzgebietes:

Frankreich droht mit der militärischen Besetzung des Saargebietes. Man sucht auch Euch in das gefährliche Spiel einzubeziehen und malt das Schreckgespenst eines Einmarsches der SA- und SS-Männer des Saargrenzgebietes ins Saargebiet an die Wand. Ich verwahre mich in Eurem Namen gegen diese ungebührlichen Vorwürfe. Ich bezwege vor aller Welt Eure Zucht und Eure Verantwortlichkeit und danke Euch für die disziplinierte Haltung, die Ihr stets und auch dann gewahrt habt, als Ihr täglich hören müßtet, wie der Führer unseres Reiches und die verantwortlichen Männer in Reich und Bewegung den gemeinsten Verleumdungen und Beschimpfungen in Presse und Versammlungen durch die Emigranten und Mitgliederungsgegner preisgegeben waren, ohne daß ein wirksames Einschreiten der Regierungskommission des Saargebietes erfolgt ist.

Im Sinne unseres Führers, der um des europäischen Friedens willen bis an die Grenze des Möglichen geht, muß ich an Eure Haltung und Disziplin nun noch höhere Anforderungen stellen, um so vor aller Welt das Unberechtigte der französischen Absichten kundzutun.

Ich ordne daher an:

1. Vom 10. Januar bis 10. Februar 1935 ist innerhalb einer Zone von 40 Kilometern längs des Saargebietes das Tragen jeder Uniform verboten.

2. Appelle, Aufmärsche oder Zusammenkünfte jeglicher Art fallen unter das gleiche Verbot.

Ich werde an die Schriftleiter der namhaftesten Zeitungen des Auslandes Einladungen ergehen lassen, sich vor, während und nach dieser Verbotszeit als Gast des Reiches im Grenzgebiet aufzuhalten, damit sie sich von der Abwegigkeit der gegen die SA und SS erhobenen Vorwürfe aus eigener Schau der Dinge überzeugen können.

Wir erklären feierlich, daß wir niemals Putschabsichten gehabt haben. Für Terroristen ist in unseren Reihen kein Raum.

Wir haben zu der ungeheuerlichen Provokation, die in der Bereitstellung ausländischer Truppen zum Einmarsch in deutsches Gebiet zum Ausdruck kommt, auch nicht den geringsten Anlaß gegeben. Wenn ich ein neues Opfer von Eurer Haltung fordere, so tue ich es um des europäischen Friedens willen, den wir mit letzter Ehrlichkeit wollen.

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers:

gez. Bürckel.

Neustadt a. d. Saar, den 2. November 1934.

Die Zustimmung Englands.

S. London, 3. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die prompte Antwort des Saarbevollmächtigten Bürckel auf die neuen französischen Anschläge hat ihren Eindruck in England nicht verfehlt. Alle englischen Blätter bringen die Meldung von der Einführung der 40-Kilometerzone des politischen Burgfriedens an der Saargrenze ausgiebig. Der Berliner „Times“-Berichterstatter nennt sie den wichtigsten Schritt, der von deutscher Seite zur Sicherung gegen unverantwortliche Handlungen getan worden sei. Die Blätter verschweigen auch nicht die Empörung, die die zweideutige Haltung der britischen Regierung im ganzen Reich ausgelöst hat. Damit ist der propagandistische Effekt des französischen Vorgehens für den Augenblick wenigstens stark abgeschwächt.

Der Berichterstatter der „Morningpost“ in Rom stellt fest, daß dort kein französischer Schritt bezüglich militärischer Vorbereitungen für einen etwaigen Einfall ins Saargebiet eingeleitet worden ist.

Reichsdriftstammes und Buchwoche. Die Reichsdriftstammeskommission veranfaßte zur Woche des deutschen Buches am Freitag im Kaiserhof einen Empfang, auf dem hervorragende Persönlichkeiten des öffentlichen und geistigen Lebens über Zweck und Ziel der Buchwoche sprachen.

Saarurlauber in Baden. Die Ankunft in Karlsruhe.

Im Rahmen der Arbeiter-Erholung werden im Laufe der nächsten Wochen etwa 10-12.000 Saarländer Arbeitskameraden nach Deutschland kommen und hier in jene Gauen verteilt werden, die ihnen sowohl landschaftlich als auch auf anderen Gebieten etwas bieten können. Die NSW nimmt sich der Arbeitskameraden aus der Saar um so lieber an, als sie durch die Macht der Umstände bis jetzt nicht so betreut werden konnten, wie die Volksgenossen im Reich.

So trafen am heutigen Samstag etwas über tausend Saarurlauber im Badenerland ein, um hier 8 Ferientage zu verbringen. In der Hauptsache sind es Bergleute, die nach schweren Arbeitsstunden im tiefen Schacht die Schönheiten der deutschen Landschaft und deutsche Gastfreundschaft kennen lernen sollen. Die NSW arbeitet selbstverständlich mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zusammen um den Saararbeitern möglichst viel des Schönen und Guten im Badenerland bieten zu können. Hauptächlich hat man sich mit dem Gastwirtsverband in Verbindung gesetzt, um die Leute in Gastwirtschaften unterbringen zu können. Jedoch haben sich auch besser gestellte Volksgenossen bereit erklärt, Arbeitskameraden von der Saar bei sich aufzunehmen.

Heute in aller Frühe wurden die tausend Saarurlauber an der Grenze bei Bruchmühlbach empfangen. Von hier ging die Fahrt weiter nach Mannheim und von da in einer Hauptlinie durch das ganze Badenerland. In Mannheim, wo der Zug 9.28 Uhr eintraf, stiegen 177 Saararbeiter aus. 20 Arbeiter führen von dort nach Weinheim, 112 nach Heidelberg, Bruchsal erhält 30 Saarurlauber. Um 10.52 Uhr erreichte der Zug die Landeshauptstadt. 160 Saarländer wurden im Kreis Karlsruhe untergebracht.

Von Karlsruhe haben 146 Saarurlauber die Fahrt nach Forstheim angetreten. Der Hauptzug fuhr weiter nach Rastatt, auf dessen Kreis 71 Saarländer fallen. In Appenweier verließen wiederum 86 den Zug, um nach Kehl zu fahren. In Offenburg, das 40 Saararbeiter erhält, wurde der Zug geteilt in die verschiedenen Schwarzwaldrichtungen. Nach Lörrach kommen 10, nach Konstanz 31, nach Ueberlingen 20, außerdem nach Lahr 66, nach Freiburg 82, und nach Müllheim 20 Urlauber. Ein Rest von 20 Saarländern hatte schon in Kaiserslautern den Zug verlassen, um direkt nach Wertheim zu fahren.

Bei der Ankunft der Saarländer in Karlsruhe am heutigen Vormittag intonierte die Durlacher Arbeitsdienst-Kapelle unter Leitung von Musikzugführer Vogel zum Empfang der Gäste den Badenweilermarsch. Da der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront für Südwest durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, hieß dessen Stellvertreter, Gauverwalter Rudolf, die Saarländer herzlich willkommen. „Wir wissen“, so

führte der Redner etwa aus, „daß Ihr Volksgenossen von der Saar einen schweren Kampf zu bestehen habt. Dennoch ist der Ausgang dieses Ringens nicht ungewiß; denn wir wissen, daß Ihr Deutsche seid. Nur noch 72 Tage trennen uns von der Zurückgliederung des Saargebietes in das Reich. Haltet aus und nehmt das Bewußtsein mit, daß Deutschland hinter Euch steht. Wir im neuen Deutschland sind eine Mutzgemeinschaft, sind auf Tod und Leben miteinander verschworen. Erlebt hier schöne Ferientage und erholt Euch aus, damit Ihr mit neuer Kraft den Kampf nach der Rückkehr in das Saarland, weiter und zu Ende führen könnt.“

Der Landesleiter der Saarvereine Badens, Neurohr, hieß ebenfalls die Saarkameraden herzlich willkommen. Alle Deutschen im Reich würden mit unseren Brüdern und Schwestern an der Saar Schulter an Schulter kämpfen. Der Redner schloß mit einem Sieg-Heil auf das deutsche Saargebiet und auf Deutschland.

Im Namen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sprach Gauwart Steiger und betonte, daß wir im freien Deutschland unseren geknechteten Saarländern den wirklichen Sozialismus der Tat zeigen wollen.

Kreisamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt, Glaser, ließ seinen Wunsch, daß sich die Gäste bei uns recht gut erholen mögen, in ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ausklingen.

Zum Schluß ergriff im Namen seiner Landsleute der Saarländer August Stutz das Wort und dankte für die überaus freundliche Aufnahme. Er versprach, daß im Saarland alles getan werde, um auch den letzten Mann für die Stimmabgabe für Deutschland zu gewinnen. In das dreifache Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler, auf das Dritte Reich und auf die badische Landeshauptstadt wurde begeistert von der anwesenden Menschenmenge eingestimmt. Mit dem Deutschlandlied, dem Saar- und dem Horst-Wessel-Lied fand die herzliche Begrüßungsfeier ihr Ende.

Auswirkungen des Australienflugs.

S. London, 3. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse). Die britischen Australienflieger Jones und Waller sind gestern mit ihrem Kometenflugzeug in Lymyne gelandet, genau 13 Tage 6 Stunden und 39 Minuten, nachdem sie England zum Flug nach Australien verlassen haben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die beiden Flieger sowohl auf dem Hinweg wie auf dem Rückflug häufig schlechtes Wetter hatten und dadurch stärker aufgehalten worden sind, als manche anderen Australienflieger. Die britische Presse weist darauf hin, daß eine Flugzeit von 14 Tagen nach Australien und zurück damit vollständig in den Bereich der praktischen Möglichkeiten getreten sei.

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung, die über die Langsamkeit des englischen Zivilflugwesens sehr ungeduldig ist, hat das Luftfahrtministerium jetzt auch angekündigt, daß es die Frage einer beschleunigten Durchführungsprüfung prüfen werde.

Graufamer Selbstmord. Hinter dem neuen Friedhof in Neuenbürg fand man einen 57 Jahre alten Mann erhängt auf. Der Selbstmörder, in dessen Hände sich ein großes blutiges Messer befand, hatte sich noch lebend auf dem Erdboden einen Strick um den Hals gelegt und den Strick an einem Baumast befestigt, dann brachte er sich ein paar Schnitte in die Pulsader und vier Messerstiche ins Herz stechend bei. Im Falle erhängte er sich von selbst.

Selbstmord am Grabe Valentinos. Vor dem Grabmal des bekannten amerikanischen Filmschauspielers Rudolf Valentino, das sich im Rudolf Valentino-Park, in der Mitte in Hollywood liegt, befand, verübte eine 34jährige Frau namens Anne Johnson Selbstmord, indem sie Gift zu sich nahm. Der Grund zur Tat soll in einem nervösen Zusammenbruch liegen.

Peilenpeist in Tanger. In Tanger sind drei Personen an Peilenpeist erkrankt. In Gibraltar haben sich die Sanitätsbehörden in aller Eile versammelt, um über die zu treffenden Maßnahmen zu beraten.

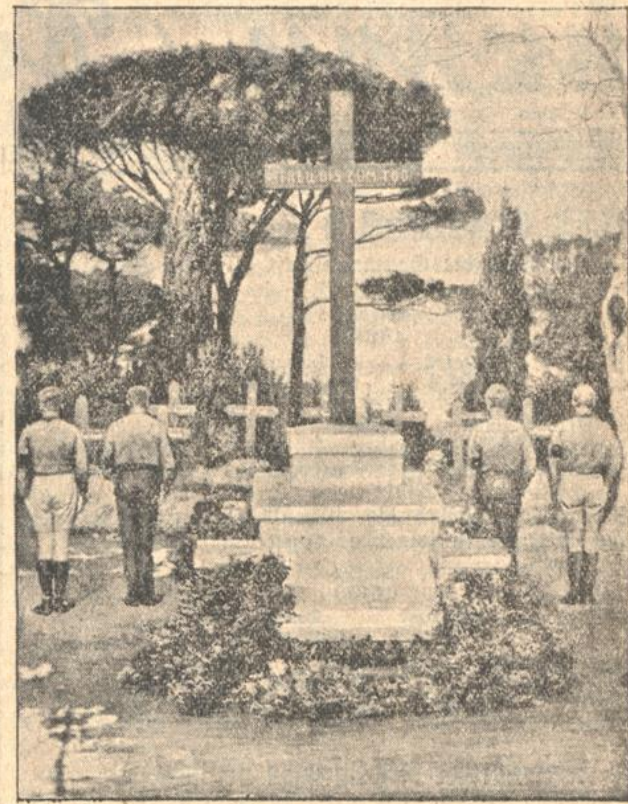
Reichsbahnrat Bitterlich †.

Reichsbahnrat Karl Bitterlich bei der Reichsbahndirektion Karlsruhe ist in der Nacht zum 3. November plötzlich einem Schlaganfall erlegen.

Geboren in Eppingen, trat er nach Absolvierung des Karlsruher Realgymnasiums im Jahre 1894 in den höheren badischen Eisenbahnverwaltungsdiens ein. Nach verschiedener Verwendung im Außendienst, zuletzt als Vorstand des Betriebsamtes und Verkehrsamtes in Basel, wurde der Verstorbenen im Juli 1933 zur Reichsbahndirektion versetzt, wo er wegen seiner umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen im Betriebs- und Verkehrsdiens besonders geschätzt war. Noch am 9. Oktober ds. Js. hat ihn der Führer und Reichskanzler aus Anlaß seiner 40jährigen Dienzeit ein Glückwunschschreiben überreichen lassen und den Dank und die Anerkennung des Deutschen Reiches für die geleisteten treuen Dienste zum Ausdruck gebracht. Diesen Wünschen hatten sich der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe angeschlossen und gleichzeitig den Dank und die Anerkennung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Reichsbahndirektion Karlsruhe übermittelt.

Reichsbahnrat Bitterlich wurde von allen, die ihn näher kannten, auch als echter deutscher Mann und gerechter Mensch hoch geschätzt.

Heldengedenken am Bosphorus.



Am Dpfertag der deutschen Kriegsgräberfürsorge veranstaltete die deutsche Kolonie in Konstantinopel auf dem Soldatenfriedhof am Bosphorus eine Gedenkfeier für die Gefallenen.

Auch die in Frankreich lebenden Deutschen haben an den Tagen Allerheiligen und Allerseelen wie alljährlich den Gräbern der fern der Heimat ruhenden deutschen Krieger einen andächtig-vollen Besuch abgestattet. Auf dem Pariser Friedhof in Juvy haben unter Führung des deutschen Vorkämpfers Köster die hiesigen Deutschen am Freitag vormittag eine schlichte Feier abgehalten.

Spanien schafft eine motorisierte Division.

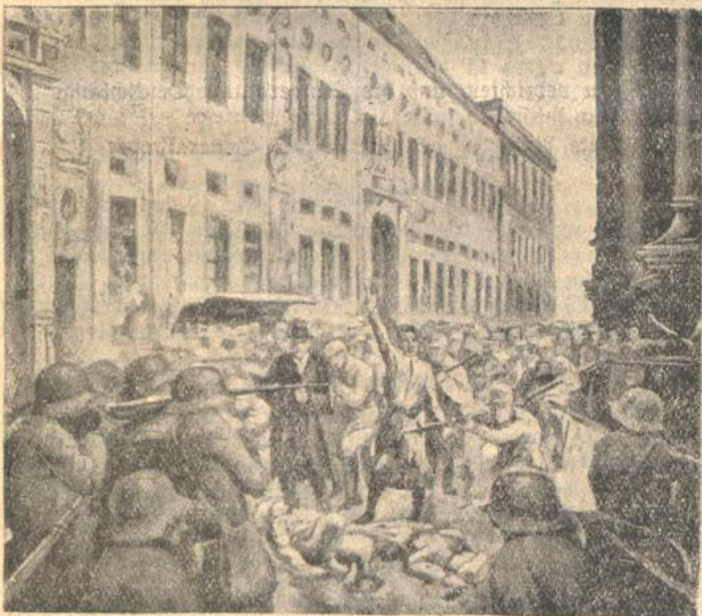
Paris, 2. Nov. In einer Havas-Meldung aus Madrid, die sich auf eine gut unterrichtete Quelle stützen soll, ist von der Absicht der spanischen Regierung die Rede, eine 12.000 Mann starke motorisierte Division zu schaffen. Die neun Infanteriebataillone dieser Division sollen mit Kraftwagen für die Förderung der Mannschaften versehen werden. Außerdem soll die Division Panzerwagen, Tanks und Geschütze mit Traktoren erhalten. Sie soll in der Nähe von Madrid Garnison beziehen.

Nach einer Havas-Meldung aus Oviedo sollen bei dem Aufstand in Asturien 30 Geistliche den Tod gefunden haben. Auf Seiten der Aufständischen seien mehr als 2000 Tote und 3000 Verletzte zu verzeichnen.

Wir bringen heute:

- Unterhaltung:** Der gefährlichste Beruh der Welt. / Ein Mensch kämpft gegen Höllenflammen. / Morgenstimmung in Troidhaugen. / Spaziergang durch Edvard Griegs Heimat.
- Feuilleton:** Johannes Sebastian Bach: „Die Kunst der Fuge.“
- Woche des Buches:** Hermann Eris Busse: „Bücher sind kein geringer Teil des Glücks“. / Dr Alfred Rapp: Ein Rundgang durch die Badische Landesbibliothek.
- Lokaler Teil:** Altstadt-Ballade. / Quer durch das Karlsruher Dörfle. / Vom Karlsruher Tiergarten. / Ameisenpulken mit Mehlwürmern garniert.
- Badische Chronik:** Christel Cranz sehnt sich nach Schnee. / Ein Besuch bei der Ski-meisterin in Freiburg.
- Wirtschaft:** Umgehung der Technik des Clearings. / Zum Abschluss des deutsch-englischen Zahlungsabkommens.
- Volk und Heimat:** Hans Friedrich Blunck: Traumhoffnung. / Friedrich Singer: In Rastatt eingeschlossen. / Albert Gökler: Der Blixableiter. / Roderich Wald: Badische Aerzte.
- Film und Funk:** Wer war Christine von Schweden? / Marconi kündigt Fernsehen über den Atlantik an.

Der Befreiungskampf in der Feldherrnhalle.



Eine Erinnerung an den 9. November 1923 in München: ein nach Originalphotographie gemaltes Werk des berühmten Chemnitzer Malers Kurt Wirth. Der Führer steht inmitten seiner todesmutigen Schär.

Das Programm für den 9. November 1934.

Der Traditions-gau München-Oberbayern der NSDAP gibt folgendes Programm für den 9. November bekannt:

Donnerstag, den 8. November: 12-13 Uhr: Großes Standkonzert der Leibstandarte Adolf Hitler vor der Feldherrnhalle, 21 Uhr: Treffen der alten Kämpfer im historischen Bürgerbräu Keller, 21.30 Uhr: Der große Appell der gesamten SA vor der Feldherrnhalle.

Freitag, den 9. November: 12.50-13.20 Uhr: Gedenkfeier für die gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung vor der Feldherrnhalle. 15 Uhr: Gedenken an den Gräbern der gefallenen Freiheitskämpfer. 20 Uhr: Musikalische Weisestunde im Odeon. 24 Uhr: Feierliche Vereidigung der Leibstandarte Adolf Hitler an der Feldherrnhalle.

Drei neue „SABA“-Typen für Alle!

230 WLP RM 198.-	230 WLH RM 208.-	330 WLP RM 235.-	330 WLH RM 245.-	531 GLP RM 243.-	531 GLH RM 253.-	630 WL RM 307.50	630 WLK RM 322.50
---------------------	---------------------	---------------------	---------------------	---------------------	---------------------	---------------------	----------------------

Bezugsquellen weist nach: Generalvertretung für Baden, Pfalz und Reg.-Bez. Trier Max Rieger, Freiburg i. Brsg., Kaiserstr. 141/Opelhaus.

Turnen / Gymnastik / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Die badische Gaumannschaft in Kassel und Hannover.

In Kassel wird die Gaumannschaft folgende Spieler aufweisen:

Stadler (S.V.)	Dienert (S.V. Mühlburg)
Kassel (S.V.)	Hermann Gröble (S.V. Mühlburg)
Gruber (S.V. Mühlburg)	Waldbach (S.V. Mühlburg)
Langenbalm (S.V. Mühlburg)	Siffing (S.V. Mühlburg)
(S.V. Mühlburg)	Peters (S.V. Mühlburg)
(S.V. Mühlburg)	Müller (S.V. Mühlburg)
(S.V. Mühlburg)	Strebinger (S.V. Mühlburg)

In Hannover wird die Mannschaft durch fünf neue Spieler verstärkt, die in folgender Aufstellung antreten:

Müller (S.V.)	Dienert (S.V. Mühlburg)
Lorenzer (S.V. Mühlburg)	Hermann Gröble (S.V. Mühlburg)
Waldbach (S.V. Mühlburg)	Waldbach (S.V. Mühlburg)
Müller (S.V. Mühlburg)	Siffing (S.V. Mühlburg)
(S.V. Mühlburg)	Langenbalm (S.V. Mühlburg)
(S.V. Mühlburg)	Theobald (S.V. Mühlburg)
(S.V. Mühlburg)	Strebinger (S.V. Mühlburg)

Reit-Turnier in Genf ohne Deutsche.

Am internationalen Reit-Turnier in Genf, das am 4. Nov. beendet wird, sollten sich auch die bekannten deutschen Turnierreiter Dr. Ziegler und G. Lange beteiligen. Beide mußten jedoch ihre Meldungen wieder rückgängig machen, da sie aus besonderen Gründen keine Starterlaubnis für die Schweiz erhielten.

Sportneuigkeiten in Kürze.

Das erste Spiel um den Eishockey-Europapokal fand in Richmond (England) zwischen den einheimischen „Richmond Hawks“ und den „Français Volants“ statt. Die Franzosen siegten mit 3:2.

Großes Pech hatte der kanadische Mittelgewichtboxer Phil Munro, der zu einem Kampf in Newcasttle (England) 5000 Kilometer zurücklegte, um dann dort gegen Jack Calen schon nach 50 Sekunden Kampfdauer durch K.o. zu verlieren.

Beli Saarinen, der berühmte finnische Stkläufer, ist jetzt vom D.S.V. als Trainer der deutschen Langstreckenläufer verpflichtet worden.

Alle Sportverbände werden sich in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen. Neben Fußball- und Handballspielern, Skilern und Schwimbern haben nun auch die Ruderer eine Winterhilfsaktion eingeleitet.

Den Vorkungen des Geldes scheinen nun auch die beiden bekannten amerikanischen Tennis-Spieler Lott und Sioffen erlegen zu sein. Es wird aus Amerika gemeldet, daß die beiden Davispokalspieler nach Abschluß der australischen Meisterschaften in das Lager der Berufsportler übertreten werden.

Fünf deutsche Winterbahnen stehen den deutschen Radrennfahrern im Winter zur Verfügung. Außer den Bahnen in Dortmund und Köln, die bereits Rennen veranstaltet haben, steht die Eröffnung der Rennbahnen in Stuttgart und Münster bevor und in absehbarer Zeit wird auch die Bahn im Berliner Sportpalast wieder eingebaut.

Bilanz des Australien-Fluges.

Nacht am Ziel. — Zwölf ausgeschieden.

Das Luftrennen London-Melbourne ist beendet. Die angelegte Ankunftsfrist von 16 Tagen ist zwar noch nicht abgelaufen, aber mit dem Dänen Hansen dürfte der letzte Teilnehmer das Ziel in Melbourne erreicht haben. Es läßt sich daher eine erste Bilanz über den Verlauf des Tiefenfluges ziehen und diese ergibt die Erledigung der Aufgabe durch acht Konkurrenten, während 12 weitere Teilnehmer das Ziel nicht erreichten. Die für die angekommenen Flieger errechneten Flugzeiten sind nachstehende und ebenso seien die Orte angegeben, in denen die 12 Ausgeschiedenen ihren Flug endgültig unterbrechen mußten.

Die angekommenen Flieger:

1. Scott-Black (England), D.S. Comet	2 Tage 22 St. 50 Min.
2. Parmentier Moll (Holland), Douglas	3 " 18 " 24 "
3. Turner Pangborn (Amerika), Voering	3 " 21 " 5 "
4. Jones Waller (England), D.S. Comet	4 " 22 " 30 "
5. McGregor-Walker (Neuseel.), Mil. Hawk	8 " 15 " — "
6. Stobart Stodart (England), Airspeed	10 " 12 " — "
7. G. J. Metrose (Australien), D.S. Puff	11 " 16 " — "
8. H. Hansen (Dänemark), Desoutter	12 " 12 " — "

Die Ausgeschiedenen:

Bewett Kay (Neuseeland), D.S. Dragon, Motordef. Montclourry, Bright Palando (Amerika), Lamb. Monuc, Motordef. Kalfutta, Ehepaar Mollison (England), D.S. Comet, Motordef. Allahabad, Asjes Geyendorfer (Holl.), Douglas, Maschinenbrand Allahabad, St. Shaw (England), Brit. Klemm, Fahrgestellbrand in Busbir, Woods Bennet (Amerika), Lockheed Vega, Disqualifikat. Aleppo, Davis Hill (England), Fairey Fox, Motordefekt Zypern, Brook Lay (England), Miles Falcon, Propellerbruch Tatoi, Stad Turner (England), Airspeed, Disqualifikation Athen, Gilman Bates (England), Fairey Fox, tödlicher Absturz Italien, Cochran Smith (Amerika), Granville, Aufgabe Bukarest, Parer/Hemsworth (Neuguinea), Fairey Fox, Disqual. Marfell.

Uli Weinhorn hielt auf ihrem mit der Olympia-Werbung verbundenen Weltflug in Los Angeles einen Vortrag, in deren Verlauf der Olympia-Werbefilm vorgeführt wurde. Der in kleinem Kreise gehaltene Vortrag fand soviel Beifall, daß die Fliegerin ersucht wurde, ihn im Rahmen einer größeren Universitäts-Veranstaltung zu wiederholen.

Für die Winterhilfe werden die deutschen Handballer am 2. Dezember in allen Gauen Wohltätigkeitsspiele austragen. Die Durchführung der Spiele wird den Gauen überlassen, es müssen aber Treffen angelegt werden, die größte Jugkraft versprechen.

Abgelehnt haben die württembergischen Hockervereine einen Ulmer Antrag auf Einführung von Hockervereinsmeisterschaften. Es bleibt in Württemberg bei den bisher üblichen Vereinsspielen, bei denen auch eine Wertung erfolgt.

Hans Schürath soll am 14. November in Brüssel gegen den amerikanischen Regler George Godfrey Foxen, Vorber, am 3. November, kämpfen, der Krefelder in Berlin einen Revanchekampf mit dem Spanier Gastanaga.

Deutsche Meisterschaften im Geräteturnen

Die badischen Teilnehmer für Dortmund.

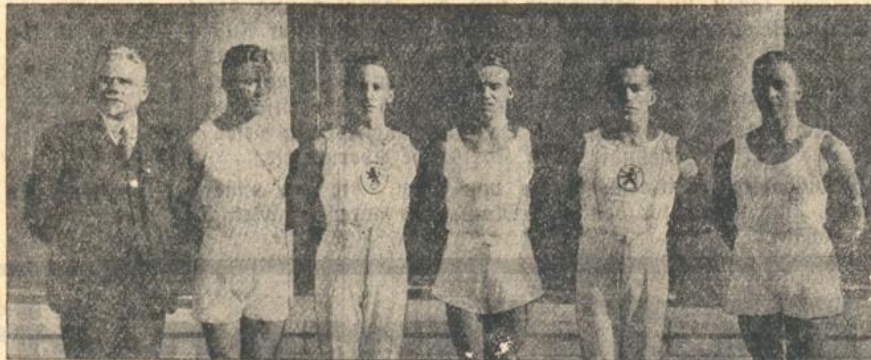
Nach der Sommerarbeit mit ihrem Übungsbetrieb auf dem Rasen, den Lauf-, Sprung- und Wurfbahnen, nach den sommerlichen Turnfesten und sonstigen Leistungsmessungen, ruft die Deutsche Turnerschaft die Spitzenkämpfer des Geräteturnens zu einer letzten Prüfung zusammen. Nur 100 Mann aus der gesamten Turnerschaft sind zugelassen und auch diese nur nach sorgfältiger Sichtung; auf den Gau Baden (XIV) entfallen dabei ganze 5 Mann. Die scharfe Auslese bringt es mit sich, daß wirklich nur Berufene zu diesem Wettkampf antreten dürfen, der mit Recht das Prädikat „Meisterschaftskampf“ trägt.

In verhältnismäßig bescheidener Rolle haben die badischen Vertreter bei den Meisterschaften der letzten Jahre in Breslau, Essen und Berlin wohl immer eine guten Durchschnitt zu bieten vermocht; in den ersten Stellen wurden sie aber stets überboten von den Kameraden aus anderen Gauen. Die Gründe hierfür liegen weniger im eigenen Können oder Nichtkönnen, als vielmehr in dem Mangel an genügender Wettkampferfahrung, die bekanntlich auch auf allen anderen Gebieten der Leibesübungen eine wesentliche, oftmals sogar eine ausschlaggebende Rolle spielt. Erfreulicherweise haben aber unsere Kunstturner, wie sie kurzweg genannt werden, den Mut nicht sinken lassen, noch die Hoffnung aufgegeben, einmal in die Reihe der Besten eingegliedert zu werden. Immer wieder wurde versucht, das Fehlende aufzuholen, das Vorhandene zu vervollkommen, bis endlich unser Landsmann Bedert aus dem Schwarzwalddstädtchen Neustadt bei den Meisterschaftskämpfen in Budapest den Beweis erbringen konnte, daß auch in der Südwestecke des Reiches starke Kräfte am Werke sind, die hohe Schule des Geräteturnens in würdiger und ehrenvoller Weise zu vertreten. Wir Badener sind stolz auf diesen Erfolgreichsten der deutschen Mannschaft in Budapest; wir sind ihm darüber hinaus aber auch zu Dank verpflichtet; denn sein gutes Beispiel hat ansehnend gewirkt im ganzen Lande. Allorts wird in den Vereinen und Kreisen, ganz besonders aber in den Kunstturner-Vereinigungen, gelbt, besternde Hand angelegt und Neues erlernt; mit Zähigkeit und Ausdauer werden Lehren und Erfahrungen ausgemertet und in zielstrebiger Aufbauarbeit hoffnungsvolle junge Kräfte herangezogen.

Nun stehen die nächsten Deutschen Geräte-Meisterschaften in

Dortmund bevor, deren Ergebnisse man in Turnerkreisen mit gespannter Erwartung entgegenfiehet. Erstmals ist hier an die Stelle des Zehnkampfes ein Gerätezwölfkampf geteilt, bestehend aus je zwei Reck- und Barrenübungen, zwei Geschwüngen und zwei Sprüngen am Pferd, zwei Freitübungen und zwei Übungen an den Schaukelringen.

Die vorgenommenen Erweiterungen im Dortmunder Meisterschaftskampf wird darum manchem sonst auf hoher Stufe stehenden Annäherer einiges Kopfzerbrechen verursachen; es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sich die Erweiterung mit



Von links nach rechts: Gaumannerturnwart Ottstadt-Offenburg, Eschwei-Weinheim, Stadel (Tgde. Heidelberg), Schmelcher (Tv. 46 Mannheim), Iselo (Tgde. Heidelberg), Kippert (Tv. Villingen). Es fehlen: Beckert (Tv. Neustadt), Fischer (Tbd. Gaggenau).

der Zeit vorteilhaft auswirken wird, schon deshalb, damit die herrschende Vorliebe für Reck, Barren und Schwungpferd auf dem Zwangsweg eine gesunde Regelung erfahren muß. Darin wird sich aber der Meister zeigen, daß er auf allen Übungsgebieten zu Hause ist und nicht, wie vordem, in der Hauptsache die Formen pflegt, die ihm liegen oder in welchen er mit leichter Mühe zur Vervollkommenheit zu reifen vermag.

Wir wünschen glückhafte Fahrt und erfolgreiche Heimkehr für die Teilnehmer des Gau's XIV, der Bedert, Ev. Neustadt, Stadel, Tgde. Heidelberg, Schmelcher, Tv. 46 Mannheim, Eschwei, Tv. Weinheim, Kippert, Tv. Villingen, und die beiden nachträglich noch zugelassenen Ersatzleute Fischer, Tbd. Gaggenau, sowie Pfele, Tgde. Heidelberg, unter der Führung von Gaumannerturnwart Ottstadt, Offenburg, entsendet.

Amateurmeister der Matte.



Unter Beteiligung von 24 Ringern aus Deutschland, Dänemark, Schweden und Finnland hat im Zirkus Busch zu Berlin ein internationales Ringkämpfturnier der Amateure begonnen. Das Bild zeigt einen Moment aus dem Kampf des Europameisters Reini (Finnland) mit dem Berliner Leichtgewichtler Gildemeister, der sich nur nach Punkten geschlagen gab.

Drei deutsche Siege gab es bei dem am Donnerstag in Berlin beendeten internationalen Ringerturnier. Im Leichtgewicht siegte Ehrh-München im Endkampf über Schwarz-Kopff-Koblenz, im Weltgewicht besiegte Schäfer-Schifferstadt den Schweden Svoberg und im Schwergewicht triumphierte Europameister Hornfischer über den Schweden Rymann. Einen Schwedenieg brachte das Mittelgewicht durch Lindblom über den Wilhelmshavener Landin.

Die stärksten Männer der Welt.

Zu den Europameisterschaften im Gewichtheben.

Die am 10. und 11. November in Genua stattfindenden Europameisterschaften im Gewichtheben lenken das Interesse der sportlichen Öffentlichkeit wieder auf jene Athleten, die an der Scheibenlange Meister sind und mit Hilfe ihrer durch systematisches Training hoch entwickelten Muskulatur mit Leistungen aufwarten, die dem Laien oftmals als ein Wunder dünken. Wie stets bei großen Prüfungen in dieser Sportart, so wird auch Deutschlands Vertretung in Genua ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Einer sorgfältig ausgewählten Doppelpaar ist der Auftrag zuteil geworden, Deutschlands Vormachtstellung nachdrücklich zu verteidigen. Diese Führung Deutschlands im Gewichtheben weist die Weltrekorde recht eindeutig auf. Von den 35 Welthöchtleistungen, an denen fünf Nationen beteiligt sind, gehören allein 14 deutschen Athleten. An zweiter Stelle folgt Desterreich mit 9 vor Ägypten mit 6, der Schweiz und Frankreich mit je 3 Rekorden.

Im einzelnen sieht die Weltrekorde wie folgt aus:

Siebergewicht:

Reißen rechts: Barin-Frankreich 76 Kilo; Reißen links: Schwäiger-München 75 Kilo; Stoßen rechts: Kofinec-Desterreich 92,5 Kilo; Stoßen links: Kofinec-Desterreich 84 Kilo; Drücken beidarmig: Bölpert-München 92,5 Kilo; Reißen beidarmig: Janisch-Desterreich 97,5 Kilo; Stoßen beidarmig: Schäfer-Stuttgart 128 Kilo.

Leichtgewicht:

Reißen rechts: Haas-Desterreich 85 Kilo; Reißen links: Schwäiger-München 80 Kilo; Stoßen rechts: Haas-Desterreich 107,5 Kilo; Stoßen links: Jacquenoud-Schweiz 92,5 Kilo; Drücken beidarmig: Bölpert-München 102,5 Kilo; Reißen beidarmig: Gangel-Desterreich 105,5 Kilo; Stoßen beidarmig: Anwar-Ägypten 140 Kilo.

Mittelgewicht:

Reißen rechts: Alleene-Frankreich 91,5 Kilo; Reißen links: Hippinger-Desterreich 75 Kilo; Stoßen rechts: Haas-Desterreich 112,5 Kilo; Stoßen links: Führer-Karlsruhe 102 Kilo; Drücken beidarmig: Arafa-Ägypten 108,5 Kilo; Reißen beidarmig: Jsmayr-München 112,5 Kilo; Stoßen beidarmig: Jsmayr-München 144 Kilo.

Halbschwergewicht:

Reißen rechts: Deutsch-Augsburg 92,5 Kilo; Reißen links: Gietl-München 90 Kilo; Stoßen rechts: Hünenberger-Schweiz 107,5 Kilo; Stoßen links: Bierwirth-Essen 100 Kilo; Drücken beidarmig: Deutsch-Augsburg 113,5 Kilo; Reißen beidarmig: Hussein-Ägypten 120 Kilo; Stoßen beidarmig: Hussein-Ägypten 156 Kilo.

Schwergewicht:

Reißen rechts: Riboulot-Frankreich 101 Kilo; Reißen links: Rieß-Mettendorf 95 Kilo; Stoßen rechts: Hünenberger-Schweiz 113,5 Kilo; Stoßen links: Wahl-Wöhringen 105 Kilo; Drücken beidarmig: Schilberg-Desterreich 133 Kilo; Reißen beidarmig: Koffier-Ägypten 127,5 Kilo; Stoßen beidarmig: Koffier-Ägypten 167 Kilo.

Der Deutsche Ruderverband hat wieder einigen alten Rudern, die 50 Jahre Verbandsvereinen angehören, durch Ueberreichung des dafür geschaffenen goldenen Ehrenzeichens geehrt. Unter den Geehrten befinden sich aus Süd- und Südwestdeutschland H. Moritz und K. Hoffek (Frankfurter R.G. Oberrad), F. Jülg (Mannheimer R.G.) und W. Wasum (Wahrad).

Eine Olympia-Rennmannschaft der deutschen Stikläuferinnen wird jetzt gebildet. Die Mitglieder der Mannschaft werden vom 27. Dezember bis 12. Januar in Garmisch-Partenkirchen unter Leitung von Anton Seelos und Friedel Peiffer zu einem Lehrgang zusammengezogen.

Gottfried von Cramm und Gilly Aukem führen die jetzt bekanntgegebene amtliche Rangliste des Deutschen Tennis-Bundes an. Gegenüber dem Vorjahre ist die Liste nicht allzu sehr verändert. Bei den Herren folgen dem deutschen und französischen Meister von Cramm Heinrich Henkel, W. Menzel, Konrath, Denker, Dr. Doffart, Franz Lüscher und Lübber, bei den Damen steht Marieluise Horn hinter Gilly Aukem an zweiter Stelle. Ihr folgen Frau Schneider-Peich, Fr. Schomburg, Fr. Wlstein und Fr. Hammer.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Ein Mensch kämpft gegen Höllenflammen:

Der gefährlichste Beruf der Welt.

Wie der „Salamander“ die brennende Gasquelle löst — Todeslauf gegen Hitze und Feuer.
In sechs Tagen 22 Pfund Gewicht verloren.

Bei den Feuerbekämpfern in Texas. — Von James Anstruther, St. Louis, USA.

Die Nachricht, eine der größten Erdgasquellen Amerikas, die bei White Point in Texas, stehe in Flammen, hatte fast zehntausend Neugierige in das kleine Städtchen gelockt. Die wenigen Hotels hatte ihre Gäste schließlich in Badezimmern, auf Billard-Tischen und selbst unter Zelten in den Gärten unterbringen müssen; daneben waren aber auch alle Privathäuser buchstäblich bis unters Dach vollgepackt. Wurde doch nach den bisherigen vergeblichen Bemühungen zur Rettung der Gasquelle jetzt Tex Thornton erwartet, der berühmteste „Salamander“, wie die berufsmäßigen Feuerbekämpfer in den Bohrbezirken genannt werden, dessen Wagemut in den aufregenden Zweikämpfen zwischen Mann und Flammen stets eine fast ebenso zahlreiche Zuschauerenschaft anlockte wie ein Boxkampf um die Weltmeisterschaft. Und das will in Amerika schon etwas heißen!

Die Flammensäule schob knatternd und heulend fast hundert Meter in die Luft und hatte rund um das Bohrloch einen Krater von reichlich dreißig Meter Tiefe und doppelter Breite in den Erdboden gerissen. Vermutlich war durch den Druck des Gases ein Stück Kiesel aus dem Inneren mit emporgerissen worden und hatte beim Anschlag gegen die Stahlmühlung des Bohrturms einen Funken verursacht, der das Gas explosionsartig in Flammen setzte. Man hatte etwa dreihundert Meter im Umkreis der riesigen Fackel das Gelände abgesperrt; aber selbst außerhalb dieser engeren Gefahrenzone hatte die enorme Hitze in den wenigen Tagen Bäume entlaubt und Wiesen verdorren lassen. Trotzdem war die Abperrungslinie Tag und Nacht von den fast unübersehbaren Zuschauern belagert, die sich zum Teil sogar Feldstühle und Proviant für mehrere Tage mitgebracht hatten, um nur nicht etwa während kurzer Abwesenheit irgend eine neue Szene des Schauspielers zu verpassen!

Tex Thornton, ein kleines, hartes Kerlchen, wurde bei seiner Ankunft wie ein Torero beim Stiergefecht mit stürmischem Applaus begrüßt. Da die Bekämpfung eines derartigen Feuers auch Wochen dauern kann, war als Unterkunft für ihn eine kleine Hütte aufgestellt worden, aus der er mit seinen Gehilfen ein paar Minuten später in Berufsleistung herauskam. Arbeitsanläge mit einem geschlossenen Helm aus demselben Material, für die Augen zwei Platten aus Marienglas, gaben den Reuten das Aussehen phantastischer, vorfinstlicher Ungeheuer, die sich schwerfällig in ihren seltsamen Panzern ausnahmen. Aus Duzenden von Schläuchen wurde jetzt das ganze Gebiet um die Flamme mit Wasser durchdrängt, ein Käufer aus Abseß mit langen Stangen allmählich bis an den Kratertrand vorgeschoben und die eigentliche Arbeit konnte beginnen.

Beim Ausbruch des Feuers war der Bohrtrakt durch die Explosion in Trümmer gelegt worden, und viele Metallteile waren inzwischen geschmolzen, so daß jetzt der Krater um die Flamme mit einem rotglühenden Durcheinander angefüllt war. Offenbar mußten diese Dinge vorerst entfernt werden, damit sich das Gas nach Verlöschen der Flamme nicht von neuem an ihnen entzünden würde. Ein Wein mit einer Stahlkette umwunden, deren anderes Ende in Händen der Gehilfen verblieb, machte sich der „Salamander“ nunmehr an diesen ersten Teil seiner Aufgabe. Bis auf etwa hundert Meter Entfernung lief er, so gut es die unbequeme Kleidung zuließ; dann kroch er auf Händen und Füßen weiter, dicht an den Erdboden geschmiegt, um den dort von der Saugkraft der Flamme verursachten kälteren Luftzug auszunützen. Auf dem Rücken trug er zwei Spulen mit je etwa 50 Meter Stahlseil, deren eines Ende, mit einem kräftigen Metallhaken versehen, er in den Krater schleudern wollte, um so einen Teil des darin befindlichen Gemüts von verbogenen und geschmolzenen Metallstücken heranzufischen.

Aber die Explosion hatte den herausgeschleuderten Sand rund um den Krater zu mehreren Meter Höhe aufgeworfen und die Hitze die Sandmassen zu einem Wall glühender Lava verschmolzen. Nach ein paar vergeblichen Versuchen zeigte sich, daß Thornton in seiner liegenden Stellung nicht die Kraft aufbrachte, die Kabelenden mit den schweren Haken über diesen Sandwall in den Krater zu schleudern. Plötzlich warf er den Oberkörper mit einem schnellen Ruck in die Höhe, offenbar wollte er versuchen, aufzustehen. Aber halbwegs zwischen knien und stehender Lage brach das kleine Kerlchen mit einem Taumeln zusammen; vermutlich hatte ihn beim Aufstehen die Hitze trotz seines schützenden Anzugs mit solcher Wucht getroffen, daß er das Bewußtsein verlor. Mit ein paar raschen Griffen an der an seinem Bein befestigten Kette zogen die Gehilfen den „Salamander“ aus dem Gefahrenbereich heraus und trugen ihn in die Hütte.

Kaum zehn Minuten später erschien er wieder; Zeit ist kostbar, wenn jede Minute Gas vergeudet, das seinen Marktwert hat! Diesmal änderte er seine Taktik. Mit raschen Schritten ging er über den Abseßläufer vorwärts, während die Schläuche ihn mit Wasser förmlich überschütteten. Etwa sechzig Meter vor dem Ziel zögerte er eine Sekunde, wie um Kräfte für eine letzte Anstrengung zu sammeln, und dann rannte er, so schnell es nur gehen wollte, auf die Riesenflamme los. Offenbar wollte er diesmal den Sandwall in einem Anlauf erreichen und den Haken hinüberschleudern. Aber fast schon am Rand des Kraters angelangt, brach er wiederum zusammen; einen Augenblick schien es, als ob er in seinem Taumel über den Wall in die glühenden Massen hineinfallen würde, dann hatten ihn seine Helfer in Sicherheit zurückgerissen.

So ging es augenscheinlich nicht. Beim nächsten Vorstoß, diesmal doch erst nach einer halbständigen Ruhepause, trug Thornton einen mechanischen Drillbohrer und ein paar Sprengpatronen bei sich. Wirklich gelangte er kriechend so weit gegen den Sandwall heran, daß er ein paar Löcher bohren und das Dynamit einlegen konnte. Ein paar Minuten später erfolgte

die Explosion und in etwa drei Meter Breite war ein Stück aus dem hinderlichen Sandwall herausgerissen. Jetzt war die Arbeit leichter. Wieder mit den Drahtspulen beladen, konnte Thornton beim nächsten Versuch die Haken in den Krater schleudern, worauf seine Gehilfen mit Dampfwinden einen Teil der glühenden Metallstücke herauszogen. Drei Tage hindurch kroch der „Salamander“ fast allständig wieder und wieder an die Flamme heran, bis endlich der Krater von allen überhaupt erreichbaren Metallteilen gereinigt war. Der letzte Abschnitt der Arbeit, aber auch der gefährlichste, das Auslösen der Riesenfackel, konnte beginnen.

Der Salamander bekämpfte im wahren Sinne des Wortes Feuer mit Feuer. Die Flammensäule hing hier etwa vier Meter über dem Erdboden, während ihr Fuß unsichtbar von dem Druck des ausströmenden Gases getragen wurde. Vieh sich nun dieser noch nicht brennende Gasfackel abzuscheiden, sei es auch nur auf Sekunden, so würde der darüber befindlichen Flamme die Nahrungszufuhr fehlen und sie müßte verlöschen. Im allgemeinen werden in solchen Fällen ein paar Sprengbomben gleichzeitig in dem unsichtbaren Gasfackel, also unmittelbar über dem Austritt aus der Erde, zur Explosion gebracht; dadurch wird das nachströmende Gas auf diese Weise für einen Augenblick aus der bisherigen Richtung gerissen und die Flamme abgeschnitten. Nur hängt es eben von der Geschwindigkeit des „Salamanders“ ab, die Bomben so zu werfen, daß sie im einzig richtigen Moment und genau an der gewünschten Stelle explodieren, ein Leistung, die nur jahrelange Erfahrung hervorbringen kann.

Am fünften Tage nach Beginn der Operation kam endlich der entscheidende Augenblick. Thornton hatte zwei Bomben mit je etwa fünf Kilo Sprengstoff hergestellt; jeder „Salamander“ fertigt seine Bomben nach eigener Methode an, doch ist der Hauptbestandteil in allen Fällen Nitroglycerin. Bis auf etwa hundert Meter von der Fackel war Thornton verhältnismäßig sicher, da der Sprengstoff durch Druck oder Fall allein in seiner sorgfältigen Umhüllung nicht leicht explodiert. Aber der Rest des Wegs und das Abwerfen der Bomben mußten in höchster Geschwindigkeit erledigt werden, da sich die Nitroglycerinmischung in der furchterlichen Hitze nahe der Flamme zuweilen schon in drei bis vier Minuten entzündet! In der Gefahrenzone heißt es also mit zehn Kilo Sprengstoff beladen auf

Händen und Füßen innerhalb weniger Augenblicke mindestens hundert Meter zu durchschießen, die Bomben werfen und die spärliche Deckung suchen, die das Arbeitsfeld vielleicht bietet!

In diesem Fall hatte Thornton vorerst Glück. Unter atemlosen Schweigen der Zuschauer legte er seinen gefahrvollen Weg zum Krater zurück; ein kurzes Aufbäumen des Oberkörpers, die Bomben flogen blitzschnell hintereinander durch die Luft und zwei Explosionen folgten fast gleichzeitig, während der „Salamander“ sich hinter ein paar Knebenbetten des schon früher weggesprengten Sandwalls duckte. Die Explosionsdämpfe verzogen sich rasch, und ein tausendfaches Hurra tönte durch die Luft. Die Flamme war erloschen! Mit schlängelartigen Bewegungen schob Thornton sich auf dem Abseßläufer zurück; seine Arbeit schien getan.

Aber noch hatte er seine Gehilfen nicht erreicht, als plötzlich die Flamme mit einem explosionsähnlichen Knall wieder emporstoh! Offenbar hatten die glühenden Sandmassen rings um den Krater vielleicht auch in dessen Inneren, genügt, um das ausströmende Gas von neuem zu entzünden; möglicherweise war auch irgend ein am Boden zurückgebliebenes Metallstück schuld. Auf jeden Fall war die ganze wagemutige Arbeit des Salamanders umsonst gewesen; nach wie vor redete sich die Feuersäule in die Luft.

Den nächsten Versuch versob Thornton bis zum folgenden Morgen. Wieder erreichte er nach sorgfältigen Vorbereitungen den Kratertrand, hatte eine Bombe in halbniender Stellung schon geschleudert und die andere in der Hand, als er plötzlich in sich zusammenbrach. Das Schlimmste das einem Salamander passieren kann, war geschehen: er hatte in der unbeschreiblichen Hitze die Besinnung verloren, bevor er die zweite Bombe noch geworfen und bevor er noch Deckung hatte suchen können; in 90 von 100 Fällen ist damit das Leben des Flammenbekämpfers verloren, weil ihm die verbliebene Bombe in der Hand explodieren wird. Aber Thornton hatte Glück im Unglück. Im Niedersinken noch war der Sprengkörper seiner Hand entglitten und — seltener Zufall — über den Rand des Kraters in das Innere gerollt. Einen Augenblick später ertönte die doppelte Explosion, während Thorntons Helfer mit verzweifelter Kraft die Kette einzogen, die er zum Glück auch diesmal um den Fuß trug.

Nun war die Flamme durch die Bomben endgültig zum Verlöschen gebracht worden. Der „Salamander“ aber sah böse aus! Die Explosion hatte ihn in seiner ungeschützten Stellung einen Teil des Abseßanzuges heruntergerissen, und die dann ungehindert eindringende Hitze Kopfhaar, Augenbrauen und Wimpern bis auf kurze Reste abgesengt; die Haut im Gesicht und an den Schultern zeigte schwere Brandblasen. Aber alles in allem waren die Verletzungen doch weniger schwer, als man hätte annehmen können. Und der Zweck war erreicht: die Gasquelle würde in wenigen Tagen wieder Licht und Heizung kilometerweit in das Land schicken können.

Thornton hatte, wie sich später zeigte, in den sechs Tagen nicht weniger als elf Kilo Gewicht abgenommen! Für die zehntausend Dollar, die er für diese Arbeit erhalten hat, nicht einmal zuviel“, meinte einer seiner Helfer lächelnd.

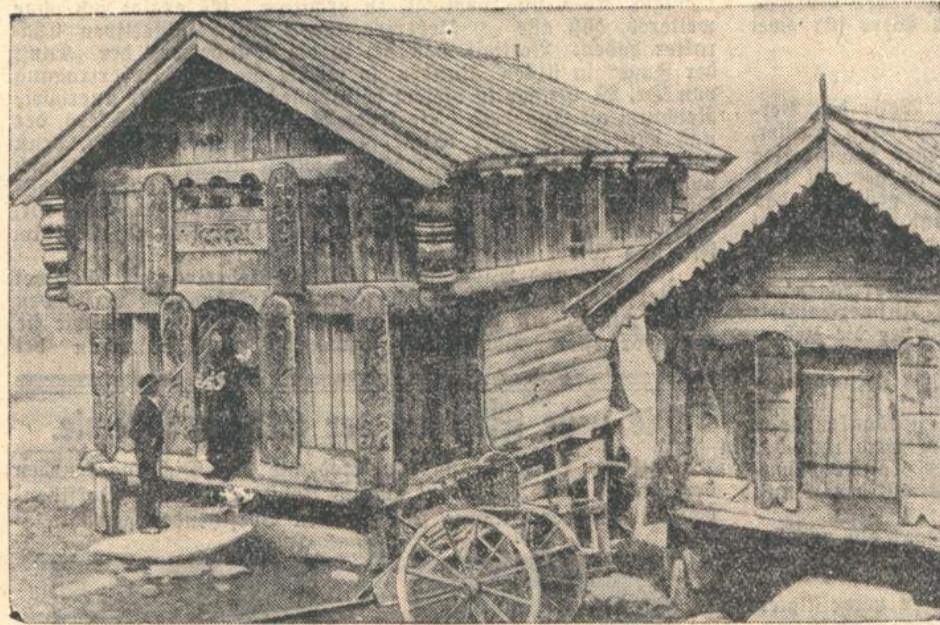
Wo in weißen Nächten Elfen huschen:

Morgenstimmung in Troidhaugen.

Zwischen Schneegipfeln und tiefblauem Meer — Hier schuf ein Großer unsterbliche Werke.
Spaziergang durch Edvard Griegs Heimat. — Von unserem Reiseberichterstatter Eberhart Lange.

Aus der geschäftigen, allezeit lebendigen und arbeitssamen Stadt Bergen an Norwegens schöner Westküste, entführt uns eine kleine, kleine elektrische Lokalbahn. Zur Rechten ein großer Binnenmeer, der Store Fungegaardsvand, zur Linken abrupte Felsen, noch naß vom letzten Regen, durch einen kurzen Tunnel, unter einer Brücke hindurch, dann wieder durch frühlingsgrünen

lustiges Gezwitscher hinweg klingt von irgendwo ein Wasserfall, der Wald raunt in leichtem Winde eine leise Melodie zu einem wundervollen Landschaftsbilde, in dem ein, zwei bunte Norwegerhänslein am Hange einen spielergleichen Vidsang geben, den kein Gemälde schöner weissen kann. Ein Himmel von lichtem Blau kontrastiert mit fernen Gipfeln, auf denen



Norwegische Holzhäuser.

Aus derben Bohlen gebaut, widerstehen diese massigen Gebäude auch dem ärgsten Schneesturm.



Schneegipfel und grüne Matten.

Edvard Griegs Heimat ist ein Land grossartiger Gegensätze.

Wald, Kronstad, Paradis, Fjofanger, Dov. „Neben die Brücke rechts, währsog.“ Aha, da steht schon ein Schild: „Til Troidhaugen, veien red frem“. Diesen Weg geradeaus.

Und dann gehen wir einen herrlichen Weg durch Gottes schöne Natur, zur Linken einen dichten, grünen Tannenwald, rechts eine Fede, in der die Vögel ihre Nester bauen; über ihr

die erste Sonne einen noch vergeblichen Kampf gegen den blendend weissen Schnee kämpft, kontrastiert mit einem verirrten Wolfenkeken, der sich gern hinter irgendeinem Berge verstecken möchte, so einsam hängt er im Firmament. Keine Menschenseele weit und breit, die Natur ist allein mit ihren spielerischen Tannen, und man könnte sich im sonnigen Süden glauben, wenn

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
Frequenz 1933: 17200

Wildunger Helenenquelle

Haupt-Niederlage in Karlsruhe:
Bahm & Bassler, Zirkel 30, Tel. 255
Schriften kostenlos.

nicht die fernen Schneegipfel und der Wasserfall am Fjord hinter dem Walde von den großen Gegenständen des Nordens erzählt, von eiskalten Stürmen und wochenlangem Regen, von der großen Dunkelheit im Winter und den hellen Sommernächten.

Troldhaugen! Trold-Hügel, Berg der Kleinen, klinken Geister, die die nordische Phantastie an den dunklen Abenden und in den langen, schwarzen Nächten spuren läßt, die einen Kampf führen gegen die freundlichen Geister des Sommers, die Elfe. Warum „Troldhaugen“? Das schmutze, weiße Hänlein mit seinen hellgrün abgelebten Balken, mit der gemütlichen Glasveranda und dem gedrunkenen Turmanbau steht so gar nicht nach nächtlichen, dunklen Geister aus. Man möchte eher denken, es sei ein kleines Lustschloß oder ein Jagdhäus, wie es früher die Fürsten an schönen Plätzen liebten. Trold-Haugen: nur zu verstehen aus der schwerwichtigen, allzeit mit den Problemen des Lebens ringenden und doch nie zu einem Ende kommenden Seele des Nordländers. Zu verstehen nur aus dem Größten, aus dem ewig Suchenden des nordischen Volkscharakters.

Noch heute, Jahrzehnte nach Eduard Griegs Tode, scheinen seine aus den Urgründen seines Volkstums entstandenen Melodien über Troldhaugen zu schweben. In der kleinen Kompositionshütte, die abseits des Schloßes von Troldhaugen in einer Schlucht zwischen karnbewachsenen Felsen und schlanken Birken steht, war sein Arbeitsplatz. Ganz einfach eingerichtet ist der Raum, nur das nötigste Handwerkszeug des Musikers finden wir, nur wenige Bilder aus Nordland an der tapetenlosen Holzwand. Wozu auch Luxus in diesem Raum, der abgesehen vom menschlichen Trübel einfach in der herrlichen Natur des Parkes von Troldhaugen liegt?

Ein großes, breites Fenster vor dem Schreibtisch sagt mehr als behagliche Einrichtungsgegenstände: es weist uns einen herrlichen Blick auf den Nordaasvandet, den großen Binnensee, der um die steilen Ufer der Halbinsel Troldhaugen glänzt. Umrahmt von ein paar lichten Birken, einem blühenden Ginsterbusch und einem mit tausend Pfänzlein bedeckten steinigem Boden, bietet dieser Ausblick etwas so Wundervolles, daß die Worte fehlen, es zu beschreiben.

Weithin erstreckt sich der silberhelle, unheimlich ruhige Wassersee, am Ende begrenzt von bewaldeten Höhen, die eine vierte Dimension unter dem See zu haben scheinen. Ein weißes Häuschen spiegelt sich, ein kleines Spielzeug in einer großen, unendlich schönen Natur. In einer Natur, die den besten Widerhall gefunden hat in den Kompositionen des Meisters, in der Peer Gynt-Suite, im „Hochzeitstag“, in der „Morgenstimmung“ — — —

In einer anderen Ecke des wildromantischen kleinen Parks liegt die Gruft, in der die sterblichen Reste des großen Komponisten ruhen. In eine senkrechte Felswand ist eine graue Granitplatte eingelassen, kaum auffällig laufen in schräger Schrift die Zeichen „Eduard Grieg“, keine Goldbuchstaben, keine Daten, kein Kreuz, nur Eduard Grieg. Schlicht und einfach, so wie es die Nordländer lieben. Ohne Pomp, ohne Denkmäler und Statuen; wenigstens nicht in Troldhaugen, nicht im Heime des Meisters. In Bergen, der großen Stadt, da hat man Denkmäler, gewiß. Für die Bergenser selbst und die Fremden, die in einem Rundfahrtomnibus die Sehenswürdigkeiten besichtigen. Doch wer ein süßes Gebenken dem Großen beweisen will, der geht hinaus nach Troldhaugen und grüßt den blanken Spiegel des Nordaasvandet durch die alten Tannen, die im Winde leise die „Morgenstimmung“ rauschen . . .

nach am selben Tage das Unikum; es war eine kostbare Standuhr aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Glückritter Cagliostro, der Goldmacher und Seilknüppler, Genie und Betrüger in einer Person gewesen, soll von der Zarin Katharina der Großen diese herrliche Uhr zum Geschenk erhalten haben. Nach längerer Verhandlung wurde schließlich der Kaufpreis, 2200 Dollar, vereinbart. Die Uhr würde, versicherte der Besitzer des Antiquitätenhändlers, noch in den Abendstunden aufgestellt werden.

Bombe in der Uhr.

Gegen 9 Uhr abends ließ der läche Knall einer gewaltigen Explosion sämtliche Fenster Scheiben der Villa Perkins erzittern. In den Häusern der Nachbarschaft hatte man den Eindruck, es sei ein Kanonenschuß in der Nähe losgegangen: Die Uhr Cagliostro war explodiert; genau im Augenblick, als Perkins das Werk öffnete, um es in Gang zu bringen. Durch die ungeheure Kraft der Explosion wurde Perkins mit solcher Wucht an einen Astmbruch geworfen, daß er schwere Schädelverletzungen und einen Armbruch erlitt. Von den 250 kostbaren Uhren sind nur ganz wenige unverfehrt geblieben.

Achtundvierzig Stunden später nahm die Polizei den Neffen des Millionärs Eduard Hopkin und den Gehilfen des Antiquitätenhändlers, den Italiener Bardolfo, fest. Sie waren es, die den lästigen Cagliostro noch über das Grab hinaus einen verhängnisvollen Streich hatten spielen lassen. Bardolfo hatte, von dem rachsüchtigen Neffen des Millionärs befohlen, die Höllenmaschine im Uhrwerk verborgen, das im selben Augenblick explodieren mußte, als der Minutenzeiger der jahrhundertalten Uhr wieder zu laufen begann.

Hauptgewinn — ein Chemann!

Ihr glaubt es nicht? Und doch ist dies geschehen! Ging da ein Mann zum Lotterie- und Glücksspiel-Desernat von Scotland Yard und legte ein sauber geschriebenes Gesuch folgenden Inhalts vor:

„Hochzuverehrende Herren!

Der Unterfertigte, James Simeon aus Belfast, wohnhaft seit sechs Jahren in London, Singapore-Street 34, 27 Jahre alt, von Beruf arbeitsloser Maurer, 108 Zentimeter hoch, 140 Pfund schwer, blond, blauäugig, ohne besondere Merkmale, gesund und arbeitswillig, ersucht die hohe Behörde, ihm zu gestatten, daß er eine Lotterie zu nachstehenden Bedingungen abhalte:

Es werden ausgegeben zwanzigtausend Lose, zu einem Schilling das Stück. Die Ausgabe erfolgt nur an unverheiratete Frauen von mannbarem Alter bis zum dreißigsten Lebensjahr. Die Lotterie hat nur einen Gewinn. Der Gewinn ist eben der oben bezeichnete Unterfertigte, der sich verpflichtet, mit der Gewinnerin sogleich die Ehe einzugehen und die Einkünfte aus der Lotterie lediglich dem Aufbau einer glücklichen Ehe zu widmen.

Ihrer werten Rückäußerung entgegengehend, zeichnet ergeben James Simeon.“

Der betreffende Beamte versuchte vergebens, dem findigen Zeitgenossen klarzumachen, daß diese Lotterie unmöglich bewilligt werden könne.

„Sie schämen sich zu hoch ein, mein Vetter!“ sagte er. „Nach dem Gesetz müssen die Gewinne einen gewissen Prozentsatz des Nominalwertes der ausgegebenen Lose erreichen. Wie viel sind Sie wert? Wir können nicht als maßgeblich erachten, was Sie über sich selbst anzugeben haben!“

Der zerknirschete James Simeon verstand das nicht. Er schüttelte nur traurig den Kopf.

„Das mit der Liebe ist doch sowieso ein Glücksspiel,“ meinte er. „Warum soll ich nun nicht durch ein wirkliches Glücksspiel zur Liebe kommen, wenn alle meine Versuche, es anders zu machen, fehlschlagen sind?“

Und es half nichts. Die Lotterie wird nie stattfinden. . . armer Glückritter James Simeon, würdiger Halbvetter Seiner Gnaden des weiland Don Quichotte . . .

Interessantes aus aller Welt:

Die Uhr des Cagliostro.

Eine Höllenmaschine explodiert — Attentat auf einen Millionär.

In Newyork ist toeben der 37jährige Industrielle Eduard Hopkin verhaftet worden, weil er auf seinen Onkel, den greisen Millionär John Perkins, einen raffinierten Anschlag mit einer Höllenmaschine verübte, um eine große Erbschaft machen zu können.

Unter den achtzig Verwandten des reichlichen Privatiers John Perkins löste die Nachricht, daß der alte Herr beschossen hatte, seinen Lebensabend an der Seite einer jungen Gattin zu verbringen, peinliche Ueberraschung aus. Dem schrullenhaften Millionär, der viel mehr Marotten hatte, als er Jahre zählte, war freilich allerhand zuzutrauen. Daß er aber knapp vor seinem 82. Geburtstag entdecken werde, daß das Leben nur zu zweit schön sei, das hätte kein einziger der zahlreichen Angehörigen der Familie im eiserntenestern vermutet. Ihre Hoffnung, einmal in den Besitz einer beträchtlichen Erbschaft zu gelangen, schien angefaßt der bevorstehenden Vermählung John Perkins endgültig zu schwinden. In einem eiligst zusammenberufenen Familienrat wurde beschlossen, alles zu unternehmen, damit das ihnen so unerwünschte Familienereignis unterbleibe. In diesem Rat der verzwweifeltsten Verwandten führte der Neffe des Millionärs, der 37jährige Eduard Hopkin, ein Industrieller, dessen Unternehmen erst vor wenigen Monaten den Konkurs angefaßt hatte, das große Wort.

Die Villa zu den 250 Musikuhren.

Unbekümmert um die allzu durchsichtigen Proteste der Familienangehörigen hielt Perkins an seinem Entschluß fest und führte am 5. Oktober die 24jährige Hilde Knapp zum Traualtar.

Diese junge Dame war noch vor Jahresfrist als Sekretärin bei einem großen Antiquitätenhändler tätig. Seine Sammelleidenschaft hatte Perkins oft in die geräumigen Schauale dieser Antiquitätenhandlung geführt, zu deren besten und häufigsten Kunden er seit langer Zeit zählte. Der Millionär hatte besonders reges Interesse nicht nur Bildern und Skulpturen, sondern vor allem Uhren aus vergangenen Jahrhunderten entgegengebracht; die Renaissance- und Barockuhren einer verschwundenen Zeit, Musik- und Kunduhren, die einst einer gemächlicheren Epoche die Stunden geschlagen hatten, fanden in ihm stets einen zahlungskräftigen Liebhaber. Kein Wunder, daß die Wohnung Perkins' einem Museum glich.

Spätes Eheglück.

Es war nun gerade diese Sammelleidenschaft des alten, aber noch durchaus räftigen Millionärs, der er sein spätes Eheglück zu verdanken hatte. In der großen Antiquitätenhandlung hatte die blonde, jugendfrische Hilde die Uhrenabteilung zu übernehmen; bis eines Tages John Perkins die Entdeckung machte, daß sein Interesse zumindest ebenso der hübschen Sekretärin als den Antiquitäten der Antiquitätenfirma gelte. Die Sympathie verandelte sich alsbald in Liebe und dem späten Eheglück schied nichts mehr im Wege zu stehen. Wenige Wochen nach der Vermählung erhielt Perkins von der Antiquitätenhandlung die telefonische Mitteilung, daß die Firma soeben eine prachtvolle Uhr erworben habe, die nachweislich aus dem Besitz des weltberühmten Abenteurers und Alchimisten Balsamo Cagliostro stamme. In Gesellschaft seiner jungen Gattin besichtigte Perkins

Johann Sebastian Bach: „Die Kunst der Fuge“.

Erstaufführung in Karlsruhe.

Der erste Meister-Klavierabend der Konzertdirektion Kurt Reusfeld brachte als Erstaufführung für Karlsruhe „Die Kunst der Fuge“ von Johann Sebastian Bach, gespielt von den Professoren Walter Rehberg und Felix Petzrek. Die dem denkwürdigen Abend voraus ging ein einführender Vortrag von Erich Schwab, der dieses gewaltige Werk für zwei Klaviere übertragen hat.

Der einführende Vortrag.

Erich Schwab gedachte in dankenswerter Weise der Verdienste des leider früh verstorbenen Dr. Wolfgang Gräfer, der als erster „Die Kunst der Fuge“ durch Ordnen des zweiten Teiles und Uebersetzen für Orchester zugänglich gemacht und damit dieses Alterswerk den Menschen wieder geöffnet hat. Er betonte, daß es über 175 Jahre kaum bekannt und mißachtet gewesen sei, man darf hinzufügen, für die breite Hörerschaft, unter den Musikern indessen stand es in hoher Wertung.

Ausschlüßreich waren die Ausführungen des Vortragenden, dem eine große Hörerschaft mit gespannter Aufmerksamkeit folgte und zum Schluß herzlichen Dank sagte, über die Uebersetzung und Geschichte des Werkes, die Vergleiche des Mannskript-Materials mit der ersten Ausgabe, die Darlegungen über das Wesen der Fuge und ihre Einheit im Gegensatz zur Sonate, die auf dem Dualismus beruhe, weiterhin seine Gedankengänge über Maß und Zahl, Form und Sicherheit bei Bach und der Hinweis auf den von Bach geschätzten Mystiker Lanter besonders für das Verständnis des Weltbildes, wie es aus der „Kunst der Fuge“ hervortritt.

Erich Schwab nannte „Die Kunst der Fuge“ ein prophetisches Werk, ein Werk des Abschlusses, ein Wunderwerk reifer Phantastie.

Im Anschluß an diese, das Wesen dieser vergeistigten Klangwelt aufhellenden Ausführungen, gab er eine Art schematischen Ueberblick über den Formenbau, um die Geschmäcklichkeit darzulegen. Auch die Anhängung des Choralvorspiels „Vor deinen Thron tret' ich hiermit“ an die unvollendet gebliebene Quadrupel-Fuge suchte er zu begründen, zugebend allerdings, daß dieses Vorspiel als Beschluß nicht im künstlerischen Plan Bachs gelegen habe. Ueber die Art seiner Uebersetzung für zwei Klaviere gab der zweifundigste Vortrag keinen Aufschluß.

Das Werk und die Wiedergabe.

Nur bei einer einzigen der Fugen steht in der Originalausgabe „Fuga a 2 Clav.“; bei einigen weiteren Fugen genimmt man die Uebersetzung, daß sie ebenfalls für dieses Instrument gedacht sind, andere aber, es sind die allermeisten, lassen sich weder auf dem Klavier noch auf der Orgel reitlos ausschöpfen. Vielleicht hat Bach hier doch an die Besetzung mit verschiedenen Instrumenten gedacht, vielleicht die Wahl der Instrumente nach dem Brauch anderer Meister nach örtlichen Verhältnissen offen

gelassen. Wir wissen es nicht. Von diesem Nicht-Wissen aus legen die Uebersetzer mit ihrer Arbeit ein, sicherlich mit besserer Kraft und ehrlichem Willen, den inneren Gehalt, Musik, die eben nur in partiturmäßiger Notierung vorliegt, zu erhalten. Es ergibt sich ohne weiteres, daß alle Uebersetzungen einen subjektiven Charakter haben. Vertieft man sich in die Wunderwelt der „Kunst der Fuge“ in stillen Stunden, so möchte man der Uebersetzung von Dr. W. Gräfer in vielem bestimmen; denn dieser unerhörte Reichtum an Ausdruck, diese letzte Weisheit jenes Musikers, der uns Mittelpunkt aller Musik geworden ist (Mittelpunkt, denn von ihm strahlt alles aus, was wir Musik nennen), fordert nach unserem Empfinden den Reichtum und die Differenziertheit des Orchesters, wie sie etwa in der zweiten Bearbeitung von Dr. Wolfgang Gräfer vorliegt. Aber auch diese Fassung steht im Fär und Wider der Meinungen.

Im Fär und Wider steht auch die Uebersetzung für zwei Klaviere von Erich Schwab. Wenn wir ihn recht verstehen haben, will er mit dieser Fassung auf jede Klangfarbe, wie sie Streichorchester, Holzbläser, Trompeten und Posaunen bei

Die neue Führung der Dichterkademie.

Auf der Herbsttagung der Akademie der Dichtung wurden der Dichter und Intendant Hanns Jost zum ersten Vorsitzenden, der Dichter Binding zum zweiten Vorsitzenden gewählt.



Binding



Jost

Gräfer bieten, verzichten, um die zeitliche Macht des Werkes stärker betonen zu können. Doch lassen wir besser die Meinung und Meinungen über die Uebersetzungen — hier entscheidend einzig und allein praktische Erfahrungen — und anerkennen, daß „Die Kunst der Fuge“ auch in der Wiedergabe durch zwei Klaviere durch ihre Ausdrucksgewalt, ihre Innerlichkeit, ihre Kühnheit, ihre Monumentalität die Hörer umfange hielt.

Erlebnis, ein oft gebräuchtes, oft vergriffenes Wort, darf für diese beiden Stunden neu geprägt werden; Erlebnis, das Schritt um Schritt durch dieses Testament eines der Größten geführte Erlebnis mit einem Wunderwerk des Geistes.

Für den Kenner und Liebhaber Johann Sebastian Bachs erweiterte und vertiefte dieser Abend den Begriff Bach, und wer von den Hörern diese Musik erstmals hörte (ich kenne kein Werk, das gleich große Anforderungen stellt), der mag vermutlich nur die hochgradige Vergeistigung ahnen und als Gesamteindruck das Bild einer strengen, klaren und phantastisch-weltfernen Gesetzmäßigkeit mitgenommen haben. Er mag sich, wie auch der Kenner, wenn er offen ist, die Erschütterung nicht recht erklären können, vielleicht deshalb nicht, weil diese Musik einen so hohen Klanghorizont hat, die Grenzen so weit vorgeschoben hat, daß Sinnliches und Ueberfinnliches ineinanderfließen. Deshalb bleibt es ein blaßes und kleinliches Unterfangen, die „Kunst der Fuge“, die im tiefsten eine einziae riesige Fuge ist, nach den Grundgesetzen lehrhafter Formverwandlung zu untersuchen oder sie durch das Wort einseitig abdecken zu wollen. Es bleibt die Forderung, daß sich der Hörer nicht zu ihr stelle, sondern sich zu ihr erhebe!

Diese Folge von Fragen und Kanons über ein und dasselbe Grundthema ist, wie Erich Schwab zum Schluß seines Vortrages sagte, ein komponiertes Weltbild, ein Kräftefeld, an dem so vieles verknüpft ist, was spätere Zeiten an Musik hervorgebracht haben.

Erich Schwab hat übrigens nach dem Vorgang von Dr. Wolfgang Gräfer an die unvollendete Quadrupel-Fuge das Choralvorspiel angehängt „Vor deinen Thron tret' ich hiermit“, das der erblindete Johann Sebastian Bach, dem Tode nahe, seinem Schwiegersohn diktierte. Es ist ergreifend, diese letzte Musik, diese letzte Ausrufung eines tief Gläubigen an das Abbrechen der zu höchster Gewalt des Ausdrucks gesteigerten Tonwelt zu legen, aber mit dem Geschie der Fragenwelt hat dieses Choralvorspiel nichts zu tun. Gewiß, diese Anfügung ist tief empfunden, indessen liegt dieses Empfundene nicht allzuweit von Empfinden . . .

Professor Walter Rehberg, in Karlsruhe durch viele Klavierabende in angenehmer Erinnerung, und Professor Felix Petzrek, der sich als Komponist einen Namen erworben hat, vermittelten das gewaltige Werk mit einer Klarheit, Gemächlichkeit, Reife und Kraft, die hart in die Bezirke der nachschöpfenden Einfühlung hineinreichten. He.

Todesfall. Der Konservator an der Pfälzischen Landesgewerbeanstalt, Theodor Zink, ist unerwartet gestorben. Er hat sich um die pfälzische Heimatkunde und besonders um die Bestandsaufnahme alter Pfälzer Gradsteinkunst verdient gemacht.



Woche des Deutschen Buches

SAMSTAG/SONNTAG

SONDERBEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

3./4. NOVEMBER 1934

„Bücher sind kein geringer Teil des Glücks“.

Don Hermann Eris Busse.

Friedrich den Großen zum Zeugen anrufen zu dürfen für eine Angelegenheit, die in den nationalen Lebensraum unseres Volkes im Reich vorgestoßen werden soll, weil sie eine Notwendigkeit darstellt, ist schon an sich ein Glück, ist ein großartiges Maßnehmen an der Unsterblichkeit eines nie verstummenden geistig gewordenen Mundes. Er spricht Wahrheit aus, die wir ewig nennen.

„Bücher sind kein geringer Teil des Glücks, die Literatur wird meine letzte Leidenschaft sein.“ dies sagt ein Kriegsheld aus, der dem Tod in vielen Schlachten ins Auge gesehen und die Nichtigkeit des Lebens bis zum Grauen erkennen mußte, und der ein innerlich Glühender war, so glühend in strenger Leidenschaft, daß sein Angesicht ausgedörrt schien rings um die mächtigen Augen, deren Tiefe bis ins Innerste reichte. Er hat das Glück erkannt, das in Büchern ruht, mit denen einer, der hart im Dienste steht Tag für Tag, sich in die Stille zurückziehen darf.

Und sind es Bücher, gleichviel welcher Stoff sie fülle und welcher Art der Gestaltung, sind es Bücher, in denen das Wort nicht Wort ist, sondern zu Fleisch sich wandelt, sobald das Auge es erfaßt und seinen Sinn nach innen funkt, der erschütterter oder auftrübtet oder tröstet oder stärkt oder alles miteinander zu gleicher Zeit, so bedeuten sie das gleiche selbstverständliche Glück wie das tägliche Brot, das wir brechen, oder das klare Wasser, das den Durstigen löst oder der goldene Wein, der eine Feierstunde zu einem Lächeln erhebt.

Eine alltägliche Erkenntnis, wonach Bücher Schicksale haben wie alles Lebendige, bleibt heute und morgen immer wieder erstaunlich wahr. Das einfache Unterhaltungsbuch kann einen Leser, in dessen Schicksalsraum es umgeblättert wird, zum Schicksal bilden, erheben, ermannen. Es braucht nur die richtige Seite der fremden Seele anzutönen. Und ist ein gemeinsames Schicksal über ein Volk gekommen, dessen mächtige Seite sich ein Buch in seiner unbewußten und ungewollten Haltung und Handlung berührt, so hat es Teil am geistigen Sein des Volkes, es wird „volkstümlich“. Der Schöpfer des Buches macht sein Glück durch die unerwartete Bereitschaft der unberechenbaren Leserfelle, es zu empfangen, daraus Kraft zu schöpfen und Spannung. Denn Spannung sucht der Leser immer, wenn er zum Buche greift, ob es nur ein Dichtwerk oder ein Bericht oder eine Kunde oder eine Wissenschaft enthält. Spannung geht jeder Bewegung voraus, und bewegt will der Leser auf jeden Fall werden.

Ein rechter Leser ist wie ein steter Beter, still und gesammelt. Er bewegt sich in seinem Innern. Er greift nach den Sternen und glüht im Fegfeuer. Ein rechter Leser wirft sich selber in die Welt, die das Buch erfährt (nun spreche ich nur noch vom Standpunkt des Dichters, vom verdrängten, erlebten Leben), das Wunschbild seiner selbst taucht auf, kommt ihm entgegen, zieht ihn ein.

Der rechte Leser ist ein Wandler durch Seelen, er kann zugleich in vielen Weibern leidenschaftlich und leidend handeln. Er wird groß, wenn sein Feld im Buche groß ist, er wird gut und böse durch die Fleischwerdung des Wortes, das in der Dichtung Zauber ist und Bann.

Je größer die Dichtung, umso mächtiger das Wort. Je größer das Leben in der Dichtung, umso unmittelbarer das Wort. Das verlangt kein prächtiges Gebilde und Gepräge, auch kein farbiges Gemälde, alles ist der Wirkung außerhalb des Buches dienlicher, dem chorischen Sprechen, dem Vortrag, dem Bühnenspiel.

Das Wort im Buche aber, vorab im erzählenden Buch, sei einfach wie das tägliche Brot, und brauchbar wie das Werkzeug des guten Handwerkers, und klar wie der Tag, und dabei voller Sinn und Gleichnis; denn mit dem Wort sehen wir das Gleichnis hin für etwas Lebendiges, für Geheimnis und Stille, für Kraft und Fülle, für Haß und Liebe. Und hat so das Wort im Buche die rechte Handreichung getan, um Spannung und Bewegung zu erzeugen, so hat es die Gewalt des Gleichnisses in sich gehabt, und es ist schöpferisch wirksam.

Der rechte Leser ist ein inbrünstiger Leser. Er will mit seinem Buch allein sein. Aber eigentlich braucht er sich nicht absondern aus seiner Gemeinschaft. Das ist eine Kraftprobe auf Buch und Leser, wenn einer etwa im Freizeitraum eines Arbeitsdienstlagers unter plaudernden und singenden, rauchenden und hastelnden Kameraden sich an das Buch vergesst kann, sich vertarnen kann in die Welt, die das Buch, für andere unsichtbar, um ihn erbat.

Wir wollen heute den volksdeutschen Dichter, aber er selber kann sich nicht volksdeutsch wollen in seinem Schaffen, er muß es von vornherein sein. Deshalb bricht alle hastige Umstellung auf die Nachfrage der Verleger über ihre Verfasserschaft bald den Stach, denn das Volk, der rechte Leser im Volk, und unser Volk ist stets ein Volk der rechten Leser gewesen, vom Bauern und dem Arbeiter angefangen bis zum König und Feld, denn das Volk merkt das Gemachte rasch und läßt es liegen.

Es können Werbung und Kritik in aller Öffentlichkeit „ein Buch machen“, einen Namen hinausströmen, bis er Mode ist, aber die Öffentlichkeit hat mit dem Volk nichts zu tun, die Öffentlichkeit ist für den Tag, das Volk ist für immer. Ein Werk, das die Öffentlichkeit fallen ließ, zeigt erst seinen Wert,

wenn das Volk es zu finden weiß, es prüft und behält oder wieder vergißt. Es geht oft lange, bis der rechte Leser im Volk ein Werk beginnt, dann nimmt es, durch das Geheimnis der inneren Spannung und Bewegung, auch die Gemeinschaft an.

Denn der rechte Leser ist kein einzelner, er ist Teil der Gemeinschaft, ein Ganzer im Ewigen, und sein Grundgefühl ist das der anderen, und seine Wurzeln stecken in derselben Tiefe wie die der anderen, die mit ihm das Volk bilden. In der Tiefe eines Buches muß jeder und jedes seine Wurzeln spüren: Glück und Ehre, Erde und Zukunft, Ernst und Heiterkeit — Leben.

Volksdeutsche Bücher sind keine Schmöcker. Schmöcker klebt man auf Speichern und in gewisser Heimlichkeit; denn sie vorzulesen verbietet ihr Inhalt, er verlebt meistens den sauberen Instinkt, die Scham. Und sie in der Gemeinschaft zu lesen, ist

entfällend; denn sie könnten den Leser verraten, von ihm etwas verraten, dessen er sich schämen muß.

Volksdeutsche Bücher sind rein, sie bohren nicht weinlich und lästern in erotischen Themen. Sie tragen der Liebe Schicksal rein vor und gesund und lustvoll; denn Liebe ist Spannung und Bewegung, wie Kampf Spannung und Bewegung ist, wie Arbeit Spannung und Bewegung ist — aber Liebe ist die blühende Fülle des Lebens, die Krone, die Bräute über Tod und Leben, der ewige Ring um alles. Sie ist kein Thema für eine Dichtung, sie ist ihr Element.

In all unseren großen Heldenepen wird der Liebe das hohe Lied gesungen, das wird der rechte Leser nicht missen wollen im Buch der Dichter, das Lied der Liebe, das Gesetz der Liebe, das das edelste unter allen Schöpfungsgesetzen ist.

Es ist vorbei gottlob, dies gestrige ekle Gerede und Geseire um die Probleme der Erotik — die Krankheit der Liebe.

Wir sind an der Front, wir deutschen Dichter, wir wollen, solange das Wort uns die Gnade gibt, von der Kraft der Liebe singen, die Helben gebärt, stille Gewalten im Alltag und leidenschaftliche Mächte in der großen Volksgeschichte. Dann spenden wir unserem Volk zum täglichen Brot, das es bricht als Lohn der Arbeit, die geistigseelte Luft des Lebens.

Kleine Betrachtungen über Bücher und Leser.

Don chinesischer Weisheit zu Frau Raffke / Was sagt Gutenberg zur Sechmaschine?

Don Heinz Walter.

Am Ende seines Lebens bemerkte Konfuzius, daß er in den langen Jahren seiner Lehrtätigkeit ein Buch noch nicht kennen gelernt hatte: das „Fing“, das Buch der Wandlungen.

Er nahm es zur Hand, blätterte darin und dann hat er, so berichtet uralt chinesische Ueberlieferung, das Schicksal, ihm noch zehn Jahre, besser aber zwanzig, zu geben, damit er nach dem Studium dieser rätselhaften Schrift den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichen könne.

In den schlimmsten Jahren des deutschen Niedergangs kurz vor Frau Raffke, die Witzblattfigur jener entschundenen Zeiten, ein oft wiederholter und dadurch nicht besserer Witz. Auf die Frage, was sie denn ihrem Mann zum Geburtstag schenken wolle, ob nicht ein Buch ganz angebracht wäre, antwortet sie obengrin: „Aber ein Buch hat er doch schon ...“

Wirklich: kein sehr geistreicher Scherz. Und doch bezeichnend für eine Zeit, in der Millionen geisthungriger Menschen nicht

starker und zugleich tief demütiger Standpunkt, ein Teil von jenem Geist, der aus dem Glauben Berge versetzen heißt.

Als der greise Feldherr, der Hero eines ganzen Volkes, sich zu sterben anschickte, da takteten die müden Hände in jener Stunde, da Mensch und Gott sich nahe waren, nach einem Buch.

Nach dem Spruchbuch, das sein Leben in großen und verzagten Stunden begleitet hatte. Nun, da das Leben sich lösen wollte, sollte es bei ihm sein, und mit zitternder Hand strich er einen Satz an, der ihm in der Stunde, in der Menschen nicht mehr helfen können, Trost sein sollte.

Das Ideal wäre ein Buch, das in sich den ganzen Reichtum menschlicher Erkenntnis, aller Kultur, aller Bildung vereinigte. Dann wären alle anderen überflüssig.

Unerreichbar auch dieses Ideal. Und so suchen wir weiter, fügen zu altem Besitz immer neuen und finden es doch nicht, das eine Buch, das uns wie Konfuzius höchste Vollkommenheit schenken könnte.

Bücher haben ihre eigene Statistik. Man hat einmal den nicht ganz leichten Versuch unternommen, den Wert der deutschen Bucherzeugung zu bestimmen. Man kann das aus verschiedenen Gründen nur schätzungsweise. Aber wenn man vorsichtig schätzt, dann hat der Umsatz, den allein der Leipziger Buchhandel im Jahre 1913 erreichte, einen Wert von 270 Millionen Mark.

Die Bücher, die zur gleichen Zeit Leipzig auf dem Postwege verlassen, wogen 67,5 Millionen Kilogramm, und um sie für den Versand zu verpacken, mußten die Verleger eine nette runde Million für Papier und Bindfaden auf den Tisch legen.

Ja, und wenn man die Pappbe, die für diese Sendungen nötig war, einmal aufeinanderlegt, einen Bogen über den anderen, dann würde tief unten im Schatten dieses gigantischen Turmes irgendwo der nie bezungene Himalaja stehen. Denn rund 12 000 Meter Höhe würde dieser Pappturm etwa erreichen.

Aber erst der Bindfaden! Knäpft man die „Strippen“, die für den Leipziger Buchversand dieses Jahres 1913 gebraucht wurden, aneinander, dann muß man 28 500 Kilometer weit wandern, Monate und Jahre hindurch, bis man als alter Mann am anderen Ende angelangt ist.

Auch Bücher haben kosmische Zahlen, selbst wenn sie aus sehr irdischen Stoffen bestehen. Der alte Gutenberg würde heute verzweifelt die Hände ringeln, sollte er mit seinen Geräten auch nur die Durchschnittsalage eines einzigen Buches drucken.

Eine simple Rechnung: In einem Buch von 300 Seiten stehen auf jeder Seite vielleicht 30 Zeilen und jede Zeile hat etwa 50 Buchstaben. Macht zusammen, läßt man Ueberschriften und Register weg, rund 450 000 Lettern. Ein sehr geübter Setzer (wohlgemerkt ein Handsetzer, der nach alter Weise an seinem Kasten mit Lettern steht) braucht zum Satz dieses Buches rund 300 Stunden, also rund 38 Tage bei täglich achtfündiger Arbeitszeit.

Aber soweit käme er gar nicht! Denn inzwischen wären ihm längst die Buchstaben ausgegangen. Gutenberg müßte also seinen erfahrenen Schriftsetzer zu Hilfe schicken, der mit dem Schöpfel flüssiges Metall in die Form der Buchstaben gießt. Dieser erprobte Mann kann, wenn er sich putet, an jedem Arbeitstag etwa 3000 Buchstaben herstellen. Und nach 150 Tagen hätte er dann glücklich das Material fertig, mit dem unser Setzer sein Buch beenden kann.

Keiner könnte das Buch kaufen, denn es würde unerschwinglich teuer sein.

Immerhin hat man seit Gutenberg fast vierhundert Jahre lang auf diese Weise Bücher hergestellt! Doch heute würde der alte Mainzer Goldschmied sich doch sehr, sehr wundern ...

Haltet zum deutschen Buch!



Zur Werbeweche für das deutsche Buch vom 4. bis 11. November ist ein Plakat geschaffen worden, das dieses Motiv unseres grossen Meisters Albrecht Dürer verwendet.

einmal ein gebettetes Büchlein erwerben konnten, obwohl es ihnen Glück und vielleicht Trost gebracht hätte.

Dennoch: es hat Menschen gegeben, und sie waren nicht die schlechtesten, die mit einem Buch anstamen. Sie lasen die Bibel! Immer und immer wieder, und täglich entdeckten sie Unbekanntes.

Man empfindet Achtung und Ehrung vor solchen Menschen, wenn man auch ihren Standpunkt, daß damit das Problem „Buch“ erledigt wäre, nicht zu teilen vermag. Aber es ist ein

An die „Woche des deutschen Buches“ knüpft der Karlsruher Buchhandel Wunsch und Bitte:

Kauft Bücher! Bücher! Bücher!

Braun'sche Buchhandlung, Kaiserstr. 58
Evang. Schriftenverein U.-G., Kreuzstr. 35
Führer-Verlag, Abt. Buchhlg., Kaiserstr. 133
Herdersche Buchhandlung, Herrenstr. 34
Hofmann, Hans, Kaiserstr. 69
Kundt, E., Kaiserstr. 124a

Lindt, J., Buchhandlung, Kaiserstr. 94
Lügerath, G., Gabelsbergerstr. 1
Mende, H., Kaiserstr., Ecke Passage
Meyler'sche Buchhandlung, Karlstr. 13
Müller & Gräff, Kaiserstr. 156 u. Seminarstr. 2
Schulzenstein, W., Waldstr. 48

Treuhänder des deutschen Buches.

Don Alfred Rapp.

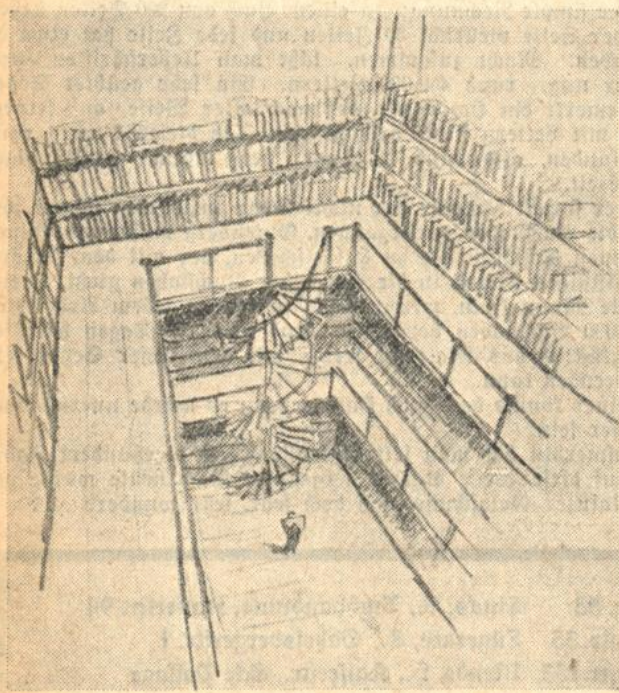
Ein Blick in die badische Landesbibliothek.

Bibliotheken sind Brücken zwischen Buch und Volk. Die deutschen Bibliotheken sind immer Bastionen gewesen, die sich der deutsche Geist gebaut hat, und in der Woche des deutschen Buches geziert es sich, auch dieser Treuhänderinnen des deutschen Buches zu gedenken und dem Dienst am Buch einige Aufmerksamkeit zu schenken, der in unserer Stadt in dem Bau am Friedrichsplatz geübt wird, der die Badische Landesbibliothek beherbergt. Seit zwei Menschenaltern, seitdem im Jahre 1873 die Hofbibliothek der badischen Fürsten, zur Hof- und Landesbibliothek erweitert, in das neue Sammlungsgebäude eingezogen ist, hat in dieser Stätte das deutsche Buch eine Heimat gefunden, und so wenig sich die Summe der hier getanen Arbeit in Zahlen fassen läßt, offenbar doch schon die Statistik das Wachstum dieser Arbeit und das Wachstum dieser Heimatbibliothek. Vor dreißig Jahren, als der „Vater“ der Badischen Landesbibliothek, ihr Organisator Geheimrat v. r a m b a c h, Abschied von seinem Werke nahm fanden über 187 000 Bücher in den Magazinen, wurden über 16 000 ausgeliehen und wies die Besucherliste des Lesesaals, dieser Visitenkarte der Bibliothek, runde 14 000 Einträge auf. Schon zehn Jahre später, im letzten Friedensjahr, hat sich die Zahl der ausgeliehenen Bände verdoppelt und hat die Zahl der Lesesaalbesucher um die Hälfte zugenommen und heute gehen im Jahre um 50 000 Bücher aus dem Ausleihzimmer der Landesbibliothek an die Schreibtische im Lande, holen sich 25 000 im Lesesaal Anregung, Auskunft und Aufschluß und stehen 312 816 Bände in dem großen Büchermagazin. Weit dehnen sich, in drei Stockwerken übereinander, die Bücherreihen. In besonderen Kabinetten liegen besondere Kostbarkeiten:

Die Handschriften.

Über 5000 Nummern zählt das Verzeichnis dieser Handschriftensammlung, die aus den altbadischen Beständen, den „Durlacher“ und „Rastatter“ Handschriften erwachsen, durch zahlreiche Klosterhandschriften — Reichenau, St. Peter, Ettenthaler — man auf den Signaturen vieler Codices — zu stattlicher Stärke erblickt ist, und unablässig wird die Reihe der „Karlsruher“ Handschriften gemehrt, die jeden Kenner erwidern, Kostbarkeiten ruhen in diesen Schätzen, so eine Handschrift der Fren-Mönche aus der frühesten Zeit des Christentums am Oberrhein, so die Werke, die aus der berühmten Schreibschule Regensburgs von der Reichenau, des Gelehrten der späten Karolingerzeit, hervorgegangen sind, und die mannigfache Schicksale erlebt haben.

Säuberlich nach allen Regeln einer wahrhaft künstlerischen Schreibtechnik in der Klosterzelle geschrieben, haben diese Pergamentbände durch ein Jahrtausend in der Klosterbibliothek geruht, bald der Stolz des Klosters, bald in den nicht kurzen Zeiten, in denen die Reichenau sich ihrer literarischen Tradition nicht bewußt war, verstaubt und vergessen; knapp dem Schicksal entronnen, das viele Handschriften getroffen hat, zu Einbänden zerschnitten zu werden, und endlich im achtzehnten Jahrhundert in einen Speicher geworfen, in den es hineinregnet und -schneit. Mit der Aufhebung des Klosters nach Karlsruhe verbracht, haben diese tausendjährigen Zeugnisse altdeutscher Kultur nach fast ein Jahrhundert im Winkel geruht, bis sie in der Obhut der Landesbibliothek zum Werkzeug der Wissenschaft geworden sind, heute sorgsam betreut von Bibliotheksdirektor Dr. P r e i s e n d a n z, der in den von ihm veranstalteten Ausstellungen der Bibliothek die wertvollsten Stücke der ihm anvertrauten Schätze der Öffentlichkeit vermittelt. Wahre Kleinodwerke befinden sich unter diesen. Da ist das „Spencer Evangelistar“, das Buch, aus der Staufzeit, das zum Rutilwerk geworden ist; da sind Handschriften, die völlig in das Gold ihrer Buchstaben getaucht scheinen, da sind Prachtwerke mittelalterlicher Buchmalerei, da sind die aus dem Kloster St. Georgen stammenden deutschen Handschriften der Werke der deutschen Mystiker, da sind in der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannte Palimpseste, bei denen die Kunst der wissenschaftlichen Technik die Urschrift wieder unter dem über sie geschriebenen Text ans Licht zaubert, da sind die Frühdrucke, die Inkunabeln aus der Geburtszeit des Buchdrucks mit ihren Zeichnungen, in denen sich ihre ganze Zeit widerpiegelt — und da sind auch noch andere Schätze, auf die die Bibliothek nicht minder stolz ist, auch wenn sie noch nicht die Patina der Jahrhunderte aufweisen: Nachlässe badischer Schriftsteller, Hermine Billingers, des Hansjakob, die Urhandschrift des „Freund Hein“ von Emil Strauß. All dieses ist eingebettet in die Bibliothek, in der die barocken Folianten des sechzehnten



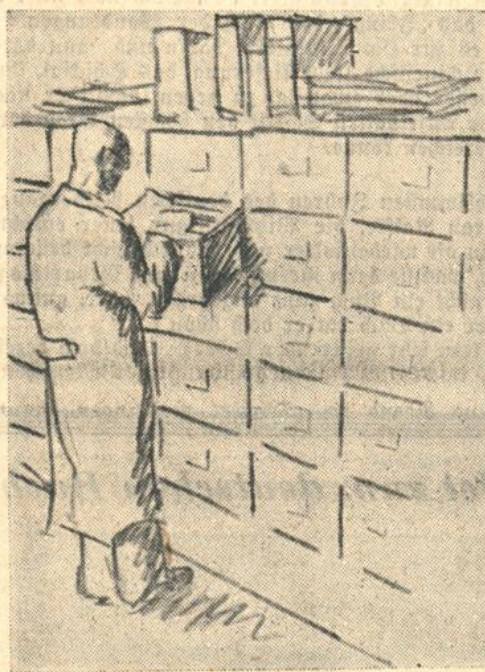
Stockwerke voller Bücher.

und siebzehnten Jahrhunderts, die zierlichen Bändchen des Rokoko, die Bücher, die Wiedermeierei geformt hat, und die Prachtbände des wilhelminischen Zeitalters sich aneinander reihen. Ein Gang durch diese Gestelle ist ein Gang durch Generationen

deutscher Buchkunst, durch Jahrhunderte deutschen Geistes und auch durch die Geschichte dieser Bibliothek. Ihren Grundstock haben die aus Reuchlins Studierzimmer in das markgräfliche Schloß in Pforzheim geschenkten Bücher gebildet, ihre Schätze, in die Durlacher Karlsburg übergeführt, entronnen durch die Flucht nach Basel dem Feuer des Franzosenfalls, das Durlach und die Karlsburg verzerzt, und sind erst zur Karl-Friedrich-Zeit aus Basel in das Karlsruher Schloß gekommen. Auf vielen Bänden, auf die unser Blick bei diesem Rundgang fällt, hat schon das Auge der Buchfreunde des Rokoko geruht und in den Schatzkammern der Bibliothek liegen wohlbehütet Handschriften, die schon Kleinodien der alten Klosterbibliotheken unseres Landes gewesen sind. Es ist ein Arsenal des deutschen Geistes, das wir durchwandern, und schon sind die Räume fast zu eng für den Reichtum geworden, der sich in ihnen gesammelt hat.

Die Arbeiten der Landesbibliothek.

Die Raum-Not gehört zu den Sorgen der Badischen Landesbibliothek und wer die wenigen Väden in den Bücherfälen, wer das Gedränge im allzukleinen Ausleihzimmer, wer die engen Arbeitsräume sieht, versteht die großen Sorgen und weiß, daß der Arbeiterstab der Landesbibliothek ein spartanisches Arbeitsmilieu gewöhnt ist. Das Waschbecken mit fließendem Wasser im Vorraum der Bücherfäle, aus denen man mit bestäubten Händen zurückkehrt, ist erst eine Erregung der jüngsten Zeit und wird mit berechtigtem Stolz vorgezeigt und in den Büchermagazinen gibt es keine Lampen und keine Heizkörper. In Kälte und Dämmerung eilen hier die Amtsgeschäftigen Stundenlang im Winter hin und her, mit schweren Bücherstöben beladen, und ihre Arbeit vollzieht sich in der gleichen Unsichtbarkeit vor der Außenwelt, die das Los aller Bibliotheksarbeit ist. Erst ein Blick in die Katalogzimmer und auf die Schreibtische der Bibliothekare öffnet dem Besucher und Benutzer die Augen für das Maß von Arbeit, das hier geleistet wird, ehe er das Buch in Händen hält, seinen Schein schreibt und davonleht. Der Katalog ist das Rückgrat einer Bibliothek. Er ist noch mehr. In



Katalog in Schubladen.

einem Teil dieser Katalogschränke ist die gesamte badische Literatur verzeichnet; hier ist die Fundgrube für alle Freunde badischer Literatur und wie fleißig sie benötigt wird, zeigen die Bestellungen, die sich auf den Tischen der Bibliothekare häufen und die dicke Bücherpakete ins Land wandern lassen.

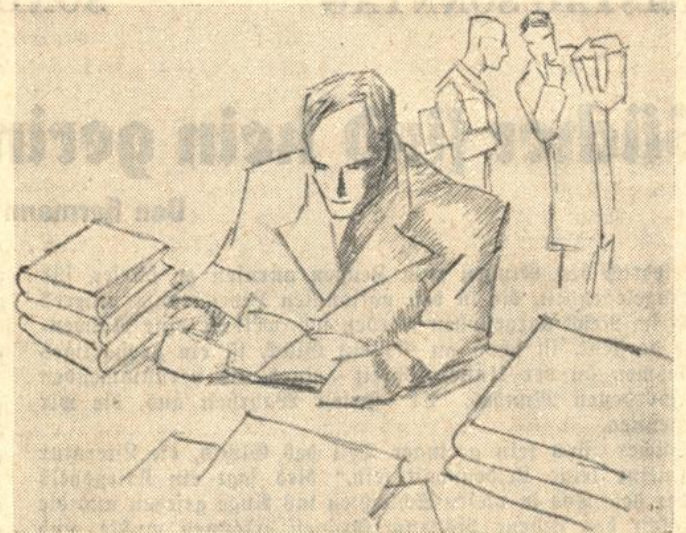
Denn die Badische Landesbibliothek dient dem ganzen badischen Lande, 20 000 Bände sind z. B. in einem der letzten Jahre in das Land hinausgegangen; unerföhlich ist für die Heimatforscher und die Buchfreunde im ganzen Lande das Bücherpaket aus der Landesbibliothek, und die Bibliothek setzt ihren Stolz darin, nicht nur Büchermittler, sondern Bücherberater zu sein. Es ist bei Bibliotheken die Regel, bei Bestellungen das Buch genau bezeichnen zu müssen; hier aber kann man auch schlicht das Thema angeben, über das man Literatur zu haben wünscht, und die Bibliothek stellt die Literatur zusammen. Eine

Die Not des auslandsdeutschen Buches.

Das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart, der kulturelle Sammelpunkt des Auslandsdeutstums im Reich, lenkt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Lage des auslandsdeutschen Buches, die alles andere als gut ist. Freilich ist es einigen wenigen auslandsdeutschen Schriftstellern gelungen, Verbindungen mit reichsdeutschen Verlegern anzuknüpfen; aber das gilt nur für die Spitzenkennner, die mittlere Linie und vor allem auch das wissenschaftliche Buch stehen nach wie vor draken. Nun kann und soll natürlich den deutschen Verlegern nicht die Aufgabe gestellt werden, das auslandsdeutsche Buch in seiner Gesamtheit unter ihre Fittiche zu nehmen; es wäre ganz falsch, plötzlich ihnen und dem reichsdeutschen Publikum zusammen, allein das auslandsdeutsche Buch zu felen — das ja schließlich in erster Linie dort, wo es entstanden ist, seinen Leserkreis finden soll. Aber dieser Kreis ist zu klein; zum Beispiel besitzt die Sachse Geschichte von Daniel, deren Erscheinungsort Hermannstadt ist, noch keine Leser im Reich, und aus den gleichen Gründen ist die Herausgabe der dreibändigen Monographie des Burgenlandes in der Mitte stehen geblieben. Das reichsdeutsche Schrifttum aber ist heute, da eine Unmenge von Literatur aus der Zeit vor 1933 ausgemerzt ist, stark entlastet, und der Buchhandel im Reich könnte eine Blutauffrischung durch das Auslandsdeutschtum, das die besten Kräfte des Deutstums in sich bezieht, ganz gut brauchen. Die Reichsdeutschen könnten durch eine Kenntnis der auslandsdeutschen Probleme und Nöte nur gewinnen.

In den Kreisen des Auslandsinstitutes sind daher Bestrebungen im Gange, diesem Zustand abzuhelfen. Man denkt nicht nur daran, Vertriebslisten von vertriebswürdigen, starken auslandsdeutschen Büchern herauszugeben und immer wieder zu ergänzen und auf dem Laufenden zu halten, durch die der deutsche Buchhandel und das Publikum instand gesetzt werden, zu erfahren, was an auslandsdeutschem Schrifttum überhaupt vorliegt. Weiter möchte man auch ein zentrales Auslieferungslager schaffen, das solche Erscheinungen des Auslandsdeutstums sammelt und weiterleitet, um auf diese Weise den reichsdeutschen Buchhändlern ihre Aufgabe wesentlich zu erleichtern.

Arbeit, die vom Laien kaum gewürdigt und oft mißbraucht wird. Die Arbeiter der Bibliothek wissen ein Lied davon zu singen, wie man Weltgeschichte verlangt, um das Datum der Schlacht von Wörlitz zu erfahren, wie man kurzweg erklärt, einmal ein Buch über die Bienezucht im Mittelalter gelesen zu haben, und



Lesesaal! Bitte Ruhe!

zunehmend befriedigten Herzens dem Bibliothekar die Sucharbeit überläßt, wie man immer wieder vergißt, bei besonderer Bestellung von Büchern, die man sich aus Bibliographien notiert hat, das Jahr ihres Erscheinens hinzuzufügen und damit, um sich eine Sekunde zu sparen, dem Bibliothekar eine Stundenarbeit vielleicht aufhakt. Disziplin des Entleihers erleichtert die Arbeit des Verleihers und wenn auch der Verleih von 1934 nicht mehr wie fein lateinisch gedruckter Vorläufer von 1885 das feierliche Versprechen, keine Spuren von Gelschoren oder Tintenflecken in dem Buch zu hinterlassen, und das „heilige Gelöbniß“ enthält, den Schaden zu decken, so versteht sich von selbst, daß die Bibliothek keinen Wert auf Randbemerkungen ihrer Leser in ihren Büchern legt und der frohen, wenn auch manchmal trügerischen Zuversicht lebt, Entschädigung für jede Beschädigung für Ehrenpflicht gehalten zu sehen.

Ehrenpflicht! Kleine Anerkennung der Arbeit der Bibliothek, die auch die Pforte zu den Schätzen der anderen Bibliotheken in Baden und Deutschland ist. Um dreitausend Bände vermittelt sie jährlich in dem großzügig und vorbildlich reich arbeitenden Austauschverkehr der deutschen Bibliotheken aus auswärtigen Bibliotheken an ihre Benutzer und es gibt nicht wenige in Karlsruhe, die wissen, daß ihre wissenschaftliche Arbeit ohne diese Hilfe eine Utopie wäre. Dieser Verkehrsverkehr ist in den letzten Jahren stark gewachsen und diese erfreuliche Tatsache ist auch Folge einer unerfreulichen: des Abnehmens des Bücherstroms, der in die Bücherfäle der Landesbibliothek geht. Das Kapitel „Bücheranschaffung“ ist das Sorgenkapitel der Landesbibliothek; es ist der Punkt, an dem die Finanzen ihr Wort sprechen, das nur zu oft ein Veto wird.

Vor einem Menschenalter sind die Kataloge der Bibliothek in einem Jahre um über 3400 Nummern gewachsen; vor dem Kriege wurden 4200 Zugänge verzeichnet; später zwischen 5000 bis 6000, im letzten Jahre waren es 8850. Hier allein hat die Geldknappheit Rückgang und Stillstand im Betrieb der Bibliothek erzwungen; und bei jedem Blick auf die Neuerscheinungen, muß sich die Bibliothek in Resignation üben. Es gibt nur einen kleinen Trost: Das Geschenkbuch der Bibliothek, in dem mancherlei wertvolle Büchergaben verzeichnet sind, auf dem aber noch viele weiße Blätter des Eintrages harren. Wie viele wertvolle Bücher verstaubt und unbenutzt in privaten Bücherfälen, die auf den Regalen der Landesbibliothek vielen Freude bringen würden; denn diese Bibliothek ist eine Bibliothek für Alle. Neben dem Hochschulprofessor, der an seinem neuen Werke arbeitet, sitzt in ihrem Lesesaal der Arbeiter, der aus der Quelle des Buches schöpfen will, und in ihrem Ausleihzimmer treffen sich Professoren und Studenten, Doktoranten und Autodidakten, Männer der Wissenschaft und Männer des Handwerks. Diese Landesbibliothek hat den Weg von der Hof- zur Volks-Bibliothek zurückgelegt, kundig ihrer Aufgabe, Mittler zwischen Buch und Mensch, Wegweiser zum deutschen Buch zu sein.

Wobei nicht vergessen sei, daß die Bibliothek sich auch als ehrlicher Makler zwischen Buchhandel und Buchkäufer zeigt in den Schankkästen, die in ihrem Vorraum dem Besucher eine Bücherchau der Karlsruher Buchhandlungen bieten. Denn — und in der Woche des deutschen Buches muß dies gesagt werden — die Bibliothek ist kein Ersatz für den Buchkauf. Sie ist ein Wegweiser zum Buch.

Im auslandsdeutschen Schrifttum spielt das Mundartliche eine bedeutende Rolle, jedenfalls größere Rolle als wir es im Reich gewöhnt sind. Es ist daher unzweifelhaft, daß viele Erscheinungen nicht im ganzen Reich aufgenommen werden können, sondern nur dort, wo der betreffende Dialekt gesprochen wird. Es ergibt sich also daraus die Aufgabe, für bestimmte Länder des Reiches bestimmte auslandsdeutsche Komplexe besonders zu beobachten und zu unterstützen; zu denken wäre etwa daran, daß das Deutstum von Pennsylvanien und Galizien in der Pfalz, das elässische in Baden, das Luxemburger und Siebenbürgische in Teilen des Rheinlandes besonders gefördert würde usw. In jedem Fall aber muß in näherer Zeit etwas geschehen, denn wie der Buchhandel in aller Welt unter dem Druck der Wirtschaftskrise leidet, so ist die Lage des auslandsdeutschen Buches durch seinen bisher zahlenmäßig sehr begrenzten Leserkreis noch prekärer geworden, und Hilfe tut not.

Kleines Buch für Johannes Brahms.

Das 27. Bändchen der Musikerbiographien, die der Reclamverlag Leipzig herausgibt, ist Johannes Brahms gewidmet. Bereits vor 25 Jahren hat dieser Verlag eine kleine Brahmsbiographie in seiner berühmten Reclam-Bibliothek erscheinen lassen. Die Fülle damals noch unbekannter Tatsachen aus dem Leben und Wirken des Meisters hat nun der Verfasser des neuen Bändchens, Robert H e r n r i e d, Professor an der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik, zusammengefaßt und dazu auch bisher ungedruckte Quellen beibringen können.

Wer Brahms, sein Leben und Werk kennen lernen will, wird in diesem Bändchen einen ersten Führer finden, der in großen Zügen ein Bild gibt. Hervorzuheben ist die historische Verlässlichkeit und die Sachkenntnis des Verfassers. Er schrieb allgemein verständlich. Seine Biographie liest sich wie eine spannende Erzählung, in die auch einige heitere Anekdoten eingeflochten sind. Im Anhang erscheinen eine biographische Tabelle, ein Widmungsregister, ein Werkverzeichnis und ein reiches Verzeichnis der Brahms-Literatur. Dieser sorgsam ausgearbeitete Anhang dürfte auch dem Brahms-Kenner eine besondere Freude bereiten.



Aus Karlsruhe

Nummer 408

Samstag-Sonntag, den 3./4. November 1934

50. Jahrgang

Allstadt-Ballade / Quer durch das Karlsruher „Dörfle“.

Vom Flugzeug gesehen liegt die Karlsruher Allstadt, das „Dörfle“, wie sie so liebevoll genannt wird, gleich einem dunkeln wirren Fleck in dem sonst so klaren Stadtbild.

Eigentlich kann man hier kaum von einer Allstadt reden, da doch „Groß-“ und „Klein-Karlsruhe“ fast 100 Jahre lang als völlig selbständige Gemeinwesen mit eigener Verwaltung galten. Damals tummelten sich in den regellos erbauten Straßen „Klein-Karlsruhes“ das liebe Borsten- und Federvieh, zeugten mächtige aromatische Misthaufen von der nebenberuflichen landwirtschaftlichen Tätigkeit der hier ansässigen Bauhandwerker und niederen Hofbedienten. Diese unterstanden — frondienstverpflichtet — dem Schutze des jeweiligen Markgrafen, bis im Jahre 1795 anlässlich einer allgemeinen Bewaffnung der die Fahne überreichende Major den „Klein-Karlsruhern“ vorsehe nillich wie der Chronist betont) das Prädikat „Bürger“ verlieh. Erst im Jahre 1812 wurde dann die eigenliche Bereinigung mit der „Revidenz“ vollzogen. Die Misthaufen und das Gekier verschwanden nach und nach. Nur das bei den Autofahrern so beliebte Straßengewirr blieb, die einstöckigen Häuschen und die verschlossenen Kägen auf den Fensterbänken. In den Höfen blüht wie damals bunte Wäsche, lebt das Kindergeimmel auf den Steintreppen, atmet an den Sommerabenden, wenn die Bewohner vor den Häusern stehen und sitzen, rauchend, plaudernd, Kartoffel schälend und Karten klopfend, noch ein wenig dörfliche Vergangenheit. Geblieben ist vor allem der Übername „Dörfle“ und die Erinnerung an die einst so gefährdete „Schlagfertigkeit“ seiner Bewohner.

Gönn dir was . . .

„Uhren mit gebrochenen Federn werden nicht beliehen, liebe Frau!“

„Es ist das Letzte! Stück für Stück ist in Versatz gewandert, ich habe noch die letzten Wände . . . Man kann doch nicht die Luft verkaufen, die man atmet!“

Der Tagator ist ratlos: „Gewiß, aber Ihr Sohn ist doch jetzt . . .“

Hinter der Frau stehen andere, Männer und Frauen, mit Stoffen, Kartons und Handtaschen und beobachten die schmalen Hände auf dem Schalterisch, wie sie sich ohnmächtig öffnen und schließen, um plötzlich wieder nach dem gelben Geglückter, nach eben dieser goldenen Uhr mit der gebrochenen Feder zu greifen: „Nichts ist! In Algier haben sie Paul erwischt — man kennt die Strangers, die Fremdenlegionäre . . .“ Und nach einer Pause: „Nehmen sie die Uhr, was sie bringt, ist eins — nur weiß ich, daß man sich vom Letzten getrennt hat.“

Was soll der Tagator antworten? Er ist städtischer Beamter, er hat seine Dienstvorschriften. „Wir können nicht, liebe Frau“, sagt er still, „versuchen sie doch noch mal, irgendeinen Ausweg zu finden.“ Selbstverständlich weiß er, daß die Frau schon alles mögliche unternommen hat, aber er spricht weiter, nur um diese dünne fliegende Stimme nicht mehr zu hören. Aber die schmalen Hände haben mittlerweile die Uhr aufgerafft, und da sich die Frau wendet, wird ihr wortlos Platz gemacht.

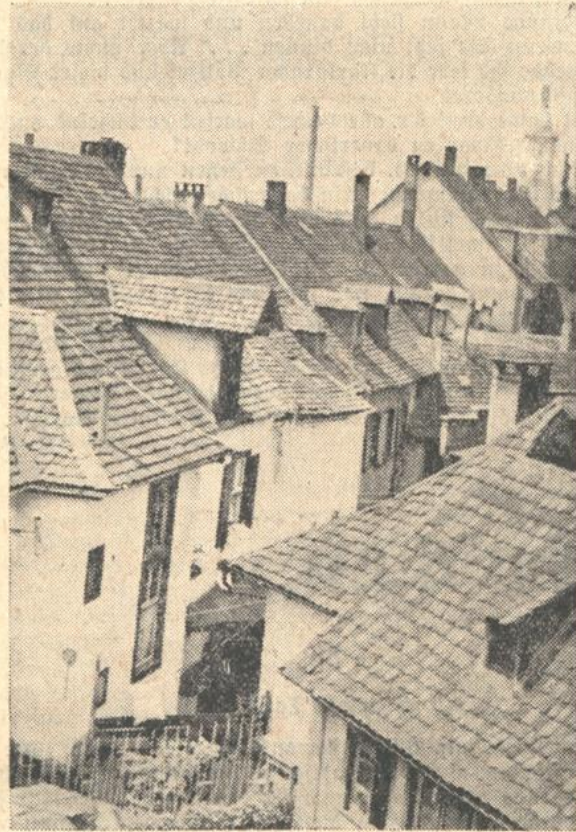
Beim Hinausgehen noch murmelt sie: „Gebrochene Feder . . .“

Der Tagator wischt unbewußt mit der Hand über die Stirne, ehe er sich einem älteren Herrn zuwendet, der einen geblümten Koffer auf den Tisch gestellt hat. Stück für Stück läßt der Beamte die Sachen durch seine Finger gleiten: „Sechs Koyftücher, eine Tischdecke . . . zwei Mar! Was bringen Sie?“

Der junge Mann hat einen dunkeln Anzug ausgepackt und lächelt ein wenig verschämt vor sich hin. Vielleicht weiß er das gar nicht, denn genauer betrachtet hätte er auch keine Ursache hierzu, da er doch für eine längst fällige Forderung diesen Anzug mit der Erlaubnis erhielt, denselben versilbern zu dürfen.

Gewiß, auch hier spült der Rhein an die Peripherie der Stadt, aber es scheint ein anderer Strom zu sein, denn zwischen Mainz und Köln hat selbst die Not ein freundliches Gesicht.

„Vier Mar! — ein dunkler Anzug!“
Der junge Mann streicht das Geld ein und geht. Draußen überlegt er sich, daß er eben so gut wie anderswo einmal den



Ueber den Dächern der Allstadt.

Nachmittag und Abend im „Dörfle“ verbringen könnte. So schlendert er schließlich die Markgrafenstraße hin, der Kronenstraße zu, taucht unter den Blicken einiger junger Mädchen, die Butterbrote verzehrend, aus den Fenstern sehen, in den Kinderlärm, in den blutvollen Lebensrhythmus, der hier wie in allen Arbeiter- und Kleinrentenvierteln der Welt pulsiert.

Zwischenpiel.

Mag sein, daß gewisse Menschen, in welche Stadt der Welt sie auch gelangen mögen, für ihr Leben überall dieselben Bedingungen vorfinden. Sicherlich aber gilt dies für Leute, die in diesen Stadtteilen aufwachsen, denn des Menschen Weg ist ein Kreis: er kehrt wie eine Kugel in das Elend zurück, das er kennt. Überall gibt es verborgene Winkel und letzte Gassen, in jeder Stadt, die einige Zehntausend Einwohner hat. Wie schnell findet sich hier ein Freund! Manchmal ist beim Glimmen einer einzigen geteiltten Zigarette ein Wort gefallen, das dauernden Widerhall gefunden hat. Manchmal, wer weiß der welcher Gelegenheit, erschließen sich hier zwei Menschenherzen, die nicht an Worte gewöhnt sind; denn das Leben dieser Stadtteile treibt wie unter anderen Sternen, treibt in einem gewaltigen Tempo, das durch nichts ins Stocken gerät. . . .

Bei einer Fahrradhandlung biegt der junge Mann in die Kronenstraße und blickt sich die Schaufenster der Läden, tritt auch hier und da in einen Hinterhof und findet, verdeckt von einem alten und niederen Bürogebäude, einen Geschäftshof voller Lastautos und Lärm. Ein Lagerhochhaus mit Dachgarten und zierlichem Turm steht, in seiner Umgebung riesenhafte anmutend gegen den Himmel. Summend trägt der Fahrstuhl Klitten und Ballen herab. Rufe von oben über den weiten Hof. Antworten von unten, an hundert Fenstern vorbei, Geräusch von Essig und Zimt, Duft von Fremdheit und Ferne. In einer Ecke des älteren Bürogebäudes findet sich ein Erinnerungszeichen, ein kleines Denkmal gewissermaßen, das einen Jeder darstellt, der zwischen roten Weintrauben auf einem Fasse reitend, den Becher in der Hand, sein Sprüchlein singt.

EH' TRINKEN TAUSEND SICH ZU TOD,
EH' EINER STIRBT AN HUNGERSNOT!
Drüben die Namen der Geschäftsleute:
CHRISTIAN RIEMPP UND MARIE
17 BARBARA 88

Die Straße duftet nach Wein, da der junge Mann weitergeht. Weder die unzähligen Flaschen in den Schaufenstern einer Weinhandlung, noch die Billardhalle, worin sich kleine Spielgesellschaften in Münze verwandeln, haben es vermocht, seiner Sehnsucht eine gewisse Richtung zu geben. Gott bewahre! Wenn er schon für einen Augenblick nebensächlich, so hatte dies seinen guten Grund. Wer sollte ihm auch verbieten, dem Hause Kronenstraße Nr. 21, einem Patriarchenhaus, seine Aufmerksamkeit zu schenken? Jetzt geht er bei der Kronenapotheke um die Ecke und wendet sich dem Durlacher Tor zu. Die Jähringerstraße entlang, bis zur Mündung in die Durlacherstraße, bis zu jener nackten Brandmauer, locken rechterhand und linkerhand Gasthäuser und Weinhandlungen, blühen Blumen vor den Fenstern, und ganz erkaunt nimmt seine Nase plötzlich den Geruch gebrannter Hufe, verengter Haare auf.

HUFBESCHLAGSCHULE

steht über einer weiten Foreinfahrt. Das kann er sich nicht entgehen lassen. Hat es nicht einmal Zeiten gegeben, da er im Heimatdorf stundenlang vor der Schmiede stand und zusah, wie die Pferde beschlagen wurden, zusah wie der Schmied in der rußgeschwärzten Werkstatt ein braufendes Feuer entfachte, wie

er dann auf das rotglühende Eisen hieb, daß die Funken stoben und ein gedämpfter Klang entfloß? Hier ist es ähnlich: der vertraute Klang, das Pferd, Rauch und Geräusch. Rund um den Hof aber läuft eine Holzgalerie mit Tausenden von Hufeisen behängt. Mögen sie Glück bringen, dem und jenem, allen, die weiter bedürfen! Es sind ihrer gar viele!

Auch der Junge, der eben noch, den Korb am Arm, sein Rad neben sich herführte. Er sah ein wenig verträumt aus. Sicherlich wird jetzt in seiner Heimat die Frucht gebröckelt, nicht mehr lange, dann läuten die Abendglocken, und Ida, die Jungmagd . . . Welch gute Erde würde er aufbauen unter den Füßen haben! Hier aber geht er vorsichtig über den Asphalt und muß seinen Korb mit Eiern behüten, den ihm der Meister anvertraute . . .

Ein Schrei! Neben dem gestürzten Rad der Junge. Aus dem Korb aber quellen, gelb und klebrig, die zerfallenen Eier. Der Junge steht sofort wieder auf den Beinen und sieht mit hilflos geballten Fäusten zu, wie der Liebelläter, ein älterer Radfahrer, durch die Waldhornstraße flüchtet. Einige Burschen springen über die Straße, fragen den Kleinen, wie hoch sich der Schaden beläuft, warten kaum die Antwort ab, bestiegen ihre Räder und nehmen die Verfolgung auf. Der Junge fiebert, als sie den Radfahrer erreicht haben und ihm den Weg verstellen . . . Er werden doch nicht etwa . . . Nein, es lief alles nochmals friedlich ab.

„Drei fuffzich macht der Schade!“ schreit ihm einer der Burschen ins Gesicht. Wenn dein ganzes Pulver verlosse is — — gehn mer auf die Bach. Drei fuffzich machts, hab ich glagt, werds ball!“ Unter gemütvollm Fluchen zahlst der offenbar betrunkene Radfahrer und verschwindet. Die Burschen aber drücken dem Kleinen drei Mar! in die Hand und nehmen einige noch halbwegs ganze Eier auf: „Da — nem's! Der Fuffzicher gehört uns. Recht muß Recht bleibe!“ — Nirgendwo kennen die Städte so viel Erbarmen und Hilfe wie in den Kleinrentenvierteln. Das muß wohl so sein. Recht muß Recht bleiben!

Ein chinesischer Reisevertreter stößt unversehens im Vorbeigehen mit seinem Winterkoffer den jungen Mann an und entschuldigt sich mit erregtem Geiz. Dann beschenkt er hier spielende Kinder mit Bonbons. An den offenen Fenstern des Altersheimes gegenüber sitzen Männer und Frauen und sehen mit müdem Lächeln auf das Treiben zu ihren Füßen. Hier verweilt sich der junge Mann ein wenig. Vielleicht tut er das ganz unbewußt. Ein Madel hatte hier gewohnt, aber das ist schon so lange her, daß er nur noch ihren Vornamen weiß. Wir wollen nicht darüber reden! Er tritt in das Haus, geht über den Kleinen, wäscheverhängten Hof und gelangt in der Durlacherstraße wieder ins Freie. Gegenüber hängt ein Schild:

SCHLAFSTELLE ZU VERMIETEN!

Langsam fällt Dämmerung in die Straße herein, welche an und für sich wenig Abenteuerliches bietet, wenn man die zehn Minuten im Sortierraum eines Althändlers außer Acht läßt. Zwischen den Wohnungen der Dachbeder, Korbflechter, Hebammen und Schornsteinfeger befinden sich die ersten An- und Verkaufsgeschäfte. Und da fällt dem jungen Mann plötzlich ein, daß er ja noch Geld zur Hand hat, und vor lauter Freude hierüber stüpt er die Zigarettenasche nicht etwa auf das Pflaster wie bisher, sondern übermütig in den fast schulterhohen Dachstapel eines alten Häuschens. Er wird auf Schachhufe gehen!

Schätze . . .

Da er in einen dunkeln Hausflur der verlängerten Markgrafenstraße tritt, flimmert ihn ein junges Mädchen an, das soeben eine steile Treppe herabkommt. Ja, sie flimmert wirklich



Ein malerischer Winkel im „Dörfle“.

lich in dem ungewissen Schein einer kleinen Gasflamme und lächelt, da sie an ihm vorbeigeht. So sind alle jungen Mädchen hier: pastellfarben und lächelnd, wenn auch nur für die kurze

Kranke welche an Gallenstein, Gicht, Rheuma, Arterienverkalkung, Magen-, Darm- u. anderen Beschwerden leiden, sollten unbedingt einen Versuch mit dem von altersher bekannten **W a a n i n g - T i l l y - O e l** machen, das in vielen Fällen half wo andere Mittel versagten. Viele Anerkennungs schreiben. Flasche 0,34, Kapseln 2,25. Nur in Apotheken. Bestandteile: Öl, terebinth, sulf, comp.



Mehr Dach als Haus.

„Ein dunkler Anzug — vier Mar! — Was bringen sie?“

Am Kassenschalter hat der junge Mann Zeit, sich umzusehen. Trotz den Zimmerpflanzen über der Telefonzelle und den hellgetünchten plattverhängten Wänden hat dieser Raum nichts von der milden Freundlichkeit mittelheimischer Pfandleihen, über deren Eingang er hier und da den Spruch fand:

GOENN DIR WAS, AUCH WENN DU IN NOT BIST,
WAS HAST DU VOM LEBEN, WENN DU MAL TOT BIST?!

Zeit zwischen Kindheit und Leben, die kürzer ist wie anderswo in der Stadt.

Erstrocken klingelt eine Ladentür:

WER EINMAL VON MIR WARE NAHM, ALS TREUER KUNDE WIEDERKAM.

behaupet eine Wandtafel. Es riecht nach all den getragenen Kleidern und Schuhen. Socken liegen umher, Mäntel, Kofferapparate, Regenschirme, Hofenträger, Gebetbücher aller Konfessionen auf verstaubten Matrasen, Gummiabfälle, Briefmarken, Spiritusflöcher, kunstseidene Schlüpfen und schliefliche Münzen, echter und imitiert Schmuck, Antiquitäten, alte Handschriften und Stiche. Hier besteht sich der junge Mann umständlich dies und jenes, probiert wohl auch ein Pandoncon aus und spielt auf einem kleinen Accordeon: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten...

Spaß ohne! Er hat tausend Fragen auf der Zunge: welchen Weg legte beispielsweise der Briefstempel

TECHNISCHE HOCHSCHULE OBERPEDELL HEILER

zurück, um endlich in der Nachbarschaft einer vereinsamten Schalldose und „Casinovos letztem Abenteuer“ langsam in Vergessenheit zu geraten.

„Wer kauft diese Dinge...?“

„Wer's braucht!“ lautet die kurze Antwort des Verkäufers. Mit dem Kauf eines alten Schmückers, für welchen er zu großer Interesse gezeigt hatte (was man hier nie tun soll), läßt sich der junge Mann über die Ohren hauen (aber das weiß er erst viel später!) und bleibt vor dem nächsten derartigen Geschäft stehen. Sechs Schaulustiger voller Kleider, Reizeuge, Uhren und Feldstecher. Neben dem und einem Banjo langweilt sich ein Piccolo-Zweitakt-Motor trotz der Aussicht auf Seite 1407 eines biden Wälsers: „... um die Unschuld des Herzens zu wahren...“ darunter die Abbildung eines mittelalterlichen Keuschheitsgürtels. Der junge Mann findet dies Schaulustiger ebenso wie das nächste nicht im geringsten langweilig, denn dort verstimmt zwischen Geigen, Geigen, Vokalmaschinen und Porzellanküchen ein Sprechapparat mit dem zauberhaften Namen: „Klinglor“. Dies alles aber liegt dem fahlen Schen nach elektrischer Glühbirnen und ist müde. Langsam sichert Stand darüber...

Aus einem Dachfenster kommt der wehmütige Jubel einer Ziehharmonika, und in den Gasthäusern werden Stimmen laut,

hier und da auch Musik: ein Klavier, eine Lautsprecherstimme, oder vier Zigeuner spielen sich ihre Sehnsucht vom Herzen. An einem Blinden vorbei, der unter der Haustür lehnt, schiebt sich der junge Mann in die Wirtschaft.

Raffenfragen zwischen Mitternacht und Morgen

Als er wieder ins Freie tritt, ist Mitternacht längst vorbei. Er geht jetzt wunschlos umher und bezieht sich den und jenen, alle, welche ihm um diese Zeit begegnen.

Beim „Ambos“ stehen deren zwei und unterhalten sich mit einem Stimmaufwand, der jeder besseren Sache würdig gewesen wäre, über gewisse Rasseeigenschaften eines Dritten, welcher beiden ein Mädchen vor der Nase weggeschleppt hatte.

„Ein Vaier war's, ein Vaier...“ „Des kann nur so en Laitsche behaupten wie du -- ich bleib dabei: 's war en Schwob!“

Langsam begann ihr Blut zu kochen, die Stimmen wurden noch lauter, sofern dies überhaupt möglich war, und überschlugen sich hier und da, während die Hände den Gegener „abstufeten“. Kurz und gut, es wird nicht mehr lange so friedlich weitergehen.

„Ach bißch du doch en Valle! Mein Hausschlüssel freß ich uff mit Amt der Schwiegermutter -- ein Vaier...“

... jaßig Karle, en Schwob!“

Jetzt mischte sich ein Polkist in die Unterhaltung: „Ein wenig leiser, meine Herren, wenn ich bitten darf...“

Der Junge Mann steht daneben und wartet auf das berühmte: „wenn Sie jetzt nicht bitten...“ Aber nichts dergleichen geschieht. Es lebe die Karlsruher Polizei und dieser Wachtmeister insbesondere!

„Recht habe dunt d'r alle beide“, meint er lächelnd zu den Betrunknen, „s'war en bayerischer Schwob!“

Sie sind übermüdet, bestürzt, verstehen nur gedämpft und geben, friedlich brummend: „Ein bayerischer Schwob...“

Nach und nach sinken hier die Häuser und Gassen in Schlaf. Der Himmel ist blau wie zartestes Porzellan. In den Gassen wird schon gearbeitet. Die Stadt beginnt zu erwachen. Die Sonne kommt herauf, und ihr Licht fällt glühend und fest wie eine Mauer in die Gassen.

Und da der junge Mann immer noch unhergeht, findet er den Blinden wieder vor seiner Tür. Beide Hände sind geöffnet, und das Antlitz hat er dem Rechte dargeboten, das immerzu herabrieselt, flutet, in die offenen Hände, in die toten Augen...

Gegen die Erwerbslosigkeit im Handwerk.

Die gestaltenden Handwerke der Drechsler und Bildschnitzer sind hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung vollkommen auf sich selbst gestellt. Ihre Hauptarbeitsgebiete beim Haus- und Möbelbau sind ihnen verschlossen geblieben, bis eine neue Zeit zu erkennen beginnt, daß über der Maschinenarbeit die Handarbeit steht und ein Kulturfortschritt nicht von der massenhaft herstellenden Maschine, sondern durch die gestaltende Hand erzielt wird. Mit dem so oft angeführten Siegeslauf der Technik ist keineswegs ein Kulturfortschritt verbunden, wenn nicht Hand in Hand mit der Technik auch dem Handwerk die Möglichkeiten der Mitarbeit gegeben sind. Die Handwerke der Drechsler und Bildschnitzer müssen auch heute noch über Mangel an Gemeinschaftsarbeit klagen, weil eine vergangene kulturpessimistische Epoche die Handwerke der Drechsler und Bildschnitzer ankrotzen zu können glaubte. Die Handwerke der Drechsler und Bildschnitzer haben eine künstlerische und wirtschaftliche Väterung erfahren müssen, sie machen ihre Rechte auf Mitarbeit beim Haus- und Möbelbau geltend auf Grund übernommener Pflichten gegenüber der gestaltenden Handwerkskunst. Es wird am Architekten einmal und am kaufenden Publikum zum anderen liegen, ob es gelingt, die Erwerbslosigkeit in den Handwerken der Drechsler- und Bildschnitzer mit Erfolg und zum Besten der deutschen Handwerkskunst zu bekämpfen.

Königschießen.

Am 28. Oktober veranstaltete die Schützenabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins das erste Königschießen. Geschossen wurde 30 Schuß stehend freihändig mit folgendem Ergebnis: Rohrhirsch 292 Ringe, Merz 285, Böhm 281, Wipfler 278, Belschner 265, Bauer 260, Künklin 250, Mai 250, Walker 242, Sponagel 234, Stöckle 231, Köhler 230, Fath 228, Ritter 191, Staufert 173 und Flaig 148 Ringe.

An die gut gelungene sportliche Veranstaltung schloß sich eine sehr gemütliche Abendunterhaltung an. Nachdem Herr Bötsch von den Bildparfüchsen den besten Schützen Rohrhirsch mit der Königskeule, sowie die beiden Ritter Merz und Böhm mit Ritterorden ausgezeichnet hatte, gab der Schießleiter Merz einen kurzen Überblick über den Werdegang der Abteilung. Nach guten Anfangserfolgen konnte die K.S.S., die im Frühjahr dieses Jahres gegründet wurde, im Bezirksschießen der K.S.-Vereine Badens mit zwei Mannschaften den Bezirksmeister an sich bringen. Als Vertreter von Baden errang die Mannschaft Rohrhirsch, Merz, Wipfler, Böhm, Sponagel und Köhler beim Reichsschlussschießen der Reichsbahnschützen in Berlin unter 26 Bezirksmeistern den respektablen achten Platz. Rohrhirsch wurde mit 307 Ringen zweiter Einzelsieger. Diese Erfolge lassen klar erkennen, daß mit dieser Abteilung für die Zukunft stark zu rechnen ist.

Den musikalischen Teil übernahm die aus Mitgliedern zusammengestellte Kapelle, die mit viel Geschick den nötigen Rhythmus in die Zuhörer brachte. Herr Rung konnte mit einigen elfassigen wichtigen Darbietungen sehr gefallen. Mit heiteren Liedern, zur Laute geungen, hatte sich Herr Wipfler bald die Herzen der Zuhörer erobert. Ein frisches probes Schützenlied, verfaßt von Fr. Wipfler, gab dem Abend, der unter der guten Stimmung der immer lustigen Schützen ausgezeichnet gelungen war, einen würdigen Abschluß.

Aus dem Karlsruher Gerichtsjnal.

Verurteilung wegen kommunistischer Umtriebe. Wiederum hatten sich vor der 3. großen Karlsruher Strafkammer fünf Kommunisten wegen verbotener Agitation für die kommunistische Partei zu verantworten, weil sie in dem Bestreben, die kommunistische Partei fortzuführen, Mitgliedsbeiträge bezahlte und abgab, sowie kommunistische Druckschriften bezogen hatten. Wegen Verbrechens gegen das Gesetz gegen die Neubildung der Parteien verurteilte das Gericht den 34 Jahre alten Alois Kump aus Vietigheim, den 38 Jahre alten August Kump aus Vietigheim und den 32 Jahre alten Josef Dirksen aus Vietigheim zu je 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft, und den 30 Jahre alten Richard Bollert aus Ffzheim zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft. Die Angeklagten nahmen die Strafe an.

Zigarettenpapierhummel vor Gericht.

Vor dem Karlsruher Amtsgericht standen der 27jährige Oskar Koffler aus Mörch und der gleichaltrige mehrfach vorbestrafte Ludwig Wilhelm Bauer aus Au a. Rh. wegen Zigarettenpapierhummel. Die Angeklagten hatten 3500 Hefen französisches Zigarettenpapier über die Grenze bei Lauterburg eingeschmuggelt und dadurch den Staat um über 1200 RM. geschädigt. Koffler erhielt einen Monat Gefängnis, eine Geldstrafe von 312,40 RM. (erfahrweise 30 Tage Gefängnis), eine Wertersatzstrafe von 320 RM. (erfahrweise 3 Tage Gefängnis) und der Mitangeklagte Bauer unter Einrechnung einer früheren Strafe fünf Monate Gefängnis und 969 RM. Geldstrafe (erfahrweise 20 Tage Gefängnis). Beide Angeklagten haben die gesamtschuldnerische Haftung für 575 RM. Wertersatz zu tragen.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Staatstheater. Samstags, den 3. November. Christa ich rufe dich, 20-22.15 Uhr. Colosseum. Gastspiel der Bühne Schmitt-Weißweller „Kasernenluft“, 20 Uhr. Lichtspieltheater. Reiden-Vorstellung: Praxantia, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Gloria-Palast: Königin Christine, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Nachtvorstellung „Wege zur guten Erde“, 22.50 Uhr. Schauburg: Maskerade, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Union-Vorstellung: Königin Christine, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Kammer-Vorstellung: Die Schöne, 5. 7. 8.45 Uhr. Verein-Vorstellungen: Gejangverein Kautzsch: Konzert (Wolfsliederabend) mit Ball in der Eintracht, 20.30 Uhr. Sonstige Veranstaltungen: Eintracht-Rehmann: Tanz-Unterhaltung. Kaffee Grüner Baum: Tanz. Kaffee Museum: Konzert; oberes Kaffee Tanzabend. Wiener Hof: Tanz. Weinhaus Jank: Nachmittagsvorstellung. Sonntag, den 4. November. Staatstheater. Unter Tanz-Morgen, 11.15-13.15 Uhr; abends „Siegfried“, 18 bis 22.30 Uhr. Colosseum. Gastspiel der Bühne Schmitt-Weißweller „Kasernenluft“, 20 Uhr. Lichtspieltheater. Reiden-Vorstellung: Praxantia, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Gloria-Palast: Königin Christine, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr; „Wege zur guten Erde“, vormittags 11 Uhr. Schauburg: Maskerade, 5. 7. 8.45 Uhr. Union-Vorstellung: Königin Christine, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Kammer-Vorstellung: Siegfried, 3. 5. 7. 8.45 Uhr. Verein-Vorstellungen: Karlsruher Fußballverein: Weisfußball gegen FC. Frankonia, 15 Uhr. Sonstige Veranstaltungen: Eintracht-Rehmann: Tanz-Unterhaltung. Kaffee Deon: Konzert; oberes Kaffee Tanzabend. Weinhaus Jank: Kabarettvorstellung und Frühchoppenkonzert.

Karlsruher Filmschau.

Pati und Gloria:

Greta Garbo als Königin Christine.

Der Film der Königin von Schweden ist — so muß es wohl sein — für Greta Garbo gedacht und geschaffen. Der große dekorative Rahmen eines Hofes, die Würde des versammelten Parlamentes, der Kreis der Ehen des schwedischen Reiches, das ganze Zeremoniell einer königlichen Staatsführung sind — Requisite für die Darstellerin, die Greta Garbo heißt. Lewis Stone, der Kanzler, E. Aubrey Smith, der Diener (der die Königin in männlichem Stil betreut), John Gilbert, der zur Liebe erlorene spanische Gefandte — sie alle sind gewiß markante, häufig genug erprobte Kräfte des amerikanischen Films. Und doch: Greta Garbo steht um die Stufen des Thrones über ihnen, sie spielt ohne Schminke und falsche Perücke jenseits der Kulissen ein aristokratisches Frauendasein, sie spielt sich selbst. Sie hat hohe Schafstiele an, einen Säbel um den schlanken Leib gegürtet und trägt einen breitrandigen Hut über ihrer männlich-herben Stirne. Sie erledigt Staatsgeschäfte, entscheidet über Krieg und Frieden, spricht zu den Würdenträgern des Reiches und bleibt im Grunde doch nur das Weib, das sich nach Liebe sehnt. So wird die Begegnung mit Antonio in einem Gasthaus, die Unterfunkt in gemeinsamem Raum (weil man sie für einen jungen Ritter hält) zur schicksalhaften Entscheidung. Der Säbel fällt mit ihrem Männerwams firrend zu Boden, sie ist Weib und wird die Bürde der Krone ablegen.

Dhne die Garbo wäre dieser Film wohl ein historisches Kostümmalbe typisch amerikanischer Prägung. Mit ihr und durch sie ist eine physiognomische Studie von bezauberndem Reiz. Die Resignation dieses Mundes, der schlichte Schmung dieses Haars sind faszinierende Blickpunkte der ästhetischen Aufmerksamkeit. Gestalt und Gesicht dieser verführerischen Frau bringt uns dieser Film ganz nah, er verleiht dieses Gesicht in Großaufnahmen an die Zuschauer. Greta Garbo gibt diesem Film den menschlichen Gehalt. Dhne sie wäre er mangelhafte historische Kulisse.

Der Film läuft gleichseitig im Gloria-Palast und in den Palaß-Vorstellungen.

III:

„Charleys Tante.“

Der weltbekannte Bühnenschwank „Charleys Tante“, der in früheren Jahren auch im Badischen Staatstheater wiederholt zur Aufführung kam, ist nun auch ein dankbares Objekt für den Film geworden. Der Erfolg dieser an blühendem Anfinn und grotesken Handlungen überreichen Posse steht und fällt mit dem Träger der Hauptrolle, dem in Frauenkleider gesteckten Oxford-Studenten Babberley, genannt Babbs, dem Sohn eines schrulligen englischen Lords. Wie seiner Zeit im Staatstheater der unerreichte Felix Krone in „Charleys Tante“ Spitzenspieler in mimischer Kunst und sprudelnden Humors zeigte, so ist im Film Paul Kemp der Künstler, der der Lichtspielproduktion den durchschlagenden Erfolg sichert. Schon seine Aufmachung als falsche brasilianische Erbtante ist ein erklaffiges Kabinettstückchen. Zu den lustigsten Episoden gehört unfreilich, abgesehen von dem glücklichen Ende aller durch die Verkleidung entstandenen Wirrnisse, die Szene, in der die männliche Tante durch allzu reichlichen Alkoholgenuss in felliger Stimmung aus ihrer Rolle fällt, im gegebenen Augenblick aber doch wieder ganz Dame wird. Kemps Partner und Partnerinnen treten in diesem Film stark in den Hintergrund, mit Ausnahme von Jda Witt, die sich als richtige Erbtante wie immer prächtig in den Gesamtrahmen des lustigen Stückes eingefügt hat.

* Promenadenkonzert. Die Kapelle des NS-Frontkämpferbundes veranstaltet am Sonntag, den 4. November, von 11-12 Uhr, unter der Leitung von Musikzugführer Rudolph auf dem Voretzplatz ein Promenadenkonzert anlässlich des Sammelns für das Winterhilfswerk. Das Konzert findet nur bei günstiger Witterung statt.

Kammerlänger Theo Straß, der Heldentenor des Badischen Staatstheaters, wurde eingeladen, am 10. November 1934 am königlichen Dornhaus in Rüssel, dem Theatre de la Monnaie, in Wagners Musikdrama „Tristan und Isolde“ den Tristan zu singen.

Badisches Staatstheater

Spieleplan vom 3. bis 11. November 1934. Im Staatstheater: Samstag, 3. November: C 6. Th.-Gem. 501-600. Zum ersten Mal wiederholt: Christa, ich erwarte dich. Lustspiel von Möller und Lorenz, 20-22.30 (3.90). Sonntag, 4. November: Zum ersten Mal wiederholt: Unter Tanzmorgen, 11.15 bis gegen 13.15 (0.60-1.50). Abends: E 6. Th.-Gem. II. S.-Gr. Neu einstudiert: Der Ring des Nibelungen. Zweites Tag: Siegfried. Von Wagner, 18.00-22.30 (5.-). Montag, 5. November: NS-Kulturgemeinde: Der Tramböcker. Oper von Verdt, 20 bis gegen 22.30 (0.80-1.70). Der IV. Akt ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. Dienstag, 6. November: G 7. Th.-Gem. III. S.-Gr., 2. Hälfte. Christa, ich erwarte dich. Lustspiel von Möller und Lorenz, 20-22.30 (3.90). Mittwoch, 7. November: A 6 (Wittwachsmitte). S I. 4. Th.-Gem. III. S.-Gr., 1. Hälfte. Was ihr wollt. Oper von Arthur Schreier, 20-22.30 (4.50). Donnerstag, 8. November: D 7 (Donnerstagmiete). Th.-Gem. 1201-1300. Die Fingerringel, Bahrerische Karikat von Stipp, 20-22.30 (4.50). Freitag, 9. November: B 7 (nicht F - Freitagmiete). Th.-Gem. 1001-1100. Festvorstellung. Wie gegen Einen, Einer für Alle. Schauspiel von Friedrich Schiller, 20-22.45 (3.90). Samstag, 10. November: E 7 u. Staatsjugend - Erschmiete I. Th.-Gem. 1401 bis 1500. Festvorstellung zu Schillers 175. Geburtstag. Neu einstudiert: Don Carlos. Trauerspiel von Schiller, 19.30 bis 22.45 (3.90). Sonntag, 11. November: Zu Schillers 175. Geburtstag. Morgenfeier, 11.15 bis 12.30 (0.50-1.50). Abends: G 8. Th.-Gem. I. S.-Gr. Zum 50jährigen Jubiläum der Badischen Hochschule für Musik, Lehrgang. Oper von Wagner, 19-23 (5.-). Auswärtige Gastspiele: Montag, 5. November: In Rastatt: Die Heimkehr des Matthias Brud. Dienstag, 6. November: In Rastatt: Cavalleria rusticana. - Der Bajazzo.

Südd. Elektrizitäts-Ges. GREIF. Karlsru. 1a - Tel. 4951. Beleuchtungskörper, Radio, Licht- u. Kraft-Installation.

ZEISS-PERIVISY. Die gute Brille von der Reformoptik. Kaiserstr. 247. am Kaiserplatz. Keine Filiale.

Etlus aller Art. Besteckkasten. Besteck-Einbauten. Musterkoffer für alle Zwecke. fertigt Etlustabrik K. Müller. KARLSRUHE. Tel. 5796. Gartenstr. 72.

Nachtischlampen... ab 2.80. Klavierlampen... ab 2.80. Tischlampen... ab 4.50. Speisemimkronen... ab 18.90. Heizkissen ab 5.20. Elektr. Bügel-eisen ab 4.50. Kaver. Amalienstrasse 25a gegenüber Postschekamt.

Vom Karlsruher Tiergarten.

Ameisenpullen mit Mehlwürmern garniert — Weißbrot in Milch getränkt.

Der Stieblingsaufenthalt und das „Ausflugziel“ tausender Karlsruher ist der Stadt- und Tiergarten mit seinem herrlichen See, seinen grünen Rasen und bunten Blumen und seinen ebenso vielen Tiergattungen. Hunderte besuchen täglich den Karlsruher Zoo und erfreuen sich hier bei den Tieren, deren Lebensweise aber nur Wenigen bekannt ist.

In der Nähe der Vogelkäfige liegt ein kleines Gebäude. Hier bereiten täglich um 7 Uhr Küche das Frühstück ihrer vielen, seltenen und wertvollen Gäste. Eigentümliche Vederbissen holt da der Küchenchef aus den vielen Behältern und Kannen, aus den Schubladen und Kisten, deren Inhalt den Magen der Bewohner des Karlsruher Tiergartens sättigen muß.

Dieses kleine Haus ist die Speisekammer unseres „Zoo's“, wo uns Obertierwärter J. Bayer, den alle Stadtgartenbesucher als den Haupttierwärter kennen, einen ausschließlichen Vortrag über die Lebens- und Unterhaltsweise seiner „Schnitzbrotchen“ gibt.

Das waren schlimme Zeiten . . .

Zunächst berichtete Obertierwärter Bayer über die Kriegsjahre. Welcher Tierfreund denkt da nicht mit Schrecken an jene Zeiten, in denen nicht nur den Menschen, sondern auch den Tieren das Nötigste zum Leben fehlte. Wer hat damals nicht verstoßen den Garten geplündert, um den Tieren eine unerlaubte Mahlzeit zuteil werden zu lassen? Wer hat diese seltsam riechenden Tönchen vergessen, mit denen die gelbgeflackten Mehlwürmer gefressen wurden? Und jenes unendlich weiche Gefühl, wenn die Tiere dankbar das hingehaltene Grünzeug aus der Hand nahmen und die famulenten Rasen warme Luft über die Haut bliesen?

Damals waren die Stellen zwischen den Gehegen, soweit Menschenhände greifen konnten, kahl von Grün. Und dann kam die Zeit, in der auch die Tiere Ersatzlebensmittel zu sich nehmen mußten, die in eigens erfundenen Maschinen hergestellt wurden. Immer mehr war man gezwungen, den Tierbestand einzuschränken und immer knapper wurde das Futter für die hungrigen Schnäbel und Mäuler. Dann ging auch das Heizmaterial auf die Reize und man brachte die Tiere in Gemeinschaftsräumen unter.

Das waren schlimme . . . sehr schlimme Zeiten, die noch in den ersten Vorkriegsjahren anhielten. Erst vom Jahre 1923 ab ging es auch wieder im Karlsruher Tiergarten aufwärts. Heute darf derselbe als einer der schönsten in Süddeutschland bezeichnet werden.

Reispudding und Obstsalat.

Nun hat der Futtermeister in der Küche wieder alle die Hände voll zu tun, wenn er das Futter ausgießt in Form von Bananen, Mais, Hafer, Gerste, Roggen, Ameisenpullen mit Mehlwürmern garniert und feingehacktem Ei. Eine besondere Sorgfalt bedarf die Befestigung der vielen hundert Vögel. In mehr als zwanzig verschiedenen Sorten wird die Nahrung aufgetischt. Da gibt es zu einem festen Reispudding eingefochten Reis, köstliche Salate, die den menschlichen Appetit schon durch ihren Anblick anregen: feingehackte rötliche Möhren, Johannisbeeren, Weintrauben werden mit Bananenscheiben gemischt und in vielen Hunderten von Nippchen sauber serviert. Auch in Milch geweihtes Weißbrot findet in einer Mischung mit gekochtem Reis und Mais vielerlei Verwendung. Wer genauer hinsieht, kann feststellen, wie gut genährt alle die Kostgänger dieser Speisekammer des Karlsruher Tiergartens sind.

Junge Mäuse . . . dicke Ferkel.

Die größte Säugtiergattung in der Ernährung der Tiere ist im Anfang zu überwinden, wenn der Neuling frisch aus seiner Tropenheimat angekommen ist. Jeder der Neueingetroffenen muß sich für die Zeit seiner Eingewöhnung sehr Futter mitbringen, denn er beginnt erst recht langsam hier und da von der einheimischen Kost zu probieren. Würde diese Vorsichtsmaßregel nicht angewandt werden, so könnte in vielen Fällen das Tier eingehen.

Aber nicht nur „gewöhnliche“ Mahlzeiten, sondern sogar wahrhaftige Vederbissen bietet die Speisekammer des Karlsruher Tiergartens. So bilden zum Beispiel für die Raubvögel besondere Spezialitäten junge Katzen und junge Mäuse, für die übrigen Raubtiere mitunter sogar ganze, dicke Ferkel, die in eigenem Schlachthaus zubereitet werden. Es sind ganz ansehnliche Fleischportionen, die man den Raubtieren gibt. Ein ausgewachsener Löwe z. B. verschlingt täglich 10 bis 12 Pfund, ein Tiger sogar bis zu 15 Pfund Fleisch. Fast immer Pferdefleisch, aber auch eine kleine „Beilage“ von anderem Fleisch darf nicht fehlen, um die Tiere frisch zu halten. Das ist gerade für den Karlsruher Tiergarten von größter Wichtigkeit, da die jungen Löwen zu Dressurakten täglich dem Publikum vorgeführt werden.

Was die Bären verfilgen.

Besonders gut haben es allem Anschein nach die Bären. Die Eisbären erhalten ihre gewöhnlichen Fische, aber sie stellen Anfrüche und wünschen nur Seefische zu speisen! Flüssige verschmähen sie. So bekommen sie denn Seelische und Heringe. Dieselbe Mahlzeit erhalten auch die Seelwale. Den braunen Bären dagegen gibt man etwas besonders Feines: Für sie wird Fleisch gekocht. Auf einem kleinen Karren werden da jeden Morgen einige Eimer mit dampfendem Inhalt an den Zwinger herangefahren. Es sieht aus wie Gulasch und ist auch tatsächlich etwas ähnliches: Fleisch, zusammengekocht mit Kartoffeln und verschiedenen Früchten.

Täglich: ½ Zentner Heu und 80 Liter Wasser.

„Und nun kommen wir zu den „Heufressern“! . . . erklärt Obertierwärter Bayer, Kamele und Dromedare, Zebraw und Antilopen, Hirsche und Sichelantropen. Ihre Mahlzeit besteht in der Hauptache aus Heu und Getreide, Grünfütter und Häcksel, Hafer und Hüben und schließlich noch gekochtem Reis und Mais. Aber auch diese Heufresser lieben ihre besondere Mahlzeit-Spezialitäten. So bekommen sie im Herbst Eicheln und Kastanien.

Der Elefant „Molly“, der ja jedem Tiergartenbesucher bekannt ist, wiegt 60 Zentner, ist 13 Jahre alt und hat eine Größe von über 3 Meter. Er verschlingt täglich besonders große Mengen, so z. B. ½ Zentner Heu und 6-8 Eimer Wasser mit je 10 Liter Inzucht.

Allerhand Zahlen.

Haben wir nun im einzelnen gesehen, was die Tiergattungen an Mahlzeiten bekommen, so seien im folgenden einige Zahlen genannt von den Riesenmengen, die im Laufe eines Tages von den Bewohnern des Karlsruher Tiergartens vertilgt werden:

3½ Zentner Heu, ½ Zentner Stroh, 5 Zentner Kartoffeln, 1½ Zentner Hafer 1 Zentner Weizen, 45 Kilo Fische, 30 Pfund Mais 70 Kilo Pferdefleisch und vieles andere mehr.

„Bitte nicht füttern!“

Auf vielen Tafelchen vor den einzelnen Käfigen und Zwingern lesen wir die Worte: „Bitte nicht füttern . . .!“ Sie sind sicherlich nicht zum Spaß angebracht worden. Der Besucher des Tiergartens möge diese Worte befolgen. Denn die Fütterung der Tiere durch das Publikum hat mitunter schwere Nachteile, zwar nicht für die, die füttern, sondern für die, die gefüttert werden. Besonders im Affenhaus gibt es nur zu oft verdorbene Mägen und üble Laune.

Es ist sehr interessant, zu erfahren, was mitunter eine nötig werdende Operation alles mögliche aus den Affenmagen ans Tageslicht kommt: Zeitungspapier, Radiergummi, Taschenspiegel und zuweilen selbst eine wunderschön schillernde, bunte Niefenglasurmel.

Manchmal genügt eine streng durchgeführte Diät, um die vielen angerichteten Schäden zu heilen; aber es sollte doch an den Gittern darauf geachtet werden auf die Worte: „Bitte nicht füttern!“ Denn es ist sicherlich kein Vergnügen für so ein armes Tier, eine Nacht mit einer Glasur im Magen verbringen zu müssen . . .

Die Tiere sollen sich wohl fühlen, sie müssen gesund bleiben. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß sie in Gefangenschaft leben, daß ihre Bewegung sehr eingeschränkt ist und daß infolgedessen ihrer Ernährung besondere Sorgfalt gewidmet werden muß. Es gehört eine große Liebe und eine große Arbeit dazu, damit von den Hunderten von Tieren jedes sein richtiges Futter, seine Diät, und wenn man so sagen darf, auch seine Lieblings-speisen bekommt.

Nicht weniger als hundert verschiedene Sorten Futter werden täglich gebraucht. Das sind die unbedingten Voraussetzungen dafür, daß die Bewohner des Tiergartens sich wohl fühlen und in ihrer Art zufrieden sind, daß die Tiergartenbesucher lebhaft und gesunde Tiere zu sehen bekommen.

Bauernregeln für den Monat November.

Wenn im November der Donner rollt, wird dem Getreide Lob gezollt. — Wie der November, so der folgende Mai. — Novemberstürme tut der Saat nicht weh. — Trüb sind des November's Tage, Kälte wird uns schon zur Plage; ist es jedoch umgekehrt, bleibt der Herbst noch ungetrübt. — Morgenrot mit Regen droht. — Viel und langer Schnee gibt viel Frucht und Kle. — Gibt November fest im Laub, der Winter hart, das glaub'. — Wenn im November die Wasser steigen, werden sie sich oft im Winter zeigen. — Wenn's zu Allerheiligen schneit, so halte deinen Fels bereit. — Zu Allerheiligen Reif, die Weisnachten weiß und steif. — Bringt Allerheiligen einen Winter, so bringt Martini einen Sommer. — Steht Allerheiligen in einer Pudelmitze, so ist dem heiligen Martin der Fels nichts nahe. — Wenn's Laub nicht vor Martini von den Bäumen fällt, hat man einen kalten Winter zu erwarten. — Wolken am Martinitag, der Winter unbefähigt werden mag. — Um St. Martin's dunkel, um Weisnachts Sternengrün. — St. Martin tut das Feuer ins Kamin. — An Martini Sonnenschein, tritt kalter Winter ein. — St. Martin fest sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank.

Der Führer dankt.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreis Karlsruhe, hat anlässlich ihrer Rundgebung am Dienstagabend an den Führer telegraphisch ein Erzeugnis gerichtet. Darauf ist jetzt folgendes Danktelegramm des Führers eingetroffen:

„Dem Kreis Karlsruhe der Deutschen Arbeitsfront danke ich für das Gedächtnis der Exene und der Mitarbeit, das ich als sichere Grundlage des engeren Zusammenhalts wie der inneren Gemeinschaft aller schaffenden Volksgenossen gerne entgegennehme.“

Badisches Staatstheater. Heute, Samstag, 20 Uhr, wird Müller und Lorenz reizendes Lustspiel „Christa, ich erwarte Dich“ zum ersten Male in der Besetzung der Erstaufführung wiederholt. Das lebenswichtige, zeitnahe Stück fand anlässlich seiner Karlsruher Erstaufführung eine überaus herzliche Aufnahme. — Sonntag vormittag, 11.15 Uhr wird unter Leitung von Valeria Katina der „Bunte Tanzmorgen“ wiederholt, der eine Folge von Tänzen nach klassischer und volkstümlicher Musik bringt. — Sonntag, 18 Uhr findet dann die erste Aufführung der Neujahrseröffnung von Richard Wagners „Siegfried“ in der vollkommen szenischen Neugestaltung von Emil Burfart mit Kostümen nach Entwürfen von Margarete Schellenberg statt. Die musikalische und szenische Leitung liegt in Händen von Generalmusikdirektor Klaus Kellerauer, der technische Leitung bei Rudolf Walut. Den Siegfried singt Theo Straß, die Brünnhilde Hine Reich-Dörich, den Wanderer Helmuth Seiler, das Zwergenpaar Robert Kiefer und Karl Heinz Böler, den Riesen Adolf Schöpfelin und den Waldbogel Eise Bianz.

Maßnahmen gegen gewohnheitsmäßige Trinker. Der Heizer Theodor Traub, wohnhaft in Karlsruhe, Sedanstraße 3, eine arbeitsfähige und soziale, dem Trunke ergebene Person, die eine schwere Gefahr für die Umwelt bedeutet, wurde am 25. Oktober 1934 in das Landesarbeitshaus Kislau verbracht.

Der Werbeabend der Jugend des Karlsruher Schwimmvereins gestaltete sich zu einem ganz großen Erfolg, nicht nur in sportlicher Hinsicht, sondern auch in Bezug auf den Besuch. Wer gesehen hat, wie unsere Jugend mit leuchtenden Augen und gespanntem Interesse die Darbietungen verfolgte, der mußte zugeben, daß hier die Jugend in ihrem ureigensten Element war. Besonderen Eindruck auf die zahlreich erschienenen Eltern machte die disziplinierte Gesellschafter der einzelnen Mägen, denn es ist gewiß keine Kleinigkeit etwa 100 Jungen und Mädchen im Saal zu halten. Den Höhepunkt erreichte die Veranstaltung, als Gausführer Avenmarg in markigen Worten auf die Bedeutung dieses Jugendwerbeabends und damit des Schwimmens hinwies. Als die Veranstaltung mit einem Siegesheil auf den Führer und Vaterland geschlossen wurde, war jeder der etwa 400 Besucher überzeugt, daß im N.S.W. ein gesunder und anfänglicher Geist herrscht und daß es für unsere Jugend nichts Besseres gibt, als den Körper durch Schwimmen zu stärken.

Frontkämpfer an die Front!



Am Samstag, den 3. November und Sonntag, den 4. November wird im Einvernehmen mit der Kreisleitung der NSDAP der NSDF (Stahlhelm) geschlossen eingezogen, um an dem großen vom Führer organisierten Hilfswerk für die Bedürftigen der Stadt aktiv teilzunehmen. Durch Straßenammungen und Sammlungen in den Häusern werden die Stahlhelmer an die Karlsruher Bevölkerung appellieren, auch ihrerseits durch kleine Gaben ihre Gefesundigkeit zu beweisen, wenn es gilt, arme Volksgenossen zu unterstützen. Frontkämpfer aus dem Weltkrieg, die damals für die daheim gebliebenen Karlsruher, für Weib und Kind gekämpft haben, treten nun vor Euch hin, Karlsruher, um wiederum für die Karlsruher, dieses Mal für die Armen, zu kämpfen. Darum gebt freudig, gebt doppelt, zeigt, daß Ihr die Männer aus dem Kriege nicht vergessen habt. Zeigt, daß Karlsruhe das Winterhilfswerk des Führers nach besten Kräften unterstützt.

Berkehrsunfälle.

Am 1. November 1934 gegen 17.50 Uhr fuhr eine Frau in der Kriegsstraße beim Mendelsohnplatz mit ihrem Fahrrad auf einen Personenvagen auf und kam dadurch zu Fall. Sie erlitt mehrere erhebliche Verletzungen.

Am 2. November um 4 Uhr fuhr in der Müppurrerstraße ein 36 Jahre alter Kaufmann mit seinem Personenkraftwagen auf einen Lichtmast auf, wobei der Wagen umstürzte. Der Fahrer und ein Inasse, die unter das Fahrzeug zu liegen kamen, mußten in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Verkauf von Kartoffeln.

Dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sind Nachrichten darüber zugegangen, daß gewisse Zweifel darüber bestehen, was auf Grund der vom Reichsminister erlassenen Vorschriften beim Verkauf von Kartoffeln rechtens ist. Es wird deshalb ausdrücklich das folgende bekannt gegeben:

1. Es gelten keinerlei Beschränkungen für den Verkauf von Kartoffeln vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher;
2. Der Erzeuger von Kartoffeln ist beim Verkauf an den Verbraucher nicht gehalten, zu seinem Erzeugerpreis Handelszuschläge zu erheben, da ihm ja auch nicht die Aufwendungen erwachsen, die der Handel zu tragen hat. Im Interesse der Verbraucher von Speisepotatofeln werden binnen kürzester Frist Verbraucherhöchstpreise festgesetzt werden, die die Verarbeitungs-, die entstehende Fracht, die Kosten für Lagerung und sonstige Aufwendungen des Handels enthalten werden.

Die Ortsmusikerkchaft Karlsruhe hielt am 26. Oktober im großen Saal des Künstlerhauses eine Versammlung ab. Den Ausführenden des Leiters der Versammlung, des Herrn Kammermusikanten Karl Lahn, war u. a. zu entnehmen, daß sogenannte städtische Musikbeauftragte berufen wurden, um das Musikleben der Stadt in Zusammenarbeit mit der Ortsmusikerkchaft zu überwachen. Es soll kein Konkurrenzkampf mehr zwischen den einzelnen Veranstaltungen stattfinden, sondern ein Zusammenarbeiten der „berufenen“ Musiker. Wie wichtig das ist, geht daraus hervor, daß es im Deutschen Reich über eine Million im Musikberuf tätige Menschen gibt, wovon 84 500 ausgesprochene Berufsmusiker sind. Dazu kommen noch 2200 Komponisten. Leider mußte auch festgestellt werden, daß 12 000 deutsche Musiker dem Wohlfahrtsamt zur Last fallen, so daß auch auf diesem Gebiet Arbeitsbeschaffung dringendes Gebot der Stunde ist. Mit Recht betonte deshalb Herr Hochschul-lehrer Richard Seeger, daß es notwendig sei, die Jugend wieder für die Ausübung guter Musik zu gewinnen. Der Tag der deutschen Hausmusik am 20. November sei dafür eine geeignete Gelegenheit. Zum Schluß der Versammlung kam noch einmal der Wunsch zum Ausdruck, daß es der Arbeit der Landes- und Ortsmusikerkchaften gelingen möge, den Berufsmusikern wieder eine entsprechende Lebensmöglichkeit zu geben.

Möbel **Sitzler** Karlsruhe Kaiserstr. 124/6

Das Haus für vornehme u. preiswerte Qualitätsmöbel



Stets bedenke

Wohlschlegel Geschenke

Kaiserstr. 173



Das Dreigeßirn des Erfolges:

••• ULI ••• COLOSSEUM ••• SCHAUBURG

Es wird gebrüllt vor Lachen über **Paul Kemp** in der größten Rolle seines Lebens als **Charley's Tante**

Der tollste Schwank der Weltliteratur als moderner Tonfilm. Ein neuer Großerfolg!

Täglich 8 Uhr der Uergelung. Militärschwank **Kalernenduff**

Auch in der 3. Woche der anhaltende Erfolg! **Maskerade**

Der schönste Film des Jahres den man am liebsten 2 und 3 Mal sehen möchte.

Der interessanteste und packendste **van de Velde-Film**, der für die Gesundheit der Ehe, insbesondere aber zum Verständnis für die Liebe und das Empfinden einer Frau das eindringliche Wort in Bild und Ton sprechen soll:

Wege zur guten Ehe

Die Ehe wie sie sein und wie sie nicht sein soll! Bekenntnisse und Erfahrungen eines weltberühmten Frauenarztes. Die hervorragende Rollenbesetzung spricht für die Güte des Filmes: **Dr. van de Velde, Alfred Abel, Olga Tschechowa, Theodor Loos, Milde Mildebrand, Walter Janssen u. v. a.**

Gesundheit und glückliche Ehen sind der unerlässlichste Schatz eines jeden Volkes!

Heute Samstag abends 22.50 Uhr und morgen Sonntag vorm. 11 Uhr

Gloria-Salast am Rondellplatz Tel. 5170

Gute Bettwaren

Daunendecken

Marke: "Kronensiegel" Oberstoff, mod. gemusterte Kunstseide, mit Einschüfte Unterseite daunendichter Satin... Mk. 67.50

Woll-Steppdecken in großer Auswahl

die Fachleistung von **Betten SCHNEYER** am Werderplatz.

Morgen Montag 5. Nov., 20 Uhr Rathausaal

Karlsruher Trio

Volgt - Trautvetter Herrmann-Mettenberger Schubert - B-dur-Trio Tschakowsky-Trio

Karten b. Verkehrsverein u. bei Kurt Neufeldt Waldstraße 81

1884 - 1934

Bad. Hochschule und Konservatorium für Musik 9.-13. November, jeweils 20 Uhr im Hochschulkonzertsaal

Jubiläums-Konzerte

anlässlich des 50jährigen Bestehens der Anstalt.

Freitag, 9. Nov.: **Kompositionsabend Hermann Junker**

Samstag, 10. Nov.: **Konzert mit Werken ehemaliger Angehöriger der Anstalt**

Montag, 12. Nov.: **Kammermusik-Abend** (Werke von Heinrich Cassinir, Alexander v. Dusch, Franz Philipp, Josef Scheib)

Dienstag, 13. Nov.: **Kammermusik- u. Liederabend** (Werke von Clara Faisst, Georg Mantel, Heinrich Kaspar Schmid)

Sonntag, den 11. November, 11.15 Uhr im Hochschulkonzertsaal:

Festakt unter Mitwirkung des Streichquartetts der Hochschule u. des Bad. Kammerorchesters (Leitung: Prof. FRANZ PHILIPP)

Dauerkarten zu RM. 4.- u. 2.- sowie Einzelkarten zu RM. 1.50 und 0.80 bei den Musikalienhandlungen und an der Hochschulkasse. 62506

pali Herrstr. 11

Das Film-Ereignis dieser Saison! **Greta Garbo** in ihrem größten Film: **"Königin Christine"** (In deutscher Sprache)

Trotzdem dieser Film in beiden Theatern gleichzeitig läuft, ist der Andrang so groß, daß es unbedingt ratsam ist, nach Möglichkeit die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen.

Kartenbestellungen unter Nr. 7150 (Gloria) und 2502 (Pali)

Wo: 4.00 6.15 8.30 Uhr. So: 2.20 4.00 6.15 8.30 Uhr.

Linoleumläufer 80 cm breit inlief, einb., ungeschliffen, 4 Stühle bis 4 vert. Stühle, 12 I. Z.

4 Stühle andere Deckbetten

sofort zu verkaufen. Preis 15 Mark. Bürgerstr. 13 part.

Bettsofa, Sofa, modern, Blätterelief wegen Platzmangel abh. bis 4 vert. Stühle, Günstigste, 2

Munz-Saal Mittwoch 7. 12. Montag, 20 Uhr

2 Lichtbilder-Vorträge

„Die Kunst des Römischen Weltreichs“ gehalten durch **Professor Stepanow aus Rom.**

Platzkarten für beide Vorträge zu 2.50, Einzelkarte 1.50 (Stud.- u. b. Verkehrsverein u. b. Kurt Neufeldt Waldstraße 81)

„Auferstehung und ewiges Leben“

darüber spricht im Saale der Advent-Mission **Kriegsirr. 84 Prediger W. Schmid** am Sonntag, den 4. Nov., abends 8 Uhr

Eintritt frei!

Resi Waldstr. 30

Herrliche Musik Sprühender Humor begeistert in der großen Franz Lehar-Filmoperette **„Frasquita“** mit Hans Heinz Böllmann - Jarmila Novotna - Heinz Rühmann u. a.

Anfangszeiten: 4.00, 6.15, 8.30, So. ab 2.30 U.

Möbel sehr preiswert bei **Höflich**, Herrstr. 46.

Rohlenherde Gasherde m. Garantie, günstig. Patent, H. Hinz, alle nehme in Zahlung. Marienstr. 56. (323144)

KFV Sonntag, 4. Nov., 3 Uhr auf dem KFV-Platz

Frankonia Vorher Handballspiel

Ermäßigte Eintrittspreise!

Tanzabend der Tanzschule **Berti Schwumberger** am Montag, den 5. November, abds. 8.15, im Künstlerhausaal. Kartenverkauf zu Mk. 1.00, 1.10, 0.60 bei **Lauer Nacht**, Akademiestr. 12, Telefon 7337.

Café MUSEUM Samstag Sonntag

Orchester FRITZ WOLLNER mit Opernsänger ERH. WILLY VOGEL TANZABEND im OBEREN CAFÉ

Wiegenied Kammer-Lichtspiele Anfang: 3, 5, 7, 8.45 U.

Leitsche ALARM - PEITSCHENGAMASCHEN aus Stoff und Leder überall käuflich Neu: Mit Oewifix-Reißverschluss

Plano Accordeon 120 Blätter, 48 Stimm., m. Regler, defekt. Sängerges. 27, vt. rechts.

Günstige Gelegenheit! Moderne, voll ausgestattete **Schlafzimmer** Schrank 150 und 180 cm, Preise 2- und 3-teilig, sehr preiswert 320 und 360 Mk., solange Vorrat, verkauft (15517) **Hummel**, Schreinermeister, Rudolfstraße 21.

Stadtgarten-Restaurant bekannt für gute und preiswerte Küche Spitzen-Weine Moninger Export

Samstag Sonntag Abend-Tanz

Café Odeon Morgen Sonntag abend **Bunter Abend** mit dem bekannten Mannheimer Komiker **Fritz Fegbeutel**. Das neue Orchester **Karl Scheel**.

Offene Beinleiden verursachen keine Schmerzen bei An- u. Abg. Brunsdolder's Schmerzlinderer, von innen begründeter Plumbate "Plumbent". Viele Erfahrungen. Preis: 1.00 u. 3. Kleinpack. 90 S. Gratisproben gegen 30 S. für Speisen nur durch Laboratorium Brunswidder, Bad Reichenhall, Obb. K.

Natürlich Frühelein! Warum sollten Sie nicht auch Handharmonika spielen. Es gibt kleine Klaviermodelle schon zu M. 48.75 und M. 68.- im Musikhaus **Schlaile** Kaiserstr. 175 neben Salamander Telz. Unterricht.

Mehrere neuwertige **malin. Kühlanlagen** zu verkaufen. "Paner", "Nebenker", "Bridaire"-Automat. (16559) **Kalle-Wedert**, Kärntnerstr. 6 - Telefon 7481.

Kirchweih Ettligen. Sonntag u. Montag **Kirchweih-Tanz** im Erbprinz

Nachtautobusverkehr der Altbahn nach Bedarf

Radio-Diemer nur Lenzstraße 5

Ist Ihr Radio kaputt? Der **Radio-Diener** repariert alle Geräte in eigener Klinik rasch, billig, m. Garant. Fernruf 7831.

Heissmangeln Waschmaschinen neu und gebraucht **Wäschermaschinen-Fabrik H. Brennecke Nachf., Hannover** Kniestr. 10

Plano-Kaefer Billig, kein Laden Ab. Wagnerallee 28 b. Durlacher Tor

Klaviers neu od. gebraucht? Eine Frage, die der Geldbeutel beantwortet. Wenn Sie aber gut bedient sein und bequem zahlen wollen, dann kommen Sie zum Musikhaus **Schlaile** Kaiserstr. 175 neben Salamander

Gasthaus zur Krone Grosser **Kirchweih-Tanz** Es ladet freundlichst ein: **Familie Westermann.**

Mannheimer Laucks' Waffelbäckerei Inh. Nikol. Nagel, ist zur Messe wieder eingetroffen. Prima Waffeln etc.

Wiener Hof Tanz Kapelle neu besetzt

Café Grüner Baum Tanz

Zu verkaufen **Möbel** Karlsruher Möbel

Ziehharmonika und Radio 8. def. Wirthstr. 44 I.

Piano-Lager Scheller Kaiserstr. 36, 3. St. Stets geb. Pianos am Lager Kleine Monatsraten, auch Miete.

Tiermarkt Suche sofort eine gute 1/2jährige schwe. Rindkuh. **Dachshündin** in gute Hände. Angebote m. Preis an **Ferlauffen, Schner, Schöb** Weiningerstr. 8 (18982) **Kanarienvogel** Schöbstr. 93, III. (323146)

Vogelsang ETTLINGEN Sonntag u. Montag **Kirchweih-Tanz** Es ladet freundlichst ein: **Familie Westermann.**

Kombinator - Dauerwellen Eine Spitzenleistung, von der jede Dame begeistert ist **SALON ADAMS** Damen- und Herren-Friseur Douglasstraße 14, Fernruf 7109 Erkl. Behandlung, mäßige Preise

Eine gemütliche Ecke ... Kein Wunder - es sind Treffer-Möbel. Da ist es leicht, ein Heim gemütlich zu machen. Lassen Sie sich bald - vollkommen zwanglos natürlich - unsere Ausstellung schöner und preiswürdiger Möbel zeigen.

Flügel Pianos Harmoniums neu u. geb., darunter erste Marken **Wächter, Steinway, Steinweg, Schickmeyer** usw., in allen Preisklassen. Zeitigung schattiert. Pianohaus **Heinrich Müller** Schützenstraße 8. Reparaturen, Stimmungungen. Umsonst älterer Instrumente. (15107)

Die Stellen-suchenden bitten wir dringend, ihren Bewerbungen keine Original-Zeugnisse, sondern nur Zeugnis-Abchriften usw. beizufügen. In manchen Fällen sind uns die Auftraggeber von Chiffre-Anzeigen unbekannt, so daß wir dann zur Wiedererlangung verlorener Unterlagen nichts tun können. Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite die vollständige Adresse des Bewerbers tragen. Ferner ist darauf zu achten, daß auch in den Bewerbungsschreiben selbst die genaue Adresse und die Chiffre angegeben wird. Nur bei Beachtung dieser Anweisung können die Stellensuchenden auf Rücksendung ihres Eigentums rechnen.

Der Ring des Nibelungen Zweiter Tag: **Siegfried** Von Rich. Wagner. Dirigent: **Reinhold Straube**. Mitwirkende: **Blant, Haberfort, Reich-Dörich, Riefes, Böfer, Schoepflin, Seiler, Steud.** Anfang 18 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Preise D (0.90-5.00 Mk.)

Verlobungskarten liefert rasch und preiswert Druckerlei der "Bad. Presse" (Südbrückend.)

Karlsruhe Möbel-Industrie Gebr. Treffzger GmbH, Restatt

Schreibpult 8. def. Anfang 20. 1/2 u. 1/2. Fernruf. Nr. 10, 1198. II. * Weiß, Emailther, tief gebaut, neuw. unt. Preis abzug. St. 130, vt. * **Rinderwagen** Hartmann, Kriegerstraße 68a. Gut erhaltene **Kohlenbecken und Gehrack** anzug f. mittl. Gr. 4. def. Bürgerstr. 10, I. (15107)

Eine Frage von Wichtigkeit für jede Hausfrau ist der Einkauf ihres Kaffees. Hierbei kommt es vor allem auf die unbedingte Zuverlässigkeit des Lieferanten an; deshalb sollte

Pfannkuch Kaffee in keinem Haushalt fehlen, denn er ist von zahlreichen Verbrauchern als vortrefflich erprobt: Seine Vorzüge tagesfrisch, aromatisch, ergiebig

in den Original-Packungen

Konsum 1/4 Pfund **-.60**

Perlkaffee 1/4 Pfund **-.65**

Haushalt 1/4 Pfund **-.75**

Frauenlob 1/4 Pfund **-.85**

Baden-Badener 1/4 Pfund **-.95**

Kaffee gemahlen 1/4 Pfund **-.75**

... und 3% Rabatt!

Badische Chronik

Samstag-Sonntag, 3./4. November

der
Badischen Presse

50. Jahrgang / Nr. 408

Christel Cranz sehnt sich nach Schnee.

Bei der Meisterin des Schneeschuhs in der Breisgaustadt / Freude am Sportstudium in Berlin und Vorfreude zum Olympia-Training in Garmisch-Partenkirchen.

Sobald ist Christel Cranz, die internationale Meisterin des Skilaufs, wieder nach Berlin gefahren, wo sie an der Hochschule für Leibesübungen studiert. Von dort wird sie kurz nach Neujahr nach Garmisch-Partenkirchen gehen zur Teilnahme am Olympia-Training der besten deutschen Skifahrer. Vor ihrer Abfahrt hatte ein Mitglied unserer Schriftleitung Gelegenheit, sich mit ihr in ihrer Wahlheimat Freiburg zu unterhalten.



Trotzdem wir eben erst unseren Nachdienst beendet haben, ließ ich es mir doch nicht zweimal sagen, eine Fahrt nach Freiburg mitzumachen, bei der sich die Gelegenheit bot, mit Christel Cranz, der Besten auf den sauberen Brettern, zu plaudern. Nach einer herrlichen Fahrt durch das herrliche Rheintal mit den im rot und goldenen Herbstlaub leuchtenden Schwarzwaldbergen zur Linken hielt unser Wagen vor dem Hause in der Sauterstraße, wo Christel Cranz, die seit sieben Jahren in Freiburg lebt, wohnt.

In einem einzigen Winter ist ihr Name mit einem Schlag in der gesamten Skiwelt bekannt geworden. Hat

sie doch in dieser Zeitspanne — in der Winterzeit 1933 — unter anderem, nachdem sie schon 1931 die Schwarzwaldmeisterschaft gewonnen hatte, folgende deutschen und internationalen Rekorde an sich gebracht: in Partenkirchen holte sie sich die Bayerische Meisterschaft im Slalom und in der Kombination, in Schierke eroberte sie in denselben Kategorien den ersten Platz bei den Winterkampfspiele, in Berchtesgaden erlangte sie gleich drei erste Preise, nämlich im Abfahrtslauf, im Slalom und in der Kombination und wurde somit dreifache deutsche Meisterin, während es ihr schließlich gelang, bei den FIS-Kennern in St. Moritz ebenfalls Erste im Slalom und in der Kombination und Zweite im Abfahrtslauf zu werden.

Wer aber glaubt, nach allen diesen Erfolgen in Christel Cranz einer jungen Dame mit Grad- und Starallüren zu begegnen, der hat gänzlich vorbeigeschossen. Er findet vielmehr in ihr ein frisches unverwundenes Sportmädchen, das ganz verwundert darüber ist, daß von seiner Person so viel Aufsehens gemacht wird und das sein überragendes Können und seine Siege als etwas ganz Selbstverständliches hinnimmt.

„Titi“ mit der Ziehharmonika.

Schon im Vorplatz zur Wohnung merkt man zwar, daß man in ein Heim kommt, dessen Bewohner dem Skisport huldigen, denn neben anderen Skigeräten sieht man ein paar Rollski, einem Paar großer Rollschuhe vergleichbar, mit denen man im Sommer einigermaßen die Beinbewegungen beim Skilauf üben kann. Aber Christel Cranz erklärte uns nachher lachend, daß sie diese Dinge nur geliebt habe, um sie einmal zu probieren. Sie selbst überraschen wir bei einer Tätigkeit, die an sich absolut nichts mit dem Wintersport zu tun hat, höchstens als angenehme Begleiterfunktion nach getaner Arbeit in den Skihütten zu ihrem Recht kommt: In einer Zimmerecke sitzt mit übereinandergeschlagenen Beinen ein etwa 20jähriges Mädchen, das Handabar-Abzeichen an der hellblauen Sportbluse, den blonden Haarschopf aufmerksam über die Tasten einer Ziehharmonika gebeugt, denen sie gerade die Melodie entlockt: „Der Winter ist ma net a'wider“. Ein Wort, das man ihr ohne weiteres glauben kann. Etwas aufgeschreckt aus ihrer Idylle kommt sie sich vor, als wir so plötzlich im Türschwamben stehen, obwohl sie auf unser Kommen vorbereitet war. Sie findet auch nicht so ohne weiteres den Übergang zu einem fließenden Gespräch und als sie gar hört, daß sie fotografiert werden soll, scheint ihr dies gar nicht zu behagen. Zwar war die anfängliche Scheu verflogen durch unseren Gedankenaustausch über eine gemeinsame Bekannte, Karla Steiert aus Oberrotweil am Kaiserstuhl, die gleich ihr Sportstudentin in Berlin und Sportwartin beim Freiburger BDM war, aber ein helleres Gesicht für den Kameramann wollte ihr doch noch nicht gelingen. Also gilt es, auf ihr Lieblingsstema, den Schnee, zu kommen. Und ihre Mutter hat ein infallibles Rezept, um „Titi“ — wie

Christel Cranz im Familienkreis nach den ersten Sprechversuchen ihres jüngeren Bruders genannt wird — zum Lachen zu bringen: Sie holt die illustrierte Skifibel mit ihren à la-Rusch-Werken und liest daraus die lustigsten Stellen vor, bei deren Anhören Christel immer wieder in größte Heiterkeit versetzt wird, obwohl sie alles auswendig kann. So kommt es, daß das „Bitte recht freundlich“ des Photographen schließlich doch noch von Erfolg gekrönt ist, wie der Leser aus dem eingangs wiedergegebenen Bild ersehen mag. Bei dieser Gelegenheit erzählt die Mutter auch, daß Christel zu Hause nicht viel Aufsehens über ihre Siege mache, daß man alle Einzelheiten aus ihr herauspressen müsse, ja, sie telegraphiere oder schreibe ihre Erfolge nicht einmal nach Hause, so daß die Familienmitglieder die ersten Nachrichten darüber den Kennberichten im Radio entnehmen müssen.

Was ein Säbchen werden will...

Inzwischen ist das Eis völlig gebrochen, und Christel Cranz plaudert nun vergnügt und munter selbst über Episoden aus ihrer Skilaufbahn. Schon im Alter von vier Jahren ist sie mit den Geheimnissen des Schneeschuhs vertraut geworden. Ihre ersten Versuche gehen auf das Stigellände bei Grindelwald zurück. Ein besonderes System hat sie nie erlernt. „Ich habe eben geguckt, wie es die guten Läufer machen, und habe versucht, es ihnen nachzutun.“ Auch ihre beiden jüngeren Brüder sind bereits gute und erfolgreiche Läufer. „Aber mit der Christel können wir es noch lange nicht aufnehmen“, meint der 14jährige. Auf die Frage, welcher ihrer Siege ihr die größte Freude bereitet habe, meint sie: „Es waren alle schön, und jedes Rennen

tätigung erstreckt sich vielmehr auf alle Gebiete der Leichtathletik. Auch wenn kein Schnee liegt, ist sie von der Umgebung Freiburgs begeistert. Ihre ganze Familie fährt Rad, und wenn es irgendwie geht, wird ein Ausflug in die Umgebung gemacht. „Auch innerhalb der Stadt gehe ich keinen Schritt zu Fuß, wenn es nicht absolut sein muß“.

Im Sportgeschäft und in der Skiwerkstätte.

Dies betrachten wir als zarten Wink, daß auch wir ihr jetzt keinen Spaziergang in die Stadt vorschlagen, sondern daß wir unseren Wagen anfordern und sie in ein Sportgeschäft fahren, wo sie noch einen letzten Besuch zu machen hat. Zuvor aber können wir feststellen, daß Christel Cranz noch eine andere Meisterschaft besitzt; sie entpuppt sich als Meisterin im Pfeifen. Denn mit einem schneidigen, weithin schallenden Pfiff lockt sie von der Straße aus ihren Bruder ans Fenster, um ihm noch einen kleinen Auftrag zu geben. Auf unsere erstaunte Frage, wie sie zu einer solchen Virtuosität im Pfeifen gekommen sei, hören wir, daß dieses Training und entsprechende Wettkämpfe in der Schule ausgeübt worden sind, bei denen Christel Cranz ebenfalls nicht zu schlagen war. Auch in dem Sportgeschäft, das wir nun betreten, ist Christel — an deren dunkelblauer Sportjacke der goldene St. der Feldbergganzst glänzt — selbstverständlich keine Unbekannte. Als sie nach einem Pullover fragt, sagt die Verkäuferin lächelnd: Sie wollen selbstverständlich wieder einen blauen. Und in der Tat bekennt Christel Cranz, daß dies ihre Lieblingsfarbe sei, und alle anderen Muster schiebt sie unbesehen und achlos beiseite. Von neuartigen Skifüssen, die man ihr zeigt, will sie nichts wissen, sie stützt sich auch künftig lieber auf ihre kampferprobten alten. Aber in die Skiwerkstätte muß sie noch schnell, sehen, ob die Ranten ihrer Bretter richtig egalisiert worden sind, ob der neue Riemen an der Bindung nicht vergessen wird, und ob die Skifisfel, die sie zu Hause bereits tüchtig eingestrichelt hat, genau



Christel Cranz trifft ihre letzten Vorbereitungen zu dem kommenden Skiwinter

hatte seinen besonderen Reiz und seine eigene Note. Aber am meisten habe ich mich doch über die Deutsche Meisterschaft gefreut.“ In diesem Zusammenhang erfahren wir eine köstliche Episode: Während der großen Wettkämpfe des letzten Skiwinters injizierte die von Christel Cranz geleitete BDM-Gruppe an der Freiburger Hindenburgschule — wo sie selbst 1933 ihr Abitur gebaut hat — einen regelrechten „Streit“ bei den schriftlichen Arbeiten, indem die Mädels ihren Lehrern gegenüber kategorisch erklärten: „Wir können nicht schreiben, wir müssen unserer Führerin Christel den Daumen drücken“. An ihrer Sportarbeit im BDM hat Christel Cranz überhaupt ihre größte Freude: „Hier macht die Arbeit am meisten Spaß, jedes kennt das andere, das Verhältnis ist viel kameradschaftlicher und persönlicher, als der Unterricht bei solchen, die man kaum dem Namen nach kennt“, sagt sie. Einen besonderen Ergänzungsport im Sommer treibt sie nicht, ihre Be-

in die Eisenbaden passen. Mit kritischen Blicken wird alles gemustert, nichts entgeht ihrem prüfenden Auge; aber schließlich klopft sie dem ihr wohlbelannten Arbeiter zufrieden und kameradschaftlich auf die Schulter und verabschiedet sich mit einem kräftigen Händedruck von ihm: „Auf Wiedersehen an Ostern, vorher wird's wohl kaum möglich sein!“

Dann suchen wir eine behagliche Ecke in einem Café auf, das zugleich Treffpunkt der Freiburger Sportjugend ist. Kein Wunder also, wenn auch hier bei unserem Eintreten von allen Seiten ein freudiges „Tag Christel!“, ertönt. Aber in dieser Begrüßung liegt zugleich ein gewisser Anterton des Erstaunens, Christel Cranz hier zu sehen. Wie sie uns verrät, ist es heute erst das zweite Mal, daß sie in einem Freiburger Café sitzt. Ihr Reich ist eben die frische Luft, die silberglänzende Schneelandschaft. Groß war daher auch ihre Freude, als vor etwa drei Wochen im Schwarzwald der erste Schnee fiel. Aber ihre

Stoffe

für **KLEIDER** und **MÄNTEL**

Wir zeigen Ihnen viel Schönes und Apartes
in **Wolle, Seide, Kunstseide**
sehr preiswert.

Leipheimer & Mende

Freude wurde buchstäblich „zu Wasser“, denn als sie am Wochenende endlich Zeit fand, ihren geliebten Feldberg wiederzusehen, war die Herrlichkeit bis auf einen schädigen Rest wieder geschmolzen.

Fahrt zur Sporthochschule in Berlin.

Und jetzt heißt es für sie wieder einmal für einige Monate Abschied vom Breisgau und Schwarzwald zu nehmen. Denn nächste Woche beginnt die Arbeit an der Hochschule für Leibesübungen in Berlin, an der Christel Cranz seit Frühjahr dieses Jahres studiert. Unbeschreiblich war ihre Freude, als sie vom Reichssportführer die Nachricht ihrer Aufnahme erhielt. Dort lebt sie in kameradschaftlicher Sportgemeinschaft mit etwa 50 Mädels. In genau geregelter Tageslauf werden alle Arten von Sport in Theorie und Praxis getrieben. Jeden Tag wird drei Stunden tüchtig geübt, dazu kommen Unterrichtsstunden über Anatomie, Physiologie, Unfallkenntnis usw. Mit strahlenden Augen erzählt sie von diesem vorbildlichen Kameradschaftsleben im Sportforum. Von Berlin selbst ist sie weniger begeistert. Sie kommt auch nicht allzu oft in das Stadtzentrum hinein; denn es sind immerhin dreiviertel Stunden mit der Ringbahn zu fahren. Das einzige, auf das sie sich freut, sind gute Theateraufführungen.

Das Olympia-Training wird „pfundig“.

Aber auch ihre Berliner Studienzeit wird nach Weihnachten wieder eine Cäsar erhalten, denn zu dieser Zeit gehen unsere Besten im Schneeschuhlauf nach Garisch-Partenkirchen zum Training für das Olympia 1936. Und das dabei Christel Cranz, unsere große Hoffnung unter den weiblichen Teilnehmerinnen, nicht fehlen darf und wird, versteht sich am Rande. Sie freut sich jetzt schon auf das Wiedersehen mit allen Freunden und Freundinnen der laufenden Bretter. „Das wird pfundig!“ sagt sie unter Anwendung ihres Lieblingsausdrucks. Daß sie die Absicht und den Willen hat, ihre bisherigen Leistungen noch zu übertreffen, dürfen wir ihr ruhig glauben. Sie hofft auch, daß das systematische Training unter der Leitung der ihr selbstverständlich wohlbekannten Norweger Birger Rund und Naabe in breiter Linie die Leistungen unserer Ski-Elite vorteilhaft beeinflussen wird. Ihr Lieblingslauf ist der Skalom, gerade in ihm ist sie ja unbestrittene Meisterin.

So wollen wir hoffen und wünschen, daß der Wettergott uns einen richtigen Stürmer schickt und mit einem kräftigen „St. Heil!“ verabschiedet wir uns von Christel Cranz in der sicheren Erwartung, daß die Hoffnungen, die die ganze deutsche Sportgemeinde auch dieses Jahr und vor allem bei der nächstjährigen Olympiade auf sie setzt, restlos erfüllt werden. J.J.St.

Jedem Jugendlichen sein Beruf.

Die berufliche Versorgung des Entlassungsjahrganges 1934.

Das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland in Stuttgart teilt mit:

Die wichtigsten Arbeiten der öffentlichen Berufsberatung bei den Arbeitsämtern beginnen im Herbst jeden Jahres mit der Planung der Maßnahmen, die zur reibenden Unterbringung der Entlassungsjahrgänge des kommenden Jahres in Lehr- bzw. Ausbildungsstellen notwendig sind. Der gegenwärtige Zeitpunkt gibt daher Veranlassung, einen kurzen Rückblick auf die Ergebnisse der im vergangenen Jahr geleisteten Arbeit zu werfen.

Im Frühjahr 1933 trat gegenüber den Vorjahren nahezu die doppelte Zahl jugendlicher ins Berufsleben ein. Dies rührte bekanntlich davon her, daß der erste starke Nachkriegsjahrgang vor die Berufswahl gestellt war. Gleichzeitig mußten für Abiturienten in verstärktem Maße nichtakademische Berufswegen erschlossen werden, da infolge der Beschränkung der Zulassung zum Hochschulstudium ein wesentlicher Teil der Abiturienten die Hochschulreife nicht erhielt. Um die bei der Durchführung dieser Aufgaben anfänglich auftretenden großen Schwierigkeiten zu überwinden, haben die Arbeitsämter, denen als allein verantwortlichen, amtlichen Stellen die reifste berufliche Versorgung der Jugendlichen übertragen war, in verstärktem Maße mit der Wirtschaft, der Schule, der Hitler-Jugend und den anderen Dienststellen zusammengearbeitet. Diese Aufklärungs- und Werbemittel hatte letzten Endes den sichtbaren Erfolg, daß

nahezu alle Entlass-Schüler mit Lehr- bzw. Ausbildungsstellen versorgt

oder aber anderweitig, besonders auch auf dem Lande, zu ihrer vollen Zufriedenheit endgültig untergebracht werden konnten. Rund 50 000 männliche und weibliche Jugendliche sprachen im vergangenen Jahre bei den Arbeitsämtern in Württemberg und Baden erstmals vor. Die wiederholten Besuche betragen ein Mehrfaches dieser Zahl. Von rund 22 000 gemeldeten offenen Lehr- und Anlernstellen konnten rund 17 500 zur Zufriedenheit der Betriebsführer besetzt werden. Gewiß ein schöner Erfolg, den der erst richtig zu schätzen weiß, der die viele Kleinarbeit kennt, welche die sorgfältige und sachgemäße Erledigung des Einzelalles erfordert. — Wenn in vereinzelt Bezirken — vor allem in badischen Gebieten des Dienstbereichs des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland — noch nicht alle Lehrstellen untergebracht werden konnten, so liegt dies an der immer noch sehr gedrängten Wirtschaftslage dieser Bezirke. Es sind jedoch Maßnahmen zur beruflichen Ausbildung und zur Versorgung der nicht untergebrachten Jugendlichen geplant und zum Teil bereits in Angriff genommen.

Angepornt durch diese schönen Erfolge nehmen die Arbeitsämter die schwierigen Aufgaben, die auch der kommende Winter hinsichtlich der beruflichen Leitung der Jugendlichen an sie stellt, freudig in Angriff.

Das Ziel soll sein, jeden Jugendlichen in einen Beruf organisch einzunordnen, je nach Eignung und Neigung,

unter dem Gesichtspunkt der nutzbarsten Bewertung seiner Fähigkeiten im Dienste des ganzen Volkes und der einzelnen Berufsstände. Die Berufsberater der Arbeitsämter wollen der Wirtschaft und den Jugendlichen, und damit dem ganzen deutschen Volke mit allen seinen Berufsständen dienen. Um dies zu ermöglichen, sollen alle im nächsten Frühjahr voraussichtlich freiwerdenden Lehrstellen den zuständigen Arbeitsämtern schon jetzt gemeldet werden. Je früher die Meldung erfolgt, desto eher haben die Betriebsführer die Aussicht, wirklich geeignete Jugendliche als Lehrlinge zugewiesen zu erhalten, da die Auswahl größer ist.

Murgtälere Herbstbilderbogen.

Der Herbstregen im Haus — Kleine Umschau — Eine Hochwasserkatastrophe vor 110 Jahren.

Der Herbst hat dieses Jahr im Murgtal reiche Gaben verteilt. Wochenlang sah man die Murgtälere bei eifriger Erntearbeit. Das sonnige Wetter kam dieser wichtigen Arbeit sehr zufluten. Der Ernteseigen ist geborgen. Die Hausmutter und die Hausväter schreiten mit zufriedener Miene durch das Haus, beschauen mit Genugthuung die gefüllten Vorratsräume. Im „Kerr“ liegen die dickbäuchigen Fässer, alle bis ans Spundloch aufgefüllt mit dem kostbaren Most, der nun auf Monate hinaus den im Murgtälere Haus halt unentbehrliche Hausstrunk darstellt und eines jeden Murgtälere Herz erfreut. Sieht der Murgtälere Hausmann gerne die gefüllten Mostfässer, freut sich die Hausmutter königlich an dem Ernteseigen, der sich in die „Grundbieren“-Küsten, in die Futterrücken, in die Tröge auf der „Binn“ und in die vielen Tüchden von Häfen, Flaschen, Eimern, Büchsen usw. ergossen hat. Dazu weiß sie an „Sunderer“ Stelle den „W“, der nicht selten extra für Mutter gemacht wurde. Aber das ist noch nicht alles: keine echte Murgtälere Hausmutter fühlt sich wohl, wenn nicht um Lioba oder Hubertus herum im Stall eine stattliche Maifrau grunzt. Ist so alles brav und ehrlich unter Dach gebracht worden, ist wie man im Volksmund sagt recht „eingeschafft“, dann kann es um Martini herum ruhig etwas spritzig über die Berge her „wairen“, es tut ja nichts: „s’Saches“ ist dabei und der Elfte kann im Hauskalender mit einem dicken Strich bereinigt werden. Und trifft's ein, was der Volksmund sagt: „Wenn's an Martini flüht und schnell, das nie ein schlechtes Jahr bedeutet“, so hat's die Ofenbank bis Lichtmess eine gute Bedeutung.

Es hat allerdings viel Mühe und Arbeit gekostet, bis der Ernteseigen eingegangen war. Von früh bis spät sah man die Leute draußen auf ihren Aedern und manchmal hatte die Abende schon lange ihren abendlichen Gruß durch die Heimat geläutet, da sah man erst die schwer beladenen Wagen oder Karren den Dörfern zuzuwandeln. In den Dörfern selbst bringt ein guter Herbst immer ein buntes, geschäftiges Treiben, eine Handwerkererei, die sich meist recht abwechslungsreich vor den „Kerrern“, in den Holzhöfen und vor allem in der Dorfkeller fundat. Bei einer reichen Dörferwelt wie heutigen Herbst spielen die Dorfkeller und auch die andern kleinen Hauskellern eine wichtige Rolle. Ein wichtiges Dorfintitut, so eine Kelter. Ueber rund 2 Monate hinweg beherrscht sie mit ihren stählernen Armen und mit der elektrischen Kraft, die ihr zur Bewältigung der Arbeit gegeben ist, das gesamte dörfliche Arbeitsleben, vor allem um

die Zeit, wenn das Zwielicht zu Tal steigt und die Dämmerung ihre Heimlichkeit durch die Straßen trägt und in den Dorfgassen verträglich ausbreitet.

Der reiche Ernteseigen mobilisierte aber auch allerorten den Geist der Hilfsbereitschaft. Die durchgeführten Kartoffelssammlungen erbrachten ein gutes Ergebnis. Auch Obst wurde gegeben, ebenso andere Feldfrüchte. Das Murgtal kann in diesem Jahr mit mehr Hoffnung dem Winter entgegengehen. Einmal wegen des guten Ernteresultates, das allenhalben die Sorgen gebannt hat, andererseits aber auch infolge der besseren Beschäftigung und der stark zurückgebrachten Arbeitslosigkeit. Trotz der vorgerückten Zeit ist die Beschäftigung noch gut. Gut beschäftigt sind neben den großen Papierfabriken die Sägewerke. Sie können den Auftragsbestand kaum meistern. In dieser Branche, die einst schwer unter der Krise litt, zeigt sich die Aufwärtskurve der Wirtschaft deutlich. Auch das Baugewerbe ist durchschnittlich noch gut beschäftigt. Die Verteilung der Aufträge über das ganze Jahr hinweg hat sich gut ausgewirkt. Die Bautätigkeit war über die Sommermonate sehr stark und auch jetzt sieht man in zahlreichen Dörfern Neubauten unter Dach. Für nächstes Frühjahr stehen wieder eine Reihe von Neubauten in Aussicht. Sehr gut ausgewirkt hat sich das Arbeitsbeschaffungsprogramm in Bezug auf die Instandhaltung der Gebäude. Der hierfür im Murgtal mobilisierte Betrag geht in die Hunderttausende. Daneben gab die einheimische Industrie mannigfachen Verdienst, sowohl dem Gewerbe und Handwerk, wie auch anderen Arbeitskräften. Da sei zunächst erinnert an die großen Hochbauern, die Schellerer und Hoelch durchzuführen läßt. Die Firma stellte für Zwecke der Arbeitsbeschaffung (Hochbauten, Reparaturen, Maschinenanschaffung) rund 500 000 Mark zur Verfügung, wobei zu beachten ist, daß sie seit 1933 schon größere, in die Hunderttausende von Mark gehende Beträge für Bauten usw. verausgabte. Die Fabrikanlagen von Schellerer und Hoelch vergrößerten sich dadurch wesentlich, was besonders jetzt durch die nahezu fertiggestellte neue Dampferzeugungsanlage charakterisiert wird. 80 Meter hoch ist der neue Fabrikamin und die Dampferzeugungsanlage wird eine der modernsten sein, die a. St. gebaut werden.

Ein weiterer Großbau geht seiner Vollendung entgegen: die neue Gernsbacher Festhalle. Diese wird nach der Vollendung und Inbetriebnahme die größte Halle darstellen, die im Murgtal vorhanden ist. Die Festhalle ist nach modernen architektonischen Gesichtspunkten erbaut und innen und außen in zweckmäßigen Formen gehalten. 1200 Personen finden in der Halle bequem Sitzplätze. Durch diesen Bau konnte das Gewerbe und Handwerk mit Aufträgen versorgt werden.

In Langenbrand wird a. St. eine neue Kirche gebaut, ebenfalls ein Großbau, der vielen Handwerkern und dem Baugewerbe Arbeit verschafft. Der Kirchenbau schreitet rüchig voran und wird noch vor Weihnachten unter Dach gebracht werden. Die Aufwendungen betragen rund 120 000 Mark. Ein weiterer größerer Neubau wurde kürzlich auf der Reuten Lache in Angriff genommen. Dort wird das bekannte Waldhaus „Zur Reuten Lache“ umgebaut, d. h. es wird ein ganz neuer großer Hotelbau errichtet. Das neue Kurhaus Reuten Lache wird im Schwarzwaldteil erbaut und fügt sich harmonisch in das herrliche Landschaftsbild ein.

Der 26., 27., 28. und 29. Oktober waren traurige Erinnerungstage für das Murgtal. In diesen Tagen waren es 110 Jahre, daß das Murgtal von einer fürchterlichen Hochwasserkatastrophe betroffen wurde. Das Hochwasserunglück vom 26. bis 29. Oktober 1824 war das schwerste, das je das Murgtal heimgesucht hat. Verursacht wurde die Wasserfatastrophe durch einen 30stündigen, wolkenbruchartigen Regen. Kleine Bäche wurden zu reißenden Flüssen, die Murg jedoch stieg Tag um Tag, Stunde um Stunde und raute als wilder Bergstrom, zum Schrecken der geängstigten Murgtälere, 4 Tage lang wie eine wilde Bestie durch das Tal, alles mit sich reißend, was im Wege stand. Mühlen, Häuser, Brücken, Stämme, Scheitholz, Wägen, Tierleiber, Geröll usw. schwamm auf den meterhohen, schmutzig-gelben Fluten dahin. Die Dörfer wurden überschwemmt und was nach dieser Hochwasserkatastrophe zurückblieb war ein zerstörtes Tal, war Elend und Not, ein Bild des Schreckens. Der Schaden belief sich auf Hunderttausende von Mark und es vergangen Jahre bis wieder alles gutgemacht war. Heute noch erzählt das Volk vieles von jenem Hochwasser und in den Dörfern und an Brücken und Ufermauern der Murg kann man die Hochwasserstadien jener Schreckenstage ablesen. Die Hochwassererfahrung jener Oktobertage hatte solch gefährlichen Umfang angenommen, daß in den Dorfkirchen des Murgtals Bestandteile abgehoben wurden, Millitär, Wasserwehr und alles, was wehrhaft war, wurde gegen die Hochwassererfahrung eingeseht. Allerheiligsten wurde 1824 im Zeichen eines schweren Unglücks begangen und zu Tausenden, so wird erzählt, seien die Menschen von weit her in das Tal der Heimtückung gepilgert.

Im Jahre 1882 wurde dann das Murgtal erneut von einem Hochwasserunglück heimgesucht, doch es war noch lange nicht so schlimm wie jenes vom Oktober 1824, das als das „Große Hochwasser“ in die Erinnerung des Volkes eingegangen ist.

— Kuppenheim (bei Raßau), 3. Nov. (Der älteste Kuppenheimer), unser Mitbürger Karl Müller, vollendete am Freitag in körperlicher und geistiger Frische sein 90. Lebensjahr.

s. Notensels, 24. Okt. (Viederabend.) Der am vorletzten Sonntagabend im Saale des Gasthauses „zum Othen“ vom Männergesangsverein „Frohstimm Notensels“ veranstaltete Wiederabend brachte in bunter Reihenfolge Männerchöre und Solosänge für Alt und Tenor. Der Abend bot zu Mannigfaltiges, als daß hier Einzelheiten festgehalten werden können. Die mitwirkenden Kräfte, der oben angeführte Männerchor, Konzertfängerin Else Lang, die Duettfänger Lang und Mettenberger und Pianist Kieger, konnten für ihre Darbietungen reichen Beifall einheimen. Man konnte am Schlusse des Abends den Worten des Vereinsführers Scherer nur beipflichten, denn wirklich war das Gebotene hörens- und sehenswert und ließ den Wunsch aufkommen, wieder einmal in solch frohem Kreise einen derartigen Wiederabend genießen zu dürfen. Dann richtete der Ehrenvorstand des Vereins, Emil Merkel, noch einen Appell an die Männerwelt, die Sache des deutschen Männergesangs durch aktive Mitwirkung zu unterstützen. Schließlich appellierte auch Gemeindevater Scherer an die Anwesenden für das WSB und der Vereinsführer sagte dem Redner auch die Mitwirkung von Seiten des Vereins zu.

Notstandsarbeiten im kommenden Winter.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland in Stuttgart richtete an die Vorsitzenden der Arbeitsämter einen Erlaß, in dem für die Durchführung von Notstandsarbeiten im Winter 1934/35 genaue Anweisungen gegeben werden. Es heißt darin, daß mit der Inangriffnahme weiterer neuer Notstandsarbeiten unverzüglich zu beginnen sei. In denjenigen Fällen, in denen auf andere Weise der Beginn oder die Durchführung einer Arbeit in den Wintermonaten Oktober 1934 bis März 1935 nicht sichergestellt werden kann, kann die Grundförderung wieder auf 3 RM. für das Tagewerk erhöht werden, wobei in der Regel als untere Grenze ein Förderungssatz von 2,80 RM. zugrunde gelegt wird. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß wieder die Möglichkeit besteht, gemeindliche und private Forstarbeiten — allerdings nur bis Ende März 1935 — zu fördern. Die Grundförderung ist unter anderem in folgenden Fällen zugelassen:

- a) bei Forstarbeiten, wenn es sich handelt a) um Neuaufstellungen oder Wiederaufstellung auf Flächen, die seit mindestens drei Jahren nicht aufgefördert werden konnten, b) um Forstwegbauten, auch wenn sie nicht überwiegend außerforstlichen Zwecken dienen, c) um Aufstellungen, die durch außergewöhnliche Ereignisse (Schädlinge, Brand oder dgl.) erforderlich geworden sind; bei Forstklararbeiten, die zur Durchführung der Prüfung des Arbeitswillens von Frauen sich eignen. Eine weitere Erleichterung stellt die Möglichkeit dar, daß Meißelkosten, Kosten der Arbeitsausrüstung und Familienzuschläge auch für anerkannte Wohlfahrtsempfänger dann und insoweit als Mittel der Reichsanstalt übernommen werden, als die Gemeinden diese Kosten aus eigener Kraft aufzubringen nicht in der Lage sind.

Wichtig ist die Möglichkeit, solche zusätzlichen Maßnahmen privat auf Erwerb gerichteter Unternehmungen zu fördern, die den Ertrag ausländischer Erzeugnisse durch inländische bezwecken. Natürlich wird hier schärfste Prüfung erfolgen.

In diesem Zusammenhang kann auch noch darauf hingewiesen werden, daß das Land Baden für verstärkte Förderungen wiederum Landesmittel in begrenztem Umfang zur Verfügung stellt, die in erster Linie zur Restfinanzierung besonders volkswirtschaftlich wertvoller Arbeiten in bedrängten Gemeinden gedacht sind. Die Mittel werden voraussichtlich unter den bisher üblichen Bedingungen gegeben.

Diese Maßnahmen beweisen, daß die nationalsozialistische Regierung entschlossen ist, auch im Winter 1934/35 alle verfügbaren Kräfte und Mittel einzusetzen, um die Arbeitslosigkeit nicht über den jetzigen Stand hinauskommen zu lassen. Im Frühjahr wird dann daran gegangen werden können, neue Millionen in Arbeit und Brot zu bringen.

Historische Funde bei der Enttrümpelung.

Weil a. Rh., 2. Nov. Die zurzeit überall stattfindende Enttrümpelung hat an verschiedenen Orten, namentlich in alten Häusern, wo die Speicher jahre- und jahrelang den Aufbewahrungsort für alte nicht mehr brauchbare Gegenstände bildeten, manchen wertvollen Fund hervorgebracht. Alte Münzen wurden entdeckt, alte Schriften über Gesundheits- und Bauernregeln usw. In Weil a. Rh. wurden auf einem Boden alte Gedächtnis in alemannischer und hochdeutscher Sprache gefunden, die allerhand Begebenheiten aus den Orten des Markgräflerlandes behandeln. Sogar bisher unbekannte Notizen Joh. Peter Sebel's befanden sich darunter, die natürlich eine wertvolle Bereicherung für das Heimatmuseum sind. Die Schriften stammen aus dem Jahre 1839.

W. Raß a. Rh., 2. Nov. (Verschönerung des Ortsbildes.) Das hiesige Rathaus, das einer gründlichen Ueberholung schon lange bedürftig war, hat in letzter Zeit ein neues Gewand erhalten, eine Maßnahme, die erheblich zur Verschönerung des Ortsbildes beitrug.

Bei Sodbrennen u. Magenbeschwerden Bullrich-Tabletten nur 20 Pfg.

Seidelbergs neuer Ehrenfriedhof.



der auf dem sog. Ameisenbuckel angelegt wurde und in seiner Art einzigartig in ganz Deutschland sein dürfte.

Bild oben: Ein Altar, der sich an der Stirnseite des Ehrenfriedhofs befindet und durch seine riesenhaften Ausmaße auffällt.

Unteres Bild: Blick von Südosten auf die linke Grabreihe und die Steinblöcke, welche die Namen der Toten tragen.

Bekämpfung staatsfeindlicher Umtriebe.

In der Woche vom 15. zum 20. Oktober 1934 hatte sich eine Reihe von Kommunisten wegen staatsfeindlicher Umtriebe vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe zu verantworten.

Ludwig Cornelius aus Mannheim, der eine Anlaufstelle für kommunistische Kuriers eingerichtet und die hochverräterischen Bestrebungen verschiedener Funktionäre in Mannheim unterstützt hatte, erhielt eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 4 Monaten.

Mit der Einfuhr und Verbreitung im Ausland hergestellter hochverräterischer Druckschriften hatten sich Karl Feucht und Artur Deris in Karlsruhe abgegeben. Während gegen Feucht, als den Hauptbeteiligten, auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren erkannt wurde, erhielt Deris, als Mittäter, eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten.

Jakob Dierolf aus Mannheim hatte es unternommen, hochverräterische Druckschriften zu verbreiten; er muß sein Vergehen gegen den Staat mit einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten büßen.

Tödlicher Sturz von der Treppe.

— Mirisch (bei Buchs), 3. Nov. Die 28jährige Sofie Kreidel von hier stürzte die Treppe hinunter und erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, an dem sie bald darauf starb. Die Verunglückte wollte in 14 Tagen heiraten.

Fahrt in den Tod.

— Gamsfurt (bei Achern), 3. Nov. Auf der Hauptstraße erregte sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der 22 Jahre alte Friedrich Brunner von hier, der mit seinem Fahrrad mit einem mit Steinen beladenen Lastkraftwagen in gleicher Richtung fuhr, kam auf unerklärliche Weise zu Fall, so daß er vom Anhängerwagen überfahren wurde. Brunner erlitt dadurch einen rechten Oberschenkelbruch und sonstige schwere Verletzungen. Ins Krankenhaus nach Achern verbracht, ist der Verunglückte nach wenigen Stunden gestorben.

Fahrradmarter verhaftet.

r. Waldorf, 3. Nov. Durch die hiesige Polizei und Gendarmerie konnte in der Person des H. Keller aus Griesheim ein guter Fang geschehen, da dieser Bursche hier und in der Umgebung zahlreiche Diebstähle ausführte, bei denen er wahllos Fahrräder, Pferdebedecken, Pferdegeschirre, Geflügel usw. zusammenstahl. Bisher konnten allein 30 Fahrräder sichergestellt werden, die in der Umgebung verkauft wurden. Wegen Beihilfe wurden zwei verdächtige Personen von hier verhaftet.

Hegan-Musik-Verband.

h. Gottmadingen bei Singen a. S., 31. Okt. Auf der Herbsttagung des Hegan-Musikerverbandes waren 39 Vereine mit 200 Vertretern anwesend; ebenso wohnte der Landschaftsleiter der Südwestmark, Musikdirektor Kromer, der langjährige Vorsitzende des Bundes südwestdeutscher Musikvereine, den Verhandlungen bei. Bezirksleiter C. Fr. Müller-Singen gab in seinem Bericht über das letzte halbe Jahr u. a. bekannt, daß das vierzigjährige Bestehen des Verbandes, verbunden mit einem Bemerkungsspiel, im nächsten Jahre in Singen gefeiert und vornehmlich von der Stadt- und Feuerwehrmusik Singen und der Harmoniekapelle durchgeführt werde; wegen der noch nicht beendeten Neugliederung im Bezirk Hegan konnten über die Ausgestaltung des Festes usw. noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt werden. Dann gab Musikdirektor Kromer wichtige Aufschlüsse über die Neugliederung der Bezirke, die Befreiung der Musiker vom S.M.-Dienst, die Tagesseine, die von den Musikern beim öffentlichen Musizieren zu lösen sind, die Aussperrung von Musikern, die ohne Kündigung weglassen usw., und betonte ausdrücklich, daß die von der Reichsmusikkammer geforderten Beiträge gezahlt werden müssen; wenn dies die finanzielle Lage des Vereins nicht gestatte, müsse dafür die Gemeinde aufkommen. Ferner verlangte er stärkere Unterstützung durch die Gemeindeverwaltungen als bisher. Aus der Mitte der Versammlung wurden dem Vertreter der Reichsmusikkammer 30 schriftliche Anfragen aus allen Gebieten der Volksmusik vorgelegt, die er ausgiebig beantwortete. Damit fand die Tagung ihr Ende.

Herbstzauber im Rebland.

Barnhilt, Ende Oktober.

Eine ungeahnte Pracht liegt zur Zeit über dem mittelbadischen Rebland. Wer von den Höhen der Burg oder vom Turm auf dem Fremersberg hinausschaut ins Land, der muß immer wieder staunen ob so viel Schönheit. Eine herrliche Landschaft breitet sich zu seinen Füßen. Die dunklen Tannenwälder sind bunt unterbrochen von den herbstlich gefärbten Kronen der Laubbäume. Je weiter hinab sich der Gang zieht, desto geschlossener wird das herbstliche Bild. Gelb braun und rot leuchtet es allenthalben heraus aus dem Gesamtgemälde der Natur. Die Nordhänge der gegen Westen sich senkenden Rebhänge gleichen einer Malerpalette mit der Vielheit ihrer Tönungen. Einseitlich braungelb aber sind die Südhänge vom Laub der gelbenden Reben gleich gefärbt. Die Wiesen der Ebene haben sich ihr altes Grün noch erhalten. Dahinter aber schweben die braungetönten Reihen der herbstlichen Laubbücher der Rheinzone, nur hin und wieder unterbrochen von den dunkelblau schimmernden Streifen der Tannenwälder oder den eingestreuten Ortschaften, deren rote Dächer wie Kinderpflegetische herüber leuchten. Ganz in der weiten Ferne aber bilden die dunstigen Berge der Vogesen oder der Haardt einen stimmungsvollen Abschluß.

Nacht die Sonne über diesem herrlichen Lande, herrscht eitel Freude weit und breit. Ein frohes Volk bewegt sich bebende dazwischen hindurch, den letzten herbstlichen Segen zu bergen in Scheuer und Keller. Der Naturfreund aber kann sich nimmer halten in enger Stube. Er muß hinaus in die lockende Natur, die sich vor ihrem langen Schlafe noch einmal mit überreichem Prunk geschmückt hat. Nach einer freudvollen Wanderung aber steigt der Besucher von den Höhen hinab in die schmuden

Derthen zu seinen Füßen, um sich zu laben bei einem köstlichen Tropfen perlenden Weins.

Die Singener Jugendherberge.

3. Singen-Hahenwiel, 1. Nov. Die Zwielfstadt besitzt eine der schönsten Jugendherbergen im Badener Lande. An drei Seiten wird sie von prachtvollen alten Laub- und Nadelwäldern umgeben und die vierte (Süd-)Seite bietet einen herrlichen Ausblick auf die lagenunmöglichen Heganberge und Burgen. Nahezu 7000 Jugendliche, Knaben und Mädchen, haben im Jahre 1933 hier zu wohnhafter Rast sich niedergelassen und in diesem Jahr wird die Zahl der Übernachtungen noch größer werden, obwohl im letzten Jahr eine Wandergruppe mit 55 Jugendlichen ununterbrochen vier Wochen in Singen weilte. Bis zum 1. Oktober wurden in diesem Jahre 6421 Übernachtungen gezählt gegen 6005 im Jahre 1933. Die Zahl der Jugendgruppen, die in der Jugendherberge in diesem Jahre übernachtet haben, beträgt 114; sie ist bedeutend größer als die letztjährige.

Die Jugendherberge wurde am 1. Juli 1928 dem Betriebe übergeben. In dieser Zeit sind nicht wenige wiederholt gekommen, um neue romantische Winkel unseres Hegan und der Stadt Singen aufzudecken, die man erst bei häufigeren Wanderungen kennen lernt. Zwei helle, luftige Tagesräume bieten angenehmen Aufenthalt, ebenso an sonnigen Tagen die breite Terrasse an der Südseite. In neun Schlafräumen sind 100 Federbetten untergebracht. Zwei Waschräume mit Duschvorrichtungen ermöglichen gründliche Säuberung. Ein Abfahrraum mit vier Gasautomaten stellt eine bequeme Kochanlage dar. Auf dem Speicher und im Keller können 30 Motolager aufgeschlagen werden. Daneben ist ein Fahrradstellraum und sogar eine Dunkelkammer, die den Wandereern unentgeltlich zur Verfügung steht, eingerichtet. Die Singener Jugendherberge ist als beliebter Treffpunkt unserer wandernden Hitlerjugend bekannt.

Freiburgs Vorstoß in der Arbeitschlacht.

Freiburg i. Br., 3. Nov. Am Freitag vormittag wurde hier der zweite Bauabschnitt des sog. Freiburger Programms in Angriff genommen. Eingeleitet wurde dieser denkwürdige Tag mit einer feierlichen Sitzung im Historischen Kaufhausaal, zu der neben dem Stadtrat zahlreiche Ehrengäste erschienen waren. Die badische Regierung war durch Kultusminister Dr. Bader und Minister Prof. Schmitt hener vertreten. Oberbürgermeister Dr. Kerver begrüßte die Vertreter der badischen Regierung und die Ehrengäste mit herzlichsten Worten. Der heutige Tag, so führte er u. a. aus, habe eine doppelte Bedeutung; einmal nimmt der zweite Bauabschnitt des Freiburger Programms seinen Anfang und damit erfolgt die Einstellung der letzten arbeitsverwendungs-fähigen Erwerbslosen, die bisher vom Wohlfahrtsamt unterstützt werden mußten, zweitens ist der 2. November in der Geschichte Freiburgs ein denkwürdiger Tag, weil durch Inangriffnahme des Straßenbaues in Herdern und durch Befestigung des Siedlungsplanes im Mooswald ein entscheidender Schritt getan wird, der die Entwicklung der Stadt Freiburg für Jahrzehnte beeinflussen wird.

Nach der feierlichen Sitzung begaben sich die Minister und die Ehrengäste nach Herdern, wo der erste Spatenstich vorgenommen wurde. Minister Dr. Bader wies dabei darauf hin, daß es für Freiburg ein bedeutungsvoller Tag sei, an dem sämtliche Wohlfahrtsverwerbslose wieder in Arbeit gebracht werden können. Hierauf vollzog der Minister den ersten Spatenstich.

SS-Beranstellungen am 9. November.

Am 9. November 1934 werden sämtliche Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend, die das 18. bzw. 21. Lebensjahr erreicht haben, in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aufgenommen. Im ganzen Reich finden in den einzelnen Standorten Ueberrahmeveranstaltungen statt, an denen sämtliche Vertreter der national-sozialistischen Organisationen teilnehmen. Diese örtlichen Feiern schließen sich an die um 12.30 Uhr aus München kommende Uebertragung der Gedankstunde für die gefallenen Freiheitskämpfer vor der Feldherrnhalle an. Dazu marschieren Abordnungen der SA, des Jungvolkes und des NSJ mit Fahnen und Wimpeln auf, um der Ueberführung ihrer Kameraden und Kameradinnen in die Partei ein feierliches Gepräge zu geben. Allgemein finden diese Feiern in den einzelnen Standorten zwischen 12 und 15 Uhr statt.

Wir bitten daher, sämtliche Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen (Haushalte) ihre Jungen und Mädchen, die an diesen Feiern teilnehmen, für diese Zeit von der Arbeit zu befreien, denn wir wollen alles daran setzen, diesen Akt feierlich und würdig zu gestalten.

Die Führerin des Oberganges 21 i. V. Elfe Walter, Gauführerin. Der Führer des Gebietes 21 Friedhelm Kemper, Gebietsführer.

Badische SS- und Winterhilfe.

Der Musikkzug der 19. Motor-SS-Standard-Karlsruhe veranstaltete am 27. Oktober in Schramberg unter Leitung von Musikführer Wetia ein großes Konzert, dem auch der Bürgermeister der Stadt, Vertreter der Kreisleitung, Reichswehr und SA beiwohnten. Das Publikum, das den großen Saal des Gasthauses zum "Bären" bis auf den letzten Platz füllte, war von den musikalischen Darbietungen begeistert. Und als der Führer der Motor-SS-Standard-Karlsruhe Pfitzer an die Hörer in einer zündenden Ansprache einen Appell richtete, das deutsche Winterhilfswerk nicht zu vergessen, spendeten die Erschienenen einen Gesamtbeitrag von fast 70 RM., der dem NSJ von der SS-Motor-Standard überwiefen werden konnte.

Die schöne badische Volksstracht.

Eines der bestimmenden Merkmale des badischen Landes, wie die dunklen Tannenwälder und die malerischen Schwarzwaldhäuser, ist auch die in ihrer Vielgestaltigkeit und farbenfrohen Schönheit so überraschende badische Volksstracht. Nachdem vor kurzem der zweite große südwestdeutsche Heimtag in der Landeshauptstadt Karlsruhe eine Fülle dieser schönen Volksstrachten zusammengeführt hat, hat der Landesverkehrsverband Baden die Oktober-Ausgabe seiner geschmackvollen Tiefdruckzeitschrift "Badener Land-Schwarzwald" in den Bildern auf die mannigfaltigen schönen Trachten des badischen Landes eingestellt. Und so sieht der Leser von allen Teilen des Landes die altüberkommene Volksstracht: Gutackerinnen mit dem Vollenhut, Marktgräberinnen mit den Franzenhalschen, die Pelzmägen der Hanauer, die Goldhauben der Willingerinnen, die glitzernden Brautkrone der Mädchen von St. Georgen und die blankknöpfige Männerkleidung aus dem Lehengericht. Probenummern dieser Ausgabe können von dem Landesverkehrsverband Baden, Karlsruhe, Karlstr. 10, gegen Voreinsendung von 15 Pfg. als Portovorsatz bezogen werden.

Reklame und Landschaftsbild.

Eine vorbildliche Lösung im Schwanlandsgebiet.

Auf der Paghöhe des Schwanlands sind dieser Tage auf Veranlassung des städtischen Forstamtes im Benehmen mit den zuständigen Stellen des Landschaftsschutzes die Reklametafeln der Hotels und Gasthöfe entfernt worden, die von vielen Bergwanderern als eine Störung des Landschaftsbildes empfunden wurden. Man ist nun völlig neue Wege gegangen und hat tatsächlich eine Kompromißlösung gefunden, die eine glückliche Vereinigung von Wegweiser und Hotelnahe darstellt. Man hat nämlich an Stelle der entfernten Schilder eine große künstlerisch ausgeführte Orientierungstafel aufgestellt, die mit ihrer plastischen Landschaftsdarstellung einen klaren Ueberblick über das gesamte Schwanlandsmassiv mit den wichtigsten Straßen und Wegen sowie sämtlichen Hotels und Gasthöfen gibt. Neben der Karte sind Reklametafeln für Hotels und Gasthäuser freigelassen, die auf diese Weise sinnvoll dem großen Werbungsgedanken eingegliedert werden. Die in Farbe und Zeichnung sehr ansprechend ausgeführte Tafel wurde nach einem Entwurf von Paul Dietrich hergestellt und bemerkt, daß man auch bei der freilichreklame sehr wohl schlagkräftige Werbung erzielen kann, ohne die naturgegebene Harmonie des Landschaftsbildes zu zerstören.

Hundert Jahre Turnverein Pforzheim 1834.

Pforzheim, 1. Nov. Der Turnverein Pforzheim 1834 beging sein 100jähriges Bestehen durch einen Festabend in der reichgeschmückten Turnhalle. Man bemerkte unter den Ehrengästen Vertreter des badischen Unterrichtsministeriums, der Partei und der Stadtverwaltung. Vom Führer Adolf Hiller war ein Glückwunschtelegramm eingegangen. Der Vereinsführer Sonnenet warf in seiner Festansprache einen Rückblick auf die 100-jährige Geschichte der edlen Turnerei, feierte die deutsche Turnerei als Wegbereiterin des Dritten Reiches und leitete mit zündenden Worten zum allgemeinen Heil des Deutschlands und Fort-Westel-Liedes über.

Direktor Müller übermittelte die Glückwünsche der badischen Staatsregierung, Oberbürgermeister Kurz jene der Stadt Pforzheim. Oberturnbannführer Frank stellte die erfreuliche Zusammenarbeit des Vereins mit den Trägern des Dritten Reiches und die Gemeinamkeit der Ziele fest, worauf der Führer des badischen Turngaues, Prof. Dr. Fischer, das Wort ergriff, um auch seinerseits der Freude über das Jubiläum und des ausgezeichneten Rufes des Pforzheimer Turnvereins 1834 Ausdruck zu geben. Er überreichte dem Oberbürgermeister die Ehrennadel des Badischen Turngaues und nahm sodann die Ehrung verbienter Mitglieder vor. Vereinsführer Sonnenet erhielt die Urkunde des Führertabes des Reichssportführers und des Reichsverbandes für Leibesübungen. Nachdem der neuen Fahne die Jahrhundertfeier angeheitet worden war, wurden von Vereinsseite 100 Mitglieder für 65- bis 75jährige Mitgliedschaft geehrt. Der Abend nahm einen würdigen und frohen Verlauf. Eine Sammlung zugunsten des Winterhilfswerkes ergab die hübsche Summe von 166 RM.

* Vom Milchwirtschaftsverband. Der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft veröffentlicht im „Reichsangeiger“ folgende Anordnung: Zusammenlegung von Milchverforgungsverbänden. Im Milchwirtschaftsverband Baden-Pfalz werden die Milchverforgungsverbände a) Ortenau und Mittelbaden zu einem Milchverforgungsverband Mittelbaden und b) Oberrhein und Breisgau zu einem Milchverforgungsverband Oberrhein vereinigt.

Verlängerung der Pachtordnung um zwei Jahre. Auf Grund der kürzlich erlassenen reichsgerichtlichen Bestimmungen über die Verlängerung der Pachtordnung wird in Baden als Zeitpunkt des Aukerkräftretens der badischen Pachtordnung über den 30. September 1934 hinaus der 30. September 1936 bestimmt.

Advertisement for ROTBART MONDEXTRA shaving soap, featuring a razor and the text 'gut rasiert', 'gut gelaunt!', and 'ROTH-BUCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF'.

Film und Funk

BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

Wer war Christine von Schweden?

Die Königin ohne Liebesbrief.

Das Bild der Königin Christina ist ein großartiger Torso. Königin Elisabeth von England und Christine von Schweden, die Tochter Gustav Adolfs, leiteten ihre durch das ganze Leben behauptete Ehelosigkeit unter dem Vorwand der Amazonenähnlichkeit. Aber wenn uns von Elisabeth Nachrichten berichtet werden, so konnte die Geschichtsschreibung die schwedische Christina von allen lastschuldigsten Anwürfen reinigen. Im ausgedehnten Briefwechsel einer geistreichen Frau findet sich kein einziger Liebesbrief. Ihre Beziehungen zu schwedischen, französischen und italienischen Günstlingen überschritten wohl nie die Grenze rein geistiger Freundschaft. Die Bewerbungen ihres Halbbrüders, des Fürstbischofs Karl Gustav, schlug sie beharrlich immer mit denselben Gründen ab, daß sie eine unbezwingbare Monie gegen die Ehe besitze, energisch aus. Die zahlreichen Witwen, die wir von Christine besitzen, zeigen einen männlichen, sehr schwer fassbaren Typus. Die Königin wandelte schnell und oft ihre Gesichtszüge, ein hohles Temperament ließ Behändigkeit nicht aufkommen. Fröhlich schon machte man geltend, daß Christine ohne Mutterliebe aufgezogen worden sei, daß sie keinen vererbenden Vater gekannt habe — sie wurde 1626 geboren und war sechs Jahre alt, als Gustav Adolf den Heldentod erlitt —, daß sie von Degenharnas Vormundschaft keine Freundlichkeit empfangen konnte.

Der französische Gesandte in Stockholm schilderte sie so: „Sie war von mittlerer Größe, kräftig gebaut, die eine Schulter etwas hervorsteht, was aber Kleidung und Haltung fast verdeckt. Der Kopf war schön. Die Stirne hoch, die Nase groß und gebogen, die Augen azurblau und so feurig glänzend, daß man ihren Blick nicht leicht ertragen konnte, vorzüglich, wenn sie erzürnt war, der Mund schön gebildet, eine harte, schneeweiße Haut und blondes Haar erhobten die echt germanische Schönheit. Die Gesichtszüge anmutig und reizend, doch mit dem Ausdruck des Ernstes und Nachdenkens und der Majestät, daß man sie leicht als Königin erkannte. Nach den verschiedenen Beweismitteln ihres Gemütes wechselte oft plötzlich der Ausdruck ihres Antlitzes, so daß sie von einem Augenblick zum anderen nicht mehr kenntlich war... bei Aufwallungen des Unwillens stieß das Gesicht, ohne Anstößt zu werden, Schrecken ein. Ebenso war der Ton ihrer Stimme gewöhnlich sehr sanft und vollkommen weiblich, wurde aber plötzlich, ohne Affektation oder sichtbare Ursache, viel härter und kräftiger, als ihrem Geschlechte eigen ist. Dies und ihr reicher männlicher Gang, ihr lautes Reden und Lachen machte großen Eindruck...“

Christine hatte keinen in erster Linie politisch orientierten Ehrgeiz; darin unterscheidet sie sich von Elisabeth. Gegen den Willen Karl Gustavs und der schwedischen Reichsstände setzte sie ihre immer wieder vorgebrachte Absicht durch und verzichtete am 16. Juni 1654 auf den Thron, zog sich ins Privatleben zurück und machte Reisen durch die europäischen Länder. Woher der Umstoß einer zum Herrschen nie geborenen Erscheinung? Die Antwort gibt sie in ihren Schriften und Briefen selbst. Die schwedische Palast nannte man sie in allen Ränken und Provinzen Europas. Anher dem Hofräthin Elsa Sparre pflegte die Königin nur mit Staatsleuten und Philosophen vertrauten Umgang. Weibliche Beschäftigungen verachtete sie, die Staatsgeschäfte erledigte sie pünktlich und mühelos, aber ihr Herz hing an der geistreichen Unter-

haltung und dem Studium der alten Sprachen, Menschen und Probleme. Mit Philosophie fing morgens früh das Tagewerk an, mit der Wissenschaft schloß es in tiefer Nacht. Das Erlernen wollte sie praktisch für die Menschenerziehung anwenden und als sie sah, daß ihre Kräfte nicht ausreichten, be-



Greta Garbo als Königin Christine.

schloß sie, sich ganz der Selbsterziehung zu widmen. Dies war der Grund ihres Chronverzichtes. Lateinisch sprach sie so geläufig wie französisch und deutsch, das Griechische lernte sie in späteren Jahren, um auch die Evangelien im Urtext lesen zu können. Der scheinbare Philosoph Descartes kam auf ihren Wunsch nach Stockholm, sie sah zu seinen Füßen und schrieb in ihren Aufzeichnungen keine damals von der Kirche verlässerten Gedanken nach.

Christine trat zum Katholizismus über. Auch als Katholikin und Tochter Gustav Adolfs in Rom lebend, wo sie starb, bewahrte sie ihren philosophischen Gleichmut, zeigte offen ihre Liebe zu den schönen Künsten und zu allen freien Naturen.

wicklung zu verstehen, muß man wissen, daß zum mindesten einer der drei Gebrüder, Sidore Ditrer, eine hervorragende Rolle in der antideutschen Propaganda spielt. Er ist nämlich zugleich Besitzer und Herausgeber des „Sunday Referee“, eines großen Sonntagsblattes, das eine strupellose Hege gegen Deutschland und kommunistische Propaganda unter einem bieder-männischen und konservativen Mantel versteckt. Ob und inwiefern diese Leute an der Herstellung des in Amerika gedrehten „Rothschild“-Films beteiligt waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache ist jedenfalls, daß unmittelbar nach „Rothschild“ der erste original-englische Propaganda-Film „Der wandernde Jude“ herauskam und bald darauf ein zweiter namens „Jud Süß“. Beide sind große Sensationsfilme, beide sind sehr gut gemacht, beide erregen die Tränenrösten auf das Heftigste — und bei beiden, ebenso wie beim „Rothschild“-Film, werden die Hauptrollen von nichtjüdischen Schauspielern gegeben (George Arliss und Conrad Veidt).

Die Londoner Presse hat sich darüber geäußert, ob diese Filme gute oder schlechte jüdische Propaganda seien, daß sie jüdische und antideutsche Propaganda sind, hat keiner betritten. Wenn „Der wandernde Jude“ in New York auf Wunsch der orthodoxen Rabbiner und „Jud Süß“ in Wien auf Grund katholischer Proteste verboten wurden, so darf das niemand aufkaufen. Die Propaganda ist faulstichig, vom Edelmut der jüdischen Helden bis zur Schlechtigkeit der deutschen Fürsten und den erlogenen Pogromen. Die deutschfeindliche und hinter den Kulissen beeinflusste Boulevardpresse hat jedes dieser zweifelhaften Kunstwerke über den Schwellenbogen gelobt, aber die ersten Organe der öffentlichen Meinung haben sauer reagiert.

So schreibt z. B. der feiner Deutschfreundlichkeit verdächtige, linksliberale „Observer“: „Die Gammont-British Gesellschaft sah die Lage in Deutschland offenbar als eine ausgezeichnete Gelegenheit an, die Produktionsrechte von Lion Feuchtwangers „Jud Süß“ zu übernehmen. Der Film wurde in Shepherd's Bush, London, mit viel Geld und Zeit gedreht. Aus Hollywood holte man Lother Mendess herüber, einen jüdischen Direktor, der seit langem begeistert an dieser Geschichte herumstudiert hatte, und man gewann auch Conrad Veidt, der soeben in einem anderen jüdischen Epos „Der wandernde Jude“ die Hauptrolle geerntet hatte, für die Titelrolle; und der Rest des Besonderenverzeichnisses wurde mit Berühmtheiten des Londoner Theaters vollgepackt.“ Die einzige Anerkennung ist Sidore Ditrers Tochter Pamela, die die weibliche Hauptrolle spielt. „Bei all unserer Sympathie für die bedrückten Juden“, so fährt der „Observer“ fort, „müßten wir doch sagen, daß es noch andere Probleme gibt, die von unserer einheimischen Filmindustrie mit solchem Kostenaufwand angepackt werden könnten; z. B. die Arbeitslosigkeit, den Schiffbau und unser Bauerntum.“ Sowelt der „Observer“.

„Jud Süß“ hat fast zwei Millionen Mark gekostet. Er ist zwar ein Kassenerfolg erster Klasse, aber zwei Millionen wollen hereingebracht sein! Außerdem ist anzunehmen, daß selbst das englische Publikum, das (von Hollywood her) nicht verwöhnt ist, dieses starken Tobaks eines Tages überdrüssig werden wird. Noch betrachtet es solche Filme lediglich als „Thriller“, als Nerventzettel, eines Tages aber wird auch London finden, daß Filme wie der wundervolle „Man von Aran“ nicht nur dem britischen Namen in der Welt zuträglich sind als die Produkte der Familie Ditrer, sondern daß sie auch, wie gerade das Aran-Epos gezeigt hat, die Massen zu fassen vermögen.

Kurze Filmmeldungen.

Gerhard Menzel beschäftigt sich für die Ufa mit der Quellenbearbeitung des Stoffes der „Heiligen Johanna“, um ein Drehbuch für diesen interessanten Stoff zu schreiben.

Dina Grace, die bekannte deutsche Sängerin, spielt als Partnerin von Rudolf Forster eine Hauptrolle in dem NVE-Film „Hohe Schule“, mit dessen Aufnahmen unter der Regie von Erich Engel begonnen wurde.

Neuer Kurzfilm der Ufa. Die Ufa beschäftigt, nach dem Lustspiel von Mollere „Der eingebildete Kranke“ einen Kurzfilm herzustellen.

Irrwege des britischen Films.

Von Dr. Theodor Seibert, unserem Vertreter in London.

Es ist noch nicht lange her, daß man in den zahllosen Londoner Kinosäulern wochenlang vergeblich nach einem englischen Film suchen mußte. Hollywood beherrscht das Feld, mehr noch und länger als auf dem Kontinent, denn selbst die Ablösung des stummen Films durch den Tonfilm vermochte dem amerikanischen Riesengeschäft zunächst keinen Abbruch zu tun: Der Engländer war zwar durchaus nicht begeistert, wenn ihm Abend für Abend der breite amerikanische Dialekt in den Ohren tönte, aber es gab nichts anderes für die große Masse. Das Publikum für die guten deutschen und französischen Filme, auf die sich einige Lichtspielhäuser spezialisierten, blieb zahlenmäßig beschränkt: Wer die Fremdsprache nicht versteht, muß den aufkopierten englischen Text mitlesen, was Bildwirkung und Gesamteindruck wesentlich stört.

Leider ist der deutsche Anteil stark zurückgegangen, da die Londoner Kinounternehmer entweder selbst die Boykottbewegung mitmachen oder sich durch den Protest einer gewissen Zuschauer-schicht einschüchtern lassen. Wie tief die Politik in das heilige Filmgeschäft hineinspielt, hat am deutlichsten folgender Vorfall gezeigt: Lloyd George hatte für eine Donbld-Woche eine kurze außenpolitische Ansprache gehalten, in der er Deutschland Ge-rechtigkeit widerfahren ließ. Dieser Bildstreifen verschwand am zweiten Tage aus dem Wochenbericht — auf Befehl eines der Filmgewaltigen, der etwa „ungehorsame“ Lichtspielhäuser mit Boykott bedrohte.

Die ersten englischen Originalfilme größeren Formats waren Gesellschaftsstücke, die den geruhamen und vornehmen Stil des englischen Lebens zum Teil sehr geschickt mit dem trockenen Humor des Landes zu verbinden suchten. Diese Filme, die man vor zwei bis drei Jahren häufig sehen konnte, waren in ihrer Art gekonnt und vollstündlich, wenn auch vielleicht keine gangbare Exportware. Auf dieser Linie weiterzugehen, wäre zweifellos das Normale und Natürliche gewesen. Es gibt vorzügliche englische Komiker, wie Jack Hulbert und Charles Laughton, die jetzt meist in Hollywood ihr „Brot“ verdienen. Nimmt man dazu, daß England eigentlich das klassische Land der Detektivfilme sein sollte, dann hat man eine weitere Entwicklungsmöglichkeit, die heute so gut wie gar nicht ausgenützt ist. Der letzte englische Kriminalfilm „Der große Verteidiger“, den die British International Picture Corporation in Welwyn gedreht hat, war so konfus in der logischen Entwicklung und die weibliche Hauptrolle so schlecht besetzt, daß der Film kein Erfolg werden konnte. Statt dessen laufen nach wie vor die närrischen amerikanischen Gangsterfilme — und das im Lande von Sherlock Holmes und Edgar Wallace!

Die große Wendung in der englischen Produktion kam vor etwa zwei Jahren, als seine Finanzleute, die Gebrüder Ditrer, beherrschenden Einfluß auf den Film gewannen und in London-Estree das britische Hollywood entfiel. Der englische Großfilm „Cavalcade“ wurde noch in Hollywood gedreht.

Zuerst hielten sich die neuen Diktatoren noch an die natürliche englische Linie; mit welchem Erfolg, das hat „Das Privatleben Heinrichs VIII.“ gezeigt. Dieser Film war wirklich gut und englisch zugleich, wenn er das Groteske auch vielleicht stellenweise in unbrüthiger Weise übertrieb.

Seitdem aber, d. h. im letzten halben Jahre, ist die britische Produktion seltsame Wege gegangen. Um die jüngste Ent-

Marconi kündigt Fernsehen über Atlantik an.

Fortschritte in der Kurzwellentechnik.

Bei der Eröffnung der neuen italienischen Kurzwellenstation in Prato-Smeraldo, die für den Dienst nach den Vereinigten Staaten bestimmt ist, führte der Präsident der italienischen Akademie und berühmte Erfinder Marconi ein drahtloses Telesprechgespräch mit dem Präsidenten des New Yorker Ingenieur-Instituts, Sarnoff. Er berichtete über die Fortschritte der Kurzwellenstation, die er bereits am 22. Juni 1933 in New York in einem Bericht vor dem Ingenieur-Institut als das Wunder der Zukunft bezeichnet hatte. Heute könne man sagen, daß alle Verbindungen auf große Entfernungen für Telefon und Fernsehen auf Benützung der Kurzwellen beruhe. Marconi teilte weiter mit, daß es ihm gelungen sei, Ultra-Kurzwellen von 60 Zentimeter Länge auf eine Entfernung von 258 Kilometer zu empfangen, d. h. auf acht-fache Schwere. Aber eine praktische Verwendung dieser Wellen sei heute erst auf Schwere möglich. Nachdem Marconi dann noch von seinen Versuchen über drahtlose Schiffsteuerung im Juli ds. J. im Hafen von Genua gesprochen hatte, schloß er: „Vielleicht werde ich in wenigen Monaten über dieselbe Entfernung neuerdings mit Ihnen über eine andere Arbeit sprechen und Ihnen nicht nur die neue akustische Anwendung der Mikrowellen, sondern Ihnen auch durch Fernsehen die Apparate zeigen, die ich verwendet habe. Und vielleicht werde ich dann auch die Freude haben, jemand von Ihnen in diesem Fern-sehgerät zu sehen.“

„Vielleicht werde ich in wenigen Monaten über dieselbe Entfernung neuerdings mit Euch über eine andere Arbeit sprechen und Euch nicht nur die neue akustische Anwendung der Mikrowellen zeigen, sondern Euch durch Fernsehen die Apparate erblicken lassen, die ich verwendet habe. Und vielleicht werde ich dann die Freude haben, auch jemanden von Euch im Fernsehgerät zu sehen.“

Verantwortlich: für Film: Dr. Otto Schemp
für Funk: Fritz Feld.

Prof. Paul Grümmer spielt Haydn.

3. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks.

Am kommenden Sonntag geht das dritte Meisterkonzert des deutschen Rundfunks über alle deutschen Sender. Die beiden ersten Konzerte haben viel Anklang gefunden und Holland ließ es sich nicht nehmen, die Sendung zu übernehmen. Dieses Mal ist der Reichssender Stuttgart Ur sender. Professor Paul Grümmer spielt dort das Konzert in D-Dur für Klaviergeige mit Begleitung des Orchesters von Joseph Haydn. Das klugschön spielende Orchester des Reichssenders Stuttgart unter Leitung von Ferdinand Drost wird den Hörern wieder einmal eine gemächliche Stunde verschaffen.

Haydn, dem Vorläufer Beethovens und Zeitgenossen Mozarts, dieses nur zu halb erloschenen Meteors der Singpiel-bühne, ist das 3. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks zugeordnet. Ueber den Solisten von Weltruf, Professor Paul Grümmer, ist bei diesem Anlaß einiges zu sagen. Er entstammt dem Herzogtum des Reiches, dem hügelgekrönten, musikerfreundigen Thüringen, das uns im Lauf der Jahrhunderte so manchen Volksgenossen von überragender Bedeutung geboren hat. Warum die Bezeichnung „Papa“ Haydn durchaus nicht spießbürgerlich oder sonstwie geringschätzig anzusehen ist, das wird diese Reichssendung aus Stuttgart gründlich vergegenwärtigen. Wir wissen, daß Haydn's Einfluß auf Beethoven ein viel größerer gewesen ist als der Mozarts. Die beliebt oberflächlich angewandte Reihenfolge Haydn — Mozart — Beethoven ist entwicklungsmäßig durchaus unzutreffend. Darum hat sich der Reichssender Stuttgart im 3. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks zum Ziel gesetzt, die klare Entwicklungslinie aufzuzeigen, die gerade durch das D-Dur-Konzert für Violoncello und Orchester mit seinem durchaus heiteren, auf Haydn'sche Einflüsse zurückzuführenden Charakter in ihrer künstlerischen Auswirkung sinnfällig zum Ausdruck gebracht wird.



31

Dieses Mal dauerte es recht lange, bis Eva sich zu einer Antwort entschloß, und dann sagte sie höflich, aber unverkennbar die Deute eigener verschwiegener Gedanken: „Sicher, Richard, ich wünsche es dir.“

„Warum nur mir? Wünschst du es dir nicht?“ „Nein.“ „Das glaub ich nicht,“ widersprach er, „niemand ist ganz zufrieden.“

„Ich habe nie behauptet, ganz zufrieden zu sein, Richard, aber ich bin einseitig genug, um mich vor einer Veränderung zu fürchten. Meine Stellung, du mußt wissen, — sie hielt die Hand zwischen Augen und Sonne — „ist eine ausnehmend angenehme Stellung, eine bessere kriegt ich im Leben nicht wieder. Neun Stunden leichter Dienst, ein eigenes Zimmer, vorzügliches Essen und eine sehr fleißige Tracht. Männer nehmen nur die Wirkung zur Kenntnis und forschen nicht nach der Ursache, aber sei versichert, ohne diese hübschen Kleider hätten sich deine Blicke nie auf mir niedergelassen, um da wohlgefällig zu ruhen.“

„Ohne diese hübschen hellen Kleider,“ sagte Richard Baitfs, „hätte ich dich für die teuerste Frau in Oesterreich gehalten.“ „Das war ein wundervolles Kompliment,“ lobte Eva entzückt, „ein parfümiertes, elegantes Kompliment. Es müßte jeder Frau den Rücken stärken. Wäre ich nicht so abgünstig und hoffnungslos vernünftig, würde ich jetzt den Fuß auf deinen Nacken setzen.“

Er dachte nach. „Es ist eigentlich merkwürdig — mein Instinkt hat dir gegenüber vollständig versagt. Ich habe vom ersten Augenblick an unrichtig geteilt und unrichtig gehandelt. Natürlich bin ich dann erwischt worden.“

„Und jetzt bist du völlig wehrlos? Oh, Armer, Armer! Ist dieses Gefühl sehr quälend?“

„Es ist ungewohnt, Eva. Ungewohnt und fremd.“ „Meinst du nicht, daß wir für heute genug Unsinn geredet haben? Ford, wie soll es ist.“

„Ich höre die Bienen.“

„Und die Grillen.“

„Auch die.“

„Und ein Specht hackt im Wald, und wenn man auf der Erde liegt, hört man das Gras. Es braust, Richard — ja wie im Inneren einer Muschel braust es.“

„Woher kommt dann die Stille?“

„Merkwürdig — nicht? Alles zusammen ist eben Stille.“

„Erzähl mir von dir,“ verlangte er plötzlich.

„Was soll ich von mir erzählen? Du weißt doch alles.“

„Von früher, meine ich. Ich meine — es ist geschmacklos — erzähl mir von deinem Freund.“

Er beobachtete Eva sehr genau, als er das sagte, sie lag lang ausgebreitet auf dem Rücken, das klare Gesicht dem Himmel zugewandt, und der stille Ausdruck, der ebenlogat Wunschlosigkeit wie Flügelamkeit sein konnte, veränderte sich nicht. „Es ist nicht viel zu sagen,“ meinte sie nachdenklich und öffnete mechanisch die Hände. „Als er mich sitzen ließ, ist nichts übrig geblieben von der ganzen Herrlichkeit — nichts, das des Erzählens wert wäre.“

Er ist Arzt, wir lebten ein paar Jahre lang Tür an Tür und verlebten uns ineinander. Dann heiratete er eine andere.“

„Du warst unglücklich damals...“

„Ja, sehr unglücklich.“ Eva kämpfte ein bißchen gegen den Wirbel an, der sie in böse Tage zurückzureisen drohte. „Aber es ist etwas Gutes dabei, weißt du. Jetzt bemühe ich mich krampfhaft, mit beiden Füßen auf der Erde zu bleiben, um mir nachher den Sturz zu ersparen.“

„Was willst du damit sagen, Eva? Du hast schon einmal etwas von Vernunft...“

„Dah, Richard — nicht streiten!“ Ein langer Grassalm fuhr ihm in den Mund, und er klappte gehorham die Zähne darauf zusammen. „Schau, wie blau der Wald dort drüben ist — Lärchenholz. Lärchen sehen immer aus, als wäre es noch Frühling, sie sind so weich geiebert. Siehst du, Baby, Richard? Ist sie nicht weit fortgegangen? Ich bin ein schlechtes, faules Kindermädchen.“

„Elisabeth sitzt auf einem Baumstumpf und macht einen Strauß aus lauter Blumenkugeln.“

„Oh!“ Eva richtete sich mit einer geschmeidigen Drehung des Oberkörpers auf und sagte. „Baby, Baby,“ rief sie zu dem Kind hinüber, „wirst du nicht zu mir kommen? Ich mache dir einen schönen Blumenkranz!“

Aber das Kind schüttelte abweisend den Kopf. „Mich mache Blumenkranz!“ kündigte es wichtig an.

„Für wen, Baby? Für Miß Robinson oder für mich?“

„Für Bluff,“ sagte Elisabeth selbstverständlich. Eva ließ sich enttäuscht wieder zurücksinken. „Deine Tochter, Richard!“ bemerkte sie vorwurfsvoll. „Sie ist gerade so unbarmherzig aufrichtig wie du.“

Er neigte sich zu Eva. „Ich überlege eben, daß ich nun in die Jahre komme, da man automatisch aufhört, unbarmherzig aufrichtig zu sein — wenigstens Frauen gegenüber. Die Stunde der Vergeltung naht heran.“

„Bitte fottiere nicht mit deinem Alter. Du scheinst mir jung genug, um noch entsetzlich viel Unheil anzurichten. Wenn du wüßtest, wieviel jünger und unerfahrenere du bist als ich, würdest du dich entkräften von mir abwenden.“

„Eva...“ sagte Richard Baitfs, „Eva...“

„Was mich!“ Sie hielt die umgekehrte Handfläche schüßend vor ihren Mund und seine Lippen preßten sich fest in die halbgeöffnete warme Muschel. So lag sie mit lockeren Gliedern im hohen Moos und lange schwingende Grassrispen drängten sich ärtlich um ihren Körper. „Was soll die Drosselfrau dort in den Himbeeren denken, wenn du dich so würdevoll benimmst?“

„Wahrscheinlich das Richtige. Ihr Liebhaber ist sicherlich nicht so geduldig wie ich.“

„Oh ja — sei geduldig, Richard. Heute — bloß diesen einen Tag sei geduldig und schau dich um. Weißt du, ich möchte jetzt nur ein Stüchchen dieser Landschaft sein, damit ich später einmal dazu gehöre in deiner Erinnerung. Wenn du wiederum auf so einem grünen Grat unter Gletschern siehst, sollst du dich unwillkürlich umwenden und nach einem Mädchen suchen.“

„Das sich so vernünftig glaubt, daß es vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht.“

„— das die anspruchsvolle Freude eines anspruchsvollen Sommers gewesen ist. Richard.“

„Ja?“

„Sie sagen, daß du dich nie fotografieren läßt. Ist das wahr?“

„Durchaus.“

„Warum nicht?“

„Es ist besser, persönlich im Hintergrund zu bleiben. Ich verzichte gern darauf, mich in den illustrierten Blättern zwischen

Raubmördern und Tänzerinnen zu erblicken. Weshalb fragst du?“

„Meinehalten.“

Er wickelte eine sehr verwirte dunkle Locke, die gerade über ihr linkes Auge hing, um seinen Finger. „Du wirst mich auch ohne Foto nicht vergessen,“ murmelte er. „Ich bin fest entschlossen, dich nicht vergessen zu lassen.“

„Du mißverstehst mich vollkommen.“ Ich denke jetzt nicht an das offizielle Foto eines vornehm und reserviert anscheinenden Herrn, der über geschlagene Beinen in einem Behnfrucht sitzt und hoffnungslos seine ausgegangene Zigarre betrachtet. Aber warum erlaubst du den Kameramännern nicht, in deine Nähe zu kommen? Später einmal...“

„Bann, meinst du?“

Sie nickte ernsthaft einem kleinen Vogel zu, der pfeilgerade aus dem Unterholz aufschwärmte und mit bewegungslos gebreiteten Flügeln gegen den Hochwald flich. „Später,“ sagte sie mit einer kleinen vieldeutigen Handbewegung ins Ungewisse, die zwischen seinen festzupackenden Fingern zerbrach. „Es wäre schön, wenn ich dich später einmal beinahe lebendig wiedersehen könnte, wenn ich im Kino säße und die Bodenbahn wird gedreht — und der Sprecher verkündete: „Der Präsident der E.O.Z. begibt sich zum Kongreß der Delproduzenten an Bord irgendeines Riesendampfers.“ Dann würdest du auf der Leinwand erscheinen, mit zerstreutem Sägheln ins Publikum schauen, und ich könnte mir fünf Sekunden lang einbilden, daß du im dunklen Zuschauerraum nach mir suchst.“

„Eva,“ sagte der Präsident der E.O.Z. verwirrt, „du weinst ja...“

„Alles — nicht?“ Sie schluckte energisch und setzte sich schnell auf. „Ich habe nämlich den dummen unausrottbaren Fehler eines überipigten Vorstellungsvermögens, muß du wissen. Eigentlich lebe ich immer schon im Kommenden — wie der Till Eulenspiegel — so, eine Schulter voran, um den Schlag zu parieren, du wirst es nicht verstehen, es kommt vom Bewußtsein der eigenen Schwäche.“

„Ich verstehe sehr gut, ich fühle es deutlich, daß du Kraft hast, kleine Eva. Es ist diese gewisse Art passiver Stärke, an der ich immer gekleidet bin. Du gehst zu den Menschen, die ohne viel Aufhebens aufricht sterben. Eigentlich sollte ich mich vor dir hüten, aber jetzt kommt diese Ueberlegung schon zu spät.“

„Ganz unrettbar verloren, Richard?“

„Unrettbar,“ bestätigte er ohne Zögern.

„Aber du wirst manchmal Urlaub nehmen von dieser Unrettbarkeit. Dein Sekretär redete neulich davon. Willst du reisen?“

„Ja. Ich gehe nächstens für ein paar Tage nach Zürich.“

„Geschäfte?“

„Ja, natürlich.“ Er preßte die Lippen zusammen. „Denkst du an eine andere Frau?“

Eva saß jetzt ganz bewegungslos und beobachtete einen braunen Falter mit lädierten Flügeln, der sich wippend an ihrem Knie anzufangen versuchte. „Biel schlimmer,“ sagte sie, ohne die Augen von dem kleinen Tier wegzunehmen, „ich denke an Männer, an Geschäfte, an die Inbrunst, mit der du allein sein wirst. Es ist merkwürdig, erst wenn ich die Augen zumache, habe ich die Empfindung, zu erwachen, dann rückt du weg aus der unwirklichen, verdrehten Atmosphäre dieses Sommers, und ich sehe dich mit verschlossenem Gesicht und zerfrittener Stirn eilig vorübergehen an allen, die dich gern aufhalten möchten. Du kannst mich nur täuschen, wenn ich dich ganz nahe bei mir habe... so wie jetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for 'Etwas' drink, featuring a glass and text describing its benefits.

Advertisement for 'Spezialgeschäft Korsetten und Wäsche ELISABETH BIEHLER'.

Advertisement for 'Schwerhörige' (deaf) with Siemens-Phonophor-Hörapparat.

Advertisement for 'Anfertigung' (crafting) services.

Advertisement for 'Wie immer die billigsten Preise für Puppen-Reparaturen'.

Advertisement for 'Gottesdienste 4. Novbr.' (church services).

Advertisement for 'Gottesdienste 4. Novbr.' (church services).

Large church service schedule listing various congregations and their services.

Advertisement for 'Gottesdienste 4. Novbr.' (church services).

Advertisement for 'IMI' brand cleaning products, featuring an illustration of a woman cleaning.

Advertisement for 'Zuschneiden' (cutting) services.

Advertisement for 'Möbelhaus Spiegler' (furniture store).

Advertisement for 'Qualitätsmöbel sehr preiswert' (quality furniture).

FUNKPROGRAMME BELIEBTSTER SENDEIER

Reichssender Stuttgart

(Mühlacker) 574 kHz. 522.6 m

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:	3.00 Sonntagsf. 6.10 Gornal-Morgenfrühg. 6.15 Gymnastik I.	6.45 Zeit. Wetter, Frühmeldungen. 7.00 Frühkonzert. 8.30 Gymnastik II.	8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmitteilungen. 10.00 Nachrichten.
Sonntag, 4. November	11.30 Reichssendung: Joh. Seb. Bach „Herr Gott, dich loben alle wir“ Kantate Nr. 130. 12.00 Mittagskonzert. 13.00 „Kaisers Nacht“ (Schallplattenkonzert). 14.00 Kinderstunde. 15.00 „Aus der Welt der Knecht“ in Wort und Ton. 16.00 Nachmittagskonzert. Unterhaltung und Tanz.	17.30 Clowmerlen (Schallplatten). 18.00 „Preußen am Hofe“. Mit dem Hittropfen durch das fälschste Preußen. 18.30 Sandmann-Paraphrase (Uraufführung) op. 21. 19.00 „Söldner-Marsch“ (Auftrag „Entwurf-Gericht“). 19.45 Sportbericht. 20.00 Wetterfolge der Oper. 1. Bohngarten von Rich. Wagner, 3. Akt, 2. Akt von Verdi, 3. Akt (Hilf).	21.30 Reichssendung: 3. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Konzert in D-Dur für Violoncelle mit Begleitung des Orchesters von Joseph Haydn. 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.45 „Dreh'n wir uns im Tange“. Die Kapelle Willi Bende spielt. 24.00 Nachtmusik. Als Einlage: Klaviermusik.
Montag, 5. November	15.30 „Am Reifearten durch Nordchina“ 16.00 Nachmittagskonzert. 1. Jungbalken 2. Gespräch zwischen Keller und Kellnerchling. 18.30 „Bruder Wei“ Von alter Landfrucht Art und Weise. 19.00 Unterhaltungskonzert.	20.00 Nachrichtenblatt. 20.10 Zeit und Wirtschaft an der Saar. Berichte und Gespräche. 20.30 Reichssendung: „Kaiser fest am deutschen Hof“. (Es sprechen: Reichsminister Dr. Goebbels und Hans Friedrich Wund, Präsident der Reichskriegsmarine).	21.45 Volksmusik (Schallplatten). 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.30 Operetten-Querschnitte (Schallplatten). 23.00 „Geschlagene“ Instrumente (Schallplattenkonzert). 24.00 Nachtmusik.

Abendkurzprogramme der Sender:

Deutschlandsender, 191 kHz, 1571 m; Leipzig, 736 kHz, 882.2 m; München, 740 kHz, 805.4 m; Berlin, 841 kHz, 526.7 m.	Deutschlandsender
Sonntag, 4. November 1934	19.30 Unterhaltungsabend. 21.30 Prof. Paul Grümmer spielt. 22.30 Sportbericht. 23.15 Unterhaltungskonzert.
Montag, 5. November	18.10 Unterhaltungskonzert. 18.30 Unterhaltungskonzert. 19.15 Unterhaltungskonzert. 19.45 Götter und Antontus. 20.10 Lieber. 20.30 Kaiser fest am deutschen Hof. 21.45 Schallplatten. 23.00 Tanz.
Dienstag, 6. November	18.10 Götter. 18.30 Schallplatten. 19.05 Wandlungenkonzert. 20.10 Der betrogene Bräutigam, komische Oper. 21.30 Unterhaltungskonzert. 22.30 Kammermusik.
Mittwoch, 7. November	18.10 Götter. 19.05 Schallplatten. 19.30 Unterhaltungskonzert. 20.30 Unterhaltungskonzert. 21.00 Die Diamantenläger, kom. Hörspiel. 23.00 Tanz.
Berlin	Sonntag, 4. November 18.00 Unterhaltungskonzert. 19.00 Unterhaltungskonzert. 20.00 Unterhaltungskonzert. 21.30 Prof. Paul Grümmer spielt. 22.30 Unterhaltungskonzert.
Leipzig	Sonntag, 4. November 18.30 Volksmusik. 19.30 Kaiser fest am deutschen Hof. 20.30 Unterhaltungskonzert. 21.30 Prof. Paul Grümmer spielt. 22.30 Tanz.
München	Sonntag, 4. November 18.00 Neues Leben. Volkshilf.

Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner

Karlsruhe Markgrafenstr. 51 Telef. 6743

Alle neuen Geräte sind lieferbar: Blaupunkt, Graetz, Saba, Seibt, Siemens, Telefunken in allen Preislagen.

Dienstag, 6. November

16.15 Schulfunk - Fremdsprachen. Französisch.	13.15 Mittagskonzert.
10.45 Balladen von Karl Döbe.	15.30 Kinderstunde.
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk.	16.00 Frohlocken am laufenden Band. Ein buntes Nachmittags.
12.00 Mittagskonzert.	17.30 Kleine Stude für Klavier.
13.00 Zeitangabe, Sportbericht.	18.00 Französischer Sprachunterricht.
13.05 Nachrichten, Wetterbericht.	18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit (Kurzberichte aus dem Reich und von der Saar)

Mittwoch, 7. November

18.30 Volksmusik	20.00 Nachrichtenblatt.
19.30 Gaufrühstück von Stadtmagier spricht mit Heint Stapelberg über „Die Organisation des offenen Siedlerkongress“. Anschließend folgt die Rundfunkfeier der Siedlerjugend.	20.15 „Spaziergang durch die Liebe“. Szenenfolge.
19.45 „Ergebnis, Kamerad“ Die Vortrefflichen des alten Frontsoldaten.	21.00 „... und abends wird getanzt“.
	22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
	22.30 Märchen-Kurzweil (Schallplatten).
	23.00 Tanzmusik.
	24.00 Nachtmusik.

Radio-Pezoldt (Bad. Lehrmittel-Anstalt)

Das älteste Fachgeschäft für den Rundfunk • Kaiserstr. 14, neben der Hochschule

wird Sie bei Beschaffung einer RADIO-Anlage gut und richtig beraten. — Unverbindl. Vorführung der neuen Modelle vom Volksempfänger bis zum größten Super. — Teilzahlung in bequemeren Raten

Zentralheizungen
Bäder, Gasherde, Beleuchtungskörper, Gas-, Wasser-, elektr. Installationen
Emil Schmidt G. m. b. H.
Hebelstr. 3
Verkaufsraum Waldstr., gegenüber Cafe Museum

Jeder Rundfunkhörer im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer R.D.R.
Büro Erbprinzenstraße 15 (Reichsstatthalterei)

SCHACHSPALTE Nr. 44

Erfolgreicher Königsangriff.

Es ist das Schicksal fast jeder Turnierteilnahme, nicht zu enden, wie es dem Wunsche der Schachgöttin Capsea entspricht, d. h. der geschlagene König stirbt nicht als tapferer Kämpfer inmitten seiner Getreuen, sondern er wird langsam dahingemordet; seiner Hilfruppen beraubt, sieht er sich schließlich, einer feindlichen Übermacht gegenüber, in die Notwendigkeit versetzt zu kapitulieren.

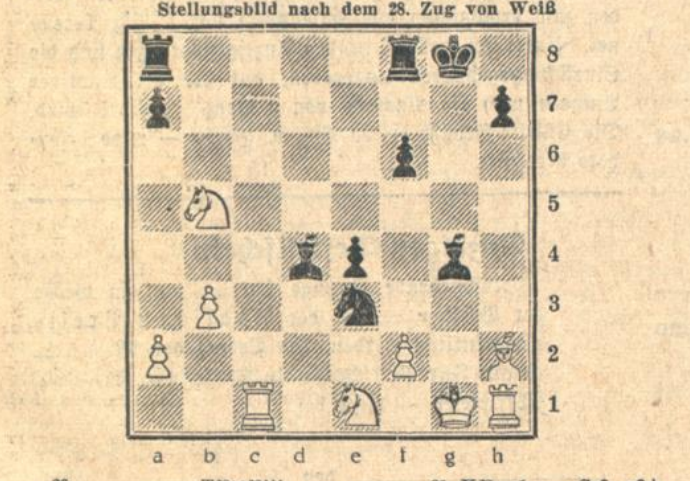
Persönliche Tapferkeit scheint also auch hier auf dem Aussterbeplatz zu stehen.

Umso erfrischender ist der Geist der Auflehnung, mit dem sich die junge deutsche Meistererde dieser Entwicklung entgegenstemmt. Sehen wir Meister Engels am Werke und lernen wir von ihm!

Königsindische Verteidigung

gespielt im Jubiläumsturnier des Düsseldorfer Schachvereins.

WeiB:	Schwarz:	14. g4xh5(4)	d5x4
W. Loose	L. Engels	15. Sd2xe4	Lb7-a6
		16. b2-b3	Sd7-f6
1. d2-d4	Sg8-f6	17. h5xg6	f7xg6
2. Sg1-f3	g7-g8	18. Kg1-h1	Sf6-d5
3. Lc1-f4	Lf8-g7	19. Td1-c1	Dd8-h4
4. h2-h3(1)	0-0	20. Kh1-g2(2)	La6-c8!
5. e2-e3	d7-d6	21. Tf1-h1	Dh4-h3
6. Sbl-d2	Sb8-d7	22. Kc2-g1	Le8-g4
7. Lf1-c4(2)	c7-c5	23. Dc2-f1	Dh3xf1
8. e3-e4	b7-b6	24. Kc1xf1(5)	b6-b5
9. Dd1-e2	Lc8-b7	25. Sc4-d5	e5x4
10. 0-0(2)	Sf7-b5	26. c3xd4(7)	Sd5xe3+!
11. Lf4-h2	Lg7-h5	27. Kf1-g1	Lg7xd4!!
12. g2-g4	e5-e4	28. Sd6xb5	...
13. Sg3-e1	d6-d5		



Anmerkungen.

(1) Sicherst Lf4 nach Sd5 vor Abtausch; Weiß will die dunklen Felder des Brettes in Besitz halten.

(2) Ld3 um e4 vorzubereiten und evtl. direkten Königsangriff auf die Punkte g6 und h7 durch einen Bauernsturm zu unterstützen, wäre der Parteeanlage gerechter geworden.

(3) Es war im Sinne von Ann. 2, ein guter Plan, mit der Rochade abzuwarten, um sie später evtl. durch 0-0-0 zu ersetzen.

(4) Danach ist und bleibt die weiße Königsstellung arg ramponiert und läßt nichts Gutes ahnen. Besser vielleicht La6.

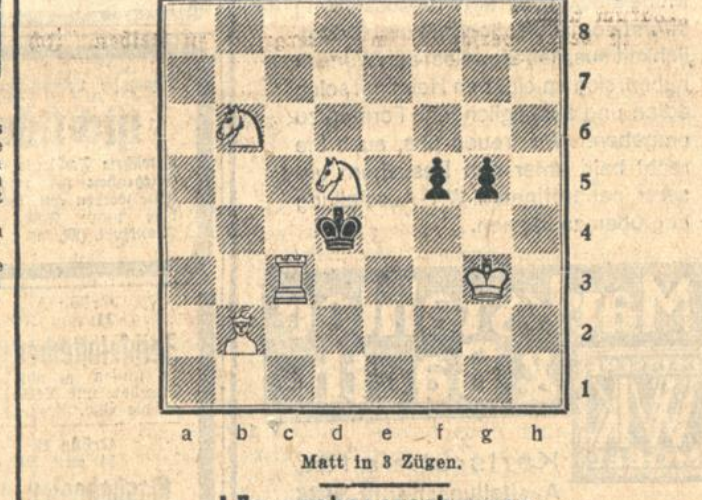
(5) Stempelt den 18. Zug als Tempoverlust! 20) Dg4 scheitert nämlich an 20) ... Dxc4 21) hxc4 Lxc4 22) bxc4 Sxc4!

(6) Die Hoffnung, sich durch den Damentausch entlasten zu können, erweist sich bald als Fata morgana des Weißen; im Gegenteil fehlt ihm nachher eine wichtige Deckungsfigur.

(7) Auf e4 folgt Lh6.

(8) Auf 30) Kg3 folgt 30) ... Le5+ 31) Kh4, g5+ 32) Kxg5, Tf5+ 33) Kh4 Th5.

Problemecke. Aufgabe No. 38.



Lösungsbesprechungen.

Aufgabe Nr. 28.
WeiB: Kh3, Da3, Te1, f1, Le6, f4, Sc8, g2, Rd2, g5
Schwarz: Kf5, Da7, Td5, h7, Le5, g6, Sf8, Bc2, d6, f7, g3, h4, a3

1. Da3-a2! droht Dd5±±
Auf 1. ... Dxa2 bzw. 1. ... Dc7 folgt

2. Sc8-c7±±

1. ... Td5-d4 2. Da2xe2±± Lc5-d4
2. Sg2-e3±± Td5-d3 bzw. d2 2. Da2xe2±± Sf8-d7
1. ... Lc6-c5±± Td5-e5 1. ... Sc8-e7±± Sg6-h5
2. Lf4-c3±± 2. Sg2xh3±± Lg6-h5

Damit sind die Verteidigungsmöglichkeiten gegen Dd5 erschöpft; die Stärke des Problems liegt in seinem Variantenreichtum.

Aufgabe Nr. 29. (Oehlschlager).
WeiB: Ka6, Te3, h3, Ld8, Sa7, Bb6, c5, h5.
Schwarz: Ka6, Lg5, Bb7, c6 ...

Achtung! Nebenlösungen!

Verschiedene Löser haben bei uns angefragt, wieso bei den Wettbewerbsbestimmungen von Nebenlösungen die Rede sei, das sei doch verboten. Leider spielt die Tücke des Objektes auch vielen Komponisten einen Streich, sodaß neben der beabsichtigten Lösung noch Nebenlösungen auftreten. Die Fingigkeit der Löser muß in diesem Falle besonders belohnt werden. Hier ist das erste Beispiel dafür.

Der beabsichtigte Lösungszug ist

1. Te3-e7! droht 2) Sxc6 nebst 3) f8±± bzw. Sb4±± oder nach 2) ... bxc6 3) Ta7±± also muß der Turm genommen werden.

1. Lg5xe7 3. Kb4xe5 Ka6-a5
2. Ka6-b4 Le7xc5+ 4. Th3-a3±±

1. Nebenlösung.

1. Ka4-b3! Lg5xe3 1. ... Lc3-b4 Lg5xd8
2. Th3-h2 Le3xc5 2. Kc3-b4 Ld8xb6
3. Th2-a2+ Le3-a3 3. Te6-a3+ Lb6-a5
4. Ta2-a3±± 4. Ta3xa5±±

Nach 1) ... Lf6 führt Lx16 oder auch Ke4 zum Ziel.

2. Nebenlösung.

1. Ka4-a3 mit entsprechenden Wendungen, die leicht gefunden werden können. Wir hoffen, daß die Aufgabe von den Lösern, die unglücklicherweise nicht so sorgfältig gesucht haben, nicht allzu sehr verdammt wird.

Lösertabelle.

Name	bisher	28	29	30	31	Gesamt
1. Weisinger Karlsruhe	25	2	6	4	4	41
2. Berlinhof, Karlsruhe	24	2	6	4	5	41
3. Roser, Karlsruhe	25	1	6	4	5	41
4. Helfers, Karlsruhe	25	2	4	4	4	39
5. Bitter, Zentern	24	2	5	4	4	39
6. Hug, Karlsruhe	23	1	6	4	5	39
7. Axtmann, Birmingen	24	2	4	4	4	38
8. Klob, Villingen	23	2	4	4	4	37
9. Wagner, Karlsruhe	24	2	4	4	4	38

Name	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38
10. Uhler, Bruchsal	23	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4
11. Enler, Wiesloch	23	2	5	3	4	4	4	4	4	4	4
12. v. Gierke, Karlsruhe	24	1	4	4	4	4	4	4	4	4	4
13. Kohler, Oeffingen	23	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4
14. Wenz, Pforzheim	23	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4
15. Burger, Baden-Baden	20	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4
16. Gröner, Karlsruhe	20	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4
17. Bauer, Sinzheim	20	1	4	4	4	4	4	4	4	4	4
18. Bischoff, Ettlingen	18	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4
19. Laubinger, Bruchsal	18	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4
20. Mennle, Singen (H.)	16	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4
21. Ph. Haas, Karls.-Ruppurr	18	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4
22. Müller, Malsch	16	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4
23. Breiting, Baden-Baden	12	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4

Bemerkungen zur Lösertabelle.

Für Aufgabe 29 wurden bei 1 Lösung 4 Punkte verteilt; jede weitere Lösung erbrag 1 Punkt Gutschrift.

Bei Aufgabe 28 fehlen einige wichtige Abspiele, die einen Verlustpunkt eintragen.

In Aufgabe 30 zieht der fehlerhafte Lösungsvorschau d7xc6 D+ einen Verlustpunkt nach sich.

Aufgabe 31 hat im zweiten Zuge einen wichtigen Dual. Es ist natürlich sowohl 1) La3 möglich als auch 2) La1. Die ehrlichen Fünfer erhielten einen Punkt Belohnung.

Wir danken allen Lösern für das lebhafteste Interesse, das sie während des zu zuzehnten Wettbewerbs bekundet haben. Die sechs besten Löser sind Preisträger. Die Preise werden in den nächsten Tagen zugewandt.

Die Preisträger dürfen sich an der zweiten Wertung nur außer Konkurrenz beteiligen, damit auch die übrigen Löser Gelegenheit haben, einen Preis zu erwerben.

Wir machen aber darauf aufmerksam, daß neben der Einzelwertung die beste Jahresleistung unserer Löser preisgekrönt werden soll. Der Einsendetermin für die Aufgaben 32-33 ist bis 10. November verlängert.

Also, auf zur zweiten Wertung des Löserwettbewerbs!

RÄTSEL-ECKE

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: ab - bel - ber - bis - bren - e - e - ein - er - ern - ga - ger - in - in - is - man - mur - na - ne - ner - nung - rit - ro - schaum - sel - fi - frut - ta - te - ter - frau - un - jau sind 15 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. (j = ein Buchstabe.)

1. Haustier, 2. geographische Bezeichnung, 3. belgische Festung, 4. Gefährt, 5. Fluß in Thüringen, 6. Schmerz, 7. Umfriedigung, 8. Krieger des Mittelalters, 9. Schmuckausbeugung, 10. getrocknete Traube, 11. Alpenpflanze, 12. landwirtschaftliche Verrichtung, 13. Straußvogel, 14. Glückszeichen, 15. Stadt in Böhmen.

Auffaßend.
Leid und Widrigkeit sind immer Gegenteil von einem Zimmer.

Anflümmeln aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 2. See, 5. Mi, 6. die, 7. Stube, 9. Indus, 11. Lot, 12. Kieie, 14. Palma, 17. Rade, 21. Aller, 24. Jim, 25. Atlas, 26. Senf, 27. See, 28. Er, 29. Nil. — Senkrecht: 1. Taube, 2. Ziele, 3. Edith, 4. Wedel, 8. Tal, 10. Him, 12. Kur, 13. ich, 15. Mal, 16. Uhr, 18. Alt, 19. Telle, 20. Eisen, 21. Amfel, 22. Panze, 23. Eis.

Silben-Rätsel. Wie man den Acker bestellt, so trägt er. — 1. Wagner, 2. Irene, 3. Erfurt, 4. Mittwoch, 5. Adele, 6. Nora, 7. Donner, 8. Elefant, 9. Nero, 10. Anis, 11. Couplet, 12. Kamel, 13. Fiel, 14. Kieie, 15. Batist, 16. Elias.

Rätsel-Diamant: 1. m, 2. Sag, 3. Loden, 4. Madeira, 5. Seide, 6. Art, 7. a.

Gleiche Silben: Gafe, Me, Sine, Berje, Taffe, Effe, Reife = Galfter.

Man entnehme: Je höher der Baum, um so schwerer der Fall.

Wichtige Lösungen sandten ein: Helmut Reiser, Theodor Reiner, Renne Schuß, Siegf. Lang, Otto Noth, sämtliche aus Karlsruhe.

Annahmestellen der erfolgreichsten kleinen Anzeigen: Karlsruhe: Hauptgeschäftsstelle, Karl-Friedrichstr. 6 sowie durch unsere bekannten Agenturen im ganzen Land.

« Kleine Anzeigen »

Anzeigenpreise für kleine Anzeigen von Privaten je mm = 6 Pfg., Stellensuche je mm = 6 Pfg., Annahmeschluss 10 Uhr vormittags.

Geblätschige Speisefartoffeln

zur Winter-Einkellerung aus den besten badischen Anbaugewächsen liefert in bekannt erstklassiger Qualität u. Sortierung frei Keller billiger an Händler, Großverbraucher und Private.

Bad. Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft f. d. m. l. h.

Karlsruhe, Büro Lautenbergstr. 3
Lager: Schlachthausstr. 11 Tel. 2000

Lungenverschleimung

Asthma, hartnäckiger Husten, Luft-röhrenkatarrh, Keuchhusten, Bronchialkatarrh lindert und befeuchtet günstig seit 23 Jahren der schleimlösende

Delheims

Brust- u. Lungentee

Mk. 1.10. - in allen Apotheken erhältlich, bestimmt: Internationale Apotheke und Kronenapotheke.

Reparaturen

Juwelier Petry

Kaiserstrasse 102

Schuhreparatur

Damenstiefel 1.50 Herrenstiefel 2.40 Dam.-Absätze -50 Herr.-Absätze -50 Ago oder geräht 30 Pfg. mehr

Ausführung A Eichenlohr-Leder

Wo? Amalienstr. 59, Laden.

Kunst- und Antiquitäten-Handlung

übernimmt Antiquitäten, Kunstgegenstände, alte und moderne Gemälde, Teppiche, Reliefs usw. in Kommission. Übernehme Versteigerungen und Kapationen von Waren und Gegenständen aller Art.

Wilh. Philipp, Auktionator

Kunst- u. Antiquitätenhandlung
Tel. 5895 Friedrichstr. 56

Direkt aus 1. Hand

Erstkl. Thür. Hausgeschichtl. Buchwaren
Kunstb. Lederbuch, Preispf. Bd. L.,
Kunstb. Bd. L.20 des Radnabme.
Gedr. Kalligraf. Köstler-Tabl.

Glas-Christbaumzweige!

Berlangen Sie umsonst und kostenfrei meinen neuen, farbigen Glaskristall-Christbaumzweige, Spielzeug, Puppen, Teddy-Bären, Engelgebirge, Weihnachtsstrieppen, Feenhaar, Engel, Engel, Gläser, Lampen, Spielzeug, Kränze, Sammet- und Kunstmetallzweige, Weihnachtsbaum, aus erster Hand konventionell billige Preise. Sein Artikel Umfang geteilt. Geb. auch! Für jede Größe u. für Wiederverkäufer höchste Rabattergabe.

Adolf Eichhorn Eugen Sohn, Lauscha Nr. 14

Empfehle 1934er Ungfteiner Rotwein

offen vom Faß Liter 55 Pfennig

Bucherer

in den bek. Verkaufsstellen

Großer Garten und 5 Zimmer-Wohnung

mit Bad, gute Holz-u. Gartenstr., zusammen oder getrennt, sofort zu vermieten. Zu erfr.: Büro R. Giffel, Kriegsstr. 97. (15535)

Es ist nicht unmöglich

weiches Mittel Sie wählen gegen Ihre Hühneraugen. Mit „Lebewohl“ werden Sie diese bestimmt los.

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Bleichose (8 Pfaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. A1251

Mietgesuche

4-5 3.-Bohn.

der 15. Nov. gef. Bahnhofstraße bevorzugt. Angeb. m. Preis unter 4156 an die Bad. Presse.

5 3.-Wohnung

Komfortable, Zentralbad, Bad, Garage, per sofort gef. Beschreibungen, Richard-Wagner-Str. ob. Sandpl. Ring. u. 44150 an die Badische Presse.

Zu vermieten

Umzüge mit Möbelwagen

Wagen und Auto-transporte Expedition Reinhold, Kreuzstr. 20

Großer, heller Fabrikraum mit Kraftantrieb, Licht, Gas u. Wasser, billig zu vermieten. Näheres: (28501a) Badstr. 90, Carl.

3-4 3.-Bohn.

oder ein kleines Einfam.-Haus auch an kleinerem Platz zu vermieten. Gebote unter 24103 an die Bad. Presse.

2-3 3.-Bohn.

mit Küche, auf 1. Dez. 1934 gef. Angeb. mit Preisangabe unt. 24103 an die Bad. Presse.

2-3 Zimm.

von jung. Ehepaar auf 1. Dez. 34 gesucht. Bahnstraße bevorzugt. Gebote unter 24144 an die Bad. Presse.

Zimmer

Berufstätige Dame sucht gut möbliert., sonnig, ruhig. Zimmer Tel. erw. Schloßgasse, Stabim. beb. Angeb. unt. 24179 an die Bad. Presse.

Möbl. Zimmer

m. Kücheneinr. von alleinl. Frau gef. Beste Hauptstr. Ring. u. 24175 a. b. Bad. Presse.

Ehepaar sucht per sofort möbl. Wohn- und Schlafzimmer

mit Kücheneinr., Angeb. an August Jaeger, Hagen in Westl., Hauptpostlagernd. (28993a)

Stellengesuche

Weiblich

Ältere, 50 J. alt, gesund u. rüstl., sucht Stelle als Haushälterin a. Hestl. in frauenl. Haush. od. Geschäftshaus, bereit im Kochen, Waschen, Säubern, Stäubchen u. dgl. m. Angeb. unter Nr. 23915 an die Bad. Presse.

Friseur

20 J. alt, ordn., hauswirtschaftlich, fleißig, sucht, man. f. d. Hausfrau, sucht Stelle bis 15. 11. 1934, nur in Dauerstellung. Wenn möglich mit Kost. Angebote unt. 23902a an die Bad. Presse.

Personal

suchen Sie durch eine kleine Anzeige in der Bad. Presse

Vertreter und Hausierer

für Baden, Platz u. Karlsruhe gesucht, guter Konsumartikel, bei sehr schönem Verdienst. Angebote unter 24104 an die Badische Presse.

Für eine Kunstanstalt ein tüchtiger kath. Verkäufer

gesucht. Angebote unter Nr. 5. 5831 an die Anzeigen u. G., Mannheim.

Besteigeführter Vertreter

bei Wärdern und Westfäländern für die Bezirke Karlsruhe, Durlach, Ettlingen gesucht. Angebote unter 3 514 an die Bad. Presse.

Rechtiges Mädchen

sucht Stunden- oder Monatsstelle. Angeb. unt. 24182 an die Bad. Presse.

Sucht Stelle.

geacht. Herr, die bei Straßenbauämtern, Stadtverwaltungen usw. eingestellt sind, werden um Angabe der derzeitigen Tätigkeit u. näherer Einzelheiten gebeten unter 23833a an die Badische Presse.

Offene Stellen

Schreibhilfe

mit gut. Kenntn. in Stenograph. u. Schreibmaschine sofort gesucht. Ang. unt. K 15109 an die Bad. Presse.

Berliner Heiztischfabrik

sucht gut eingeführte Vertreter auf Provinzialabst. Angeb. u. Nr. 13367 an die Bad. Presse.

Jeder Kochtopf ein Schnellkochtopf!

DRP. 561 317. Für den Bezirk Mittelhessen ist der Posten eines Organistors sofort neu zu besetzen. Derfelbe muß imstande sein, Vorträge zu halten. Artikel ist bereits eingeführt. Monatsverdienst 300-500 RM. Für Vorkauf 300 RM. erforderlich. Einlofernt. u. AEF 507 beförd. Angebotsgeg. Braunschweig, S. 123.

DEUTSCHE WK MOBIL

Wer hat heute Wohnkultur?

In wie wenig Wohnungen finden Sie heute die Gepflegtheit, die das Heim zur Quelle neuer Kräfte macht. Menschen mit Kultur wählen zeitlose Möbel in ausgereiftem Stil, der selbst in Jahrzehnten nicht veralten kann. Von jedem Möbelstück unserer WK-Ausstellung strömt so viel Gepflegtheit und Behaglichkeit aus, daß Sie selbst den Wunsch haben, sich im eigenen Heim mit solch edlen und ausgeglichenen Formen zu umgeben. Wir freuen uns, auch Sie recht bald unter den Besuchern unserer neu eröffneten WK-Ausstellung begrüßen zu können.

Markstahler & Barth

DEUTSCHE WK MOBIL

Karlsruhe a. Rh.
Ausstellung: Karlstr. 36/38

Zur Übernahme einer

Generalvertretung

unserer Gesellschaft suchen wir einen in Organisation und Werbung gleich gut befähigten, zielbewußt arbeitenden

Lebensfachmann

gegen angemessene Bezüge bei weitestgehender Unterstützung durch die Direktion. Der vorhandene Versicherungsbestand wird übertragen.

Brandenburger Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 219/220

Gut. Wochenverdienst

regelm. u. steigend, findet Dame oder Herr mit gut. Besiehl., durch Übernahme einer Vertretsstelle für uns bei Bremer Kaffee-, Tee und Kakao. (29057) Beverung, a. d. Kaffee-Koloni S. Plate & Co., Bremen-Pohlsch 705.

Automobilverkäufer

erfahren in Personen- und Lastwagen nach Baden gesucht. Ausf. Angebote unt. Nr. 23902a an die Badische Presse.

Einziges, tüchtiges Alleinmädchen

das in allen Zweigen d. häusl. Haushalts selbständ. ist, wäschen u. bügeln k., mögl. Nähtenstoffe best. u. ab. gute Zeugnisse verfügt, zu 2 erw. Pers. gesucht. Zuschr. an Poststr. 10, beim Hauptbhf.

Ausgabestelle

abgeb. bis 30. 11. 1934. Meins, Schuber, etc. (29057a)

Brandenburger Vertreterinnen

geg. hohe Provision und Spesenzuschuß sucht Großhandels- und Einzelhandelsgeschäft in W. Sager, Waghburg, Str. 2, Dierdorfstr. 230.

1 Gaalochter, 1 Zimmer-Mädchen

Beider Bernein. u. schon in ähnlichen Betrieben tätig, wollen Angeb. nicht Miss u. Hauptstadt schriftl. einreichen, an das Sanatorium in St. Gallen (Schweiz). (29065)

Halb.-Mädchen

für gut. Haus sofort gesucht. Beinhofstr. 9, Carl.

3g. Mädchen

a. Mittelsch. Haus- u. halbmöbliert. gef. Kr. 270, 11. 11. 1934. Gebote für tagtägl. eine zuverlässige Kinder-gärtnerin die etwas Hausarbeit übernimmt u. etwas lohn kann, zu zwei Kindern (3 u. 6 J.), in klein. Haushalt. Angeb. u. 24162 an die Bad. Presse.

Generalvertreter

für den Bezirk Baden, mit dem Sitz in Karlsruhe. In Frage kommt nur ein sehr tüchtiger, mit dem Geschäftsgang vertrauter Herr. Angebote mit Angabe von I. Referenzen, sowie frühesten Termin der Tätigkeitsaufnahme unter 3 2901a an die Badische Presse.

Neuhauste Lebens-Versicherungs-Bank sucht für Baden

tüchtige Inspektoren

Bewährte Fachleute erhalten feste Anstellung. Tüchtigste Gelegenheit für tüchtige Vorwärtskommen. Nichtfachleute werden evtl. berufl. u. eingearbeitet. Angebote unter 3 300, 30495 an die Anzeigen u. G., Frankfurt (Main). (28997a)

Größe A 11 mm 200 -66

Zeißfeldstecher

zu kaufen gesucht. Angebote unt. 2190 an die Bad. Presse.

Größe B 14 mm 200 -84

Gasbadeofen

mit od. ob. Wanne g. Bar zu kauf. gef. zu erfr. u. 24133 in der Bad. Presse.

Größe C 16 mm 200 -96

3g. Suche neue Schreibmänn.

und gebe dafür gut erhaltenes Piano. Angeb. unt. 23774 an die Bad. Presse.

Größe D 18 mm 200 1.08

Modernes 4-Sitzer Cabriolet

zu kaufen gesucht, neuerwerblich, wenig gebraucht. Angebot unt. Nr. 23769 an die Badische Presse.

Größe E 20 mm 200 1.20

Sung. Mann, 22 J., alt, fleißig, tatb., mühsam mit Dame in Verlobung, zu treten, ab. baldiger Heirat

Zuschr. u. 25075a an die Bad. Presse.

Größe F 25 mm 200 1.50

Drehbank

gut erb., 1000 bis 1250 mm Drehh., geg. Kasse zu kauf. gesucht. Angeb. unt. Angabe des Kaufb. u. Alter d. Wachs. nicht äußert. Preis unt. Nr. 24156 an die Badische Presse.

Größe G 27 mm 200 1.62

Historische Bücher

alte Bücher, v. Drucks. u. Koll. ed. u. Beech, zu kaufen gesucht. Angebote an Straß. Freiburg, Kaiserstraße 147.

Lebensfachmann.

Zur Unterstützung des Bezirksdirektors wird von angesehenen deutscher Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ein

Ober-Inspektor

für den ausbaufähigen Bezirk Karlsruhe gesucht. Domstl. Karlsruhe. Gewünscht werden: Gehalt, Fleißigkeit, Provisionen und Superprovisionen. Deren, die ein adäquates Talent, besonders in Kleinleben, Bestehen und organisatorische Befähigung aufweisen können, wollen ihre Bewerbung mit Lebenslauf einreichen unter Nr. 2901a an die Badische Presse.

Dauernde Existenz

Geschäftesolid. Unternehmen soll an vertrauensw. Herrn od. Firma vererb. werb. Jahresertrögen ca. 8000 M. Erforderl. nachweisb. Barkapital 3000 M. - Angebote unter Nr. 29021 an die Badische Presse.

Jüngeren Markenartikel-Vertreter

mit ausgesprochenem Verkaufstalent, der bis in die letzte Zeit hinein im Land- u. Stadtfreis mit gut. Erfolg Markenartikel an Detailhändlern verkauft hat, von bedeutender Habilität für systematischen, planmäßigen, Arbeit eines bestimmten Bezirkes gesucht. Es handelt sich um bekannte Sommer- und Winterartikel. Gute Provision, Spesenzuschuß werden gezahlt, sowie evtl. Eisenbahnbesitzkarte zur Verfügung gestellt. Deren, denen ein Vertreter oder Klein-Konto zur Verfügung steht, erhalten den Vorrang. Für Lager und evtl. Zinssafe ist Sicherheit erwünscht. Angebote nur von seriösen, wirklich erprobten Verkäufern, die sich durch die Übernahme eines Gebietes ausbauen können, unt. Nr. 4063 durch Widag, Leipzig-C. 1 erheben.

Allein-Vertrieb

eines riskolosen, hohen Dauerverdienst bringenden, ges. gesch.

neuen Massenartikels

(Jedes Büro ist Kunde)

Ober-Vertreter

mit Kolonne (evtl. auch Einzelvertreter) b. höchst. Provision gesucht. Dauerverdienst. Zuschüssen unter 2249 an Dr. Glock's Anz.-Exp.-D., Karlsruhe.

Pamburger Kaffee-Groß-Händler hat Vertretung für

größerer Bezirk

auf Prob.-Baf. abzugeben. Gest. Angebote u. bei der einfügig. Kundsch. gut eingef. Deren, mögl. m. Ref. u. l. b. v. erfr. u. d. G. 7706 an die, Hamburg 36.

Für guten Umsatzartikel Vertreter gesucht.

Wir suchen an allen größeren und insbesondere auch kleineren Plätzen zuverlässig, tüchtig, u. eifrig Vertreter und Wiederverkäufer. Durch Reichs-Strassenverkehrsordnung behördlich vorgeschrieben, gute Absatzmöglichkeit.

Dresden-N. 6, Fach 118.

Dekorateur

und Verkäufer, nicht über 22 Jahre alt, für Mansuffaturwaren u. Konfektion in eine württembergische Oberamtsstadt gesucht. Ist auf eine zuverlässige Stelle, die moderne Fenster selbständig dekorieren kann. Angebote unt. 23855a an die Badische Presse.

Klein-Anzeigen

in der Badischen Presse sind billig und immer erfolgreich!

Einspaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten werden zum ermäßigten mm-Zeilenpreis von 6 Pfg. berechnet. Unter den nebenstehenden Anzeigenvorlagen finden die Einrückungsgebühren angegeben, auf die bei 3maliger Aufgabe noch ein Nachlaß von 3 Pfg. gewährt wird. Die Chiffre-Gebühr - 20 Pfg. u. Porto - wird besonders berechnet.

Anzeigen-Bestellschein

Nachstehende Anzeige soll mal in Größe der Vorlage in der Badischen Presse veröffentlicht werden. Der Betrag von M. ist auf Ihr Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 19 800 überwiesen - liegt bei.

Name: _____ den _____ 1934

Straße _____

Anzeigentext: _____

Dieser Bestellschein kann auch bei jeder Agentur der Badischen Presse abgegeben werden.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Umgehung der Technik des Clearings. / Zum deutsch-englischen Zahlungsabkommen.

Das Abkommen zwischen Deutschland und England hat seine besondere Bedeutung dadurch, daß es eine ganz neue Form von internationalen Zahlungsvereinbarungen darstellt. Deutschland hat seit dem ersten Verrechnungsabkommen, zu dem es genötigt wurde, kein Heiß aus seiner Auffassung gemacht, daß in dem Clearingssystem keine Lösung der Handelschwierigkeiten, sondern lediglich eine Bedrohung des Warenverkehrs zu sehen sei. Inzwischen sind von allen in Betracht kommenden Staaten reichliche Erfahrungen gesammelt worden, die diese Ansicht bestätigen. Das beste Beispiel liefert das deutsch-französische Abkommen, das ja aus einer für Deutschland aktiven eine passive Handelsbilanz entstehen ließ und damit gerade die mit dem Clearing verfolgten finanziellen (Gläubiger-)Interessen gefährdet. Dennoch gab es und gibt es wohl auch heute noch in England gewisse Kreise — die „Financial News“ machen sich besonders zu ihrem Wortführer —, die auf ein volles Clearing hinarbeiten. Zeitweise schien es auch, als würden die deutsch-englischen Verhandlungen mit einem solchen Ergebnis enden, obgleich man sich auf Seiten der britischen Unterhändler all der vielen Mängel des Verrechnungssystems klar war. Man versuchte, durch Einzelkorrekturen eine Verbesserung zu erzielen, die aber nie den grundsätzlichen Fehler hätte beseitigen können. Er besteht in der Fülle von bürokratischen Einrichtungen und Hemmnissen, die geschäftslähmend wirken müssen.

Fakt in letzter Stunde ist die Gefahr des Clearings — man darf von einer Gefahr sprechen und zwar nicht nur vom deutschen Standpunkt aus — durch einen von Deutschland gemachten Vorschlag vermieden worden. Er hält an dem Grundgedanken der Verrechnungsabkommen, daß Sicherungen für die Bezahlung des laufenden Warenverkehrs und außerdem noch für die Begleichung sonstiger Verpflichtungen geschaffen werden sollen, fest. Das war gerade im Falle Englands ein besonders wichtiger Punkt, weil die Exporteure Großbritanniens, vor allem die Baumwollindustrie Lancashire's, auf einer Regelung für ihre alten Warenforderungen bestanden. Man hat eine Form gefunden, um hier eine allmähliche Abwicklung herbeizuführen und mit der Bereitstellung eines Betrages von nicht weniger als 400 000 Pfund durch die Reichsbank auch eine sofortige Abschlagszahlung vereinbart. Aber das Entscheidende ist, daß zur Erreichung der genannten Zwecke nicht ein Clearing-Mechanismus mit seinen schwerfälligen Begleiterscheinungen geschaffen wird. Der Warenverkehr mit England wird sich ab 1. November unter Außerkräftsetzung des Zahlungsabkommens vom 10. August (für dessen Abwicklung Sonderbestimmungen getroffen wurden) soweit frei gestalten, als es unter der Herrschaft des deutschen Devisenrechtes möglich ist und weiter durch Aufrechterhaltung der deutschen Ausfuhr nach England möglich wird. Devisenbescheinigungen für die Einfuhr englischer Waren sollen, soweit diese Einfuhr nicht mehr erreicht als 55 Prozent der deutschen Ausfuhr nach England, ohne Beschränkung gegeben werden. Als Ausfuhr gilt hierbei der nach der Handelsstatistik ermittelte Betrag, bei dem aber infolge einer Ermäßigung erfolgt, als den Warenlieferungen nicht die Deviseneingänge entsprechen. Auf eine knappe Formel gebracht, heißt dies, daß Deutschland Devisenbescheinigungen und damit Devisen für Bezüge aus Großbritannien bis zu 55 Prozent des deutschen Deviseneinganges aus Verkäufen nach Großbritannien zur Verfügung stellt.

Die oben genannte Relation entspricht dem bisherigen Stand des deutsch-englischen Warenverkehrs. Im ersten Halbjahr 1934 betrug z. B. die englische Einfuhr aus Deutschland 15,2 Mill. Pfund, die Ausfuhr nach Deutschland rd. 8 Mill. Pfund. Voraussetzung des Abkommens ist hiernach die Aufrechterhaltung dieses Verhältnisses, wobei es gerade im Interesse Englands liegt, daß nicht nur die Relation, sondern auch die absolute Höhe des Warenverkehrs bestehen bleibt. Ergäbe sich ein Verhältnis von 55:100 bei niedrigeren Ausfuhr- und Einfuhrziffern, so wäre zwar den Bestimmungen des Abkommens genügt, aber die aus der deutschen Aktivität für die finanziellen Verpflichtungen verfügbaren Summen würden kleiner sein als bei einem höheren Stand. Hier wird also dem gefundenen Grundlag Rechnung getragen, daß dem Wunsch nach Ausfuhr nur bei ausreichender Einfuhr wirklich entsprochen werden kann und daß ferner einer aktiven Zahlungsbilanz eine passive Handelsbilanz gegenübersehen muß.

Freilich, die Anerkennung dieser Prinzipien bedeutet nicht ohne weiteres ihre Verwirklichung in der Praxis, die ja auch noch von zahlreichen anderen Faktoren bestimmt wird. Die Frage der Preise, die Haltung des Käuferpublikums, um nur zwei Faktoren herauszugreifen, müssen gleichfalls Berücksichtigung finden. Daher steht auch das deutsch-englische Abkommen die Möglichkeit vor, die unbeschränkte Erteilung von Devisenbescheinigungen vorübergehend aufzugeben, wenn nämlich der entsprechend dem Verhältnis von 55:100 abgesetzte Devisenbetrag sich in erheblichem Maße als unzureichend zur Bezahlung der nach Deutschland eingeführten englischen Waren erweist. Daß eine solche Drosselungsmaßnahme unter Berücksichtigung der englischen Exportinteressen erfolgt, dafür ist durch Klauseln der englischen Exportinteressen erfolgt, dafür ist durch Klauseln gesorgt, nach denen im Benehmen mit der englischen Regierung verfahren werden muß. Bei den Waren, an deren Ausfuhr England ein besonders großes Interesse hat — Kohle, Koks, Fertige, Textilien — ist sogar eine Zustimmung der englischen Regierung erforderlich, aber nur insoweit, als nicht die Einfuhr dieser Waren über die durchschnittliche Menge des entsprechenden Zeitraumes 1932 und 1933 hinausgeht. Damit wird schlicht den Erscheinungen Rechnung getragen, die sich bei anderen Verrech-

zum Bezuge deutscher Waren ergeben. Auf der anderen Seite nungsabkommen ergeben haben, und wiederum ein normaler Stand des Handelsverkehrs als Grundlage genommen.

Der Gesamtaufbau der Vereinbarungen läßt sich als der Versuch kennzeichnen, eine freundschaftliche Abstimmung der beiderseitigen Interessen durch ein Verfahren zu erreichen, das sich von starren Reglementierungen möglichst fernhält. Der englische Exporteur und Importeur kann seine Geschäfte mit Deutschland nach üblichen kaufmännischen Grundsätzen betreiben und braucht nicht zu befürchten, daß sie ihm durch die langsame Arbeit eines Clearing-Apparates gestört werden. Damit ist allerdings keine unbeschränkte Freiheit hergestellt, und der englische Handelsminister hat ja auch schon die britischen Exporteure zur Vorsicht gemahnt. Ebenso werden sich auch die deutschen Importeure der Grenzen bewußt sein müssen, die ihnen zwar nicht durch die Maschinerie eines Verrechnungsabkommens sichtbar gemacht werden, die aber in dem wiederholt erwähnten Verhältnis von 55:100 grundsätzlich festgelegt sind. Ob daraus Beschränkungen der Gewährung von Devisenbescheinigungen für die Einfuhr englischer Waren erwachsen, läßt sich nicht voraussagen. Oben wurde auf die Verpflichtungen hingewiesen, die sich bei richtig verstandenem Eigeninteresse für die englische Wirtschaft würde eine starke Steigerung deutscher Bezüge aus Großbritannien

nien ohne entsprechende Ausfuhrzunahme ebenfalls die Wirksamkeit der Vereinbarungen beeinträchtigen und zu diesen Maßnahmen nötigen.

In der englischen Presse hat man verschiedentlich Skepsis über das Gelingen des Versuches mit der neuen Form geäußert. Es kann sein, oder ist sogar wahrscheinlich, daß sie sehr hart von den Clearing-Freunden beeinflusst ist. Aber Sicherheit besteht natürlich nicht, wie bei jedem Vertrag über den Handelsverkehr keine Voraussage ohne Vorbehalt möglich ist. Die beiden Regierungen haben dem schon dadurch Rechnung getragen, daß für alle Fälle ein Verrechnungsabkommen vorbereitet wurde. Es steht gewissermaßen in Reserve, um in Kraft zu treten, wenn der jetzige Vertrag nicht die erwarteten Ergebnisse bringt. Man kann nur wünschen, daß es nicht zur Inanspruchnahme der Reserve kommt; denn dies würde einen Rückschritt bedeuten. Man käme wieder zu den unerwünschten Einrichtungen, weil die gewünschten Verfahren verfallen. Und das wäre besonders bedauerlich, weil man die Schuld weitgehend den Kaufleuten zuschreiben müßte, denen jetzt ja eine Chance geboten wird, Handel mit größerer Freiheit zu treiben. Das deutsch-englische Abkommen könnte durch sein Gelingen den ersten Schritt zu einer gewissen Lockerung in den Welthandelsbeziehungen bilden. Es könnte den Beweis erbringen, daß es möglich ist, trotz eines Verzichts auf Reglementierung bis ins Einzelne handelspolitische und finanzielle Interessen zweier Länder miteinander in Einklang zu bringen.

Braunkohlen-Benzin A.-G. Aufsichtsrat und Vorstand.

Der Aufsichtsrat der Braunkohlen-Benzin A.-G. setzt sich wie folgt zusammen: **Ing. Wilhelm Kessler**, Hauptträger des Führers für Wirtschaftsprüfung, Vorsitzender, Direktor **Herrmann** (Alle Bergbau A.-G.), Geheimrat **Brecht** (Rheinische A.-G.), **Herrmann** (Braunkohlen- und Erdölindustrie A.-G.), **Dr. Ing. Ehlers** (A.-G. Sächsische Werke), **Direktor Gröber** (Deutsche Erdöl A.-G.), **Alex. Wilhelm Baetjen** (Anthrazit Kohlen und Bergbau-Beziehungen A.-G.) und **S. Wohlfahrt** (Wirtschaftsprüfungsinstitut). Die Wahl eines Vertreters der A.-G. Baden A.-G. wird noch erfolgen.

Der Vorstand besteht aus den Herren **Direktor Dr. Ing. Koppenberg** und **Herrmann** von **Waldern**. Eine Ergänzung des Vorstandes ist beabsichtigt.

Londoner Goldpreis. Der Londoner Goldpreis beträgt am 2. November 1934 für eine Unze Feingold 139 16 1/2 nicht abgerechnet, für ein Gramm Feingold demnach 2418 Pence gleich 27882 2/3 M.

Devisen-Denosa. Die Konturschuldung. Die Kaufparaffine der Gemeinschaft der Freunde Währer hat bekanntlich, um die Spottgebühren dieser beiden zusammengebrochenen Kaufparaffinen vor der Verfallensfrist zu bewahren, die Auffangorganisation **Mat und Fat** G. m. b. H. gegründet. Dieser neuen, in Verbindung mit der **W.D.** arbeitenden (Deutsche Evangelische Weltmission G. m. b. H. und Deutsche Weltmission) und **Wendner A.-G.** eine Aufwertung der Konturschuldungen bis auf 35 Prozent überantworfenden. An die weiterparaffinen Mitglieder

dieser beiden Kaufparaffinen, die in den bereits beendeten beiden Konturen 7,1 bei der Devisen und 14,9 Prozent Konturschuldungen bei Denosa ausgeschüttet bekommen, erfolgen laufend weitere Bauschuldungen. **Steigerung der Industrieteilnahme A.-G.** **Abg. Engelhardt.** In einer am 28. der Abg. wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft durch die Zahlungseinstellung der **Waldern A.-G.** große Verluste erlitten habe, da eine Forderung an diese Gesellschaft in Höhe von 500 000 RM. besteht. Da die **Waldern A.-G.** sehr gering sein werde, bleibe der **Abg.** nichts anderes übrig, als einen erheblichen Kapitalrückgang vorzunehmen, wobei natürlich auch die **Waldern A.-G.** große Verluste erlitten haben, wobei zu berücksichtigen ist, daß noch ein Verlustvortrag von 686 720 RM. besteht. Man vermute für die Gesellschaft neue Tätigkeitsgebiete zu finden, um das Unternehmen auf eine neue Basis zu stellen.

Meldepflicht für Elektrizitäts-, Gas- u. Wasserunternehmen
Alle Unternehmer und Unternehmungen, die andere mittelbar oder unmittelbar mit elektrischer Energie bzw. mit Gas oder Wasser versorgen oder deren Zweck auf Erwerb, Verwaltung und Betrieb solcher Unternehmungen gerichtet ist, haben ihre Betriebe bis zum 30. November 1934 bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Elektrizitätsunternehmung Berlin anzuzeigen.

Steigender Güterverkehr bei der Reichsbahn.
Die Steigerung des Güterverkehrs bei der Reichsbahn, die bereits im Vormonat langsam begann, setzte sich im alljährlich nach der sommerlichen Geschäftsstille im September härter fort. Sie ist auf die zunehmenden Transporte von Erntegüter, Düngemittel, Saatgut, Viehtransporten usw., aber auch auf die weitere Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage zurückzuführen. Die Betriebsleistungen im Güterverkehr liegen gegen den Vormonat (arbeitsmäßig) um 8,49 Prozent gegenüber September 1933 um 18,55 Prozent, gegen September 1932 um 28,57 Prozent und gegen September 1931 um 16,91 Prozent.

Börse und Geldmarkt. / Stilles Geschäft.

In der zurückliegenden Börsenwoche wurde das Geschäft an den Aktienmärkten durch Mangel jeglicher Unternehmungen als Luft sowohl auf Seiten der Bankendurchsicht als auch der Antike gekennzeichnet. Bei einer sachlichen Beurteilung der Lage erscheinen die als Grund für diese Zurückhaltung angegebenen Momente nicht ohne weiteres als stichhaltig. Da wurde einmal das Gerücht angeführt, die nach dem Außerkräfttreten des zurzeit geltenden Anleihegesetzes am 31. Dez. d. S. zu erwartende Neuregelung der diesbezüglichen Bestimmungen würde eine wesentliche Verschärfung bringen, um dadurch die Reize der zur Behebung des Rentenmarktes unternehmen Maßnahmen wirksam zu erweitern. Zum anderen wurde auf die Schwierigkeiten verwiesen, die von separatistischer und französischer Seite in dem bevorstehenden Abstimmungskampf des Saargebietes gemacht werden. Das zuerst genannte Gerücht bezog sich man dann gegen Schluß der Woche als gegenstandslos, da es durch ein anderes Gerücht abgelöst wurde, nach dem eine angebliche Neuregelung zunächst zurückgestellt worden sei. Tatsächlich vermochte diese neue Version eine Teilbehebung der Aktienmärkte und mehrprozentige Kursrückholungen herbeizuführen. Da jedoch antiliderleits in dieser Frage Hinweise keineswegs gegeben wurden und zunächst nur das unveränderte Fortbestehen des Gesetzes bis zum Ablauftermin bekannt ist, wäre eine Rücksichtnahme auf derartige haltlose Redereien jedenfalls nicht zu empfehlen.

Im großen und ganzen vermochte die Geschäftslosigkeit aber nicht, wie sonst üblich, das Kursniveau nennenswert zu beeinflussen. Das mag zum Teil darin seinen Grund haben, daß das Publikum an seinem Aktienbesitz festhält und die vorhandenen kleinen Abgaben — zum Teil durch Ultimovorbereitungen ausgelöst — immer noch auf Aufnahmehaltung stehen. Eine stimmungsgemäße Grundlage für die weiter als freundschaftlich zu bezeichnende Gesamtstimmung gaben wiederum verschiedene Ereignisse im Wirtschaftsleben, von denen besonders die beiden richtunggebenden Reden des kommissarischen Reichswirtschaftsministers **Dr. Schacht** zu erwähnen sind. Von den Ausführungen auf der Tagung des Deutschen Handwerks wurde besonders hervorgehoben der Hinweis, daß die wirtschaftliche Behebung zur Neubildung von Sparkapital geführt habe, und nur aus dieser heraus eine Verbilligung des langfristigen Kredits kommen könne; Sparen und Zins seien untrennbare Dinge, ungerächte Eingriffe in den Sparzins müßten das Sparen selbst unterbinden. Aus der Rede vor den mitteldeutschen Industriellen fanden besondere Beachtung die Feststellung wachsender Einsicht des Auslandes für die Notwendigkeit Deutschlands sowie die Ausrufungen über das Notwendigkeitsproblem, dessen Schwierigkeiten **Dr. Schacht** keineswegs unterläßt, wohl aber auf ein richtiges Maß zurückführt. Am Ende

interessierten ferner der Bericht der Reichspost über eine erfreuliche Verkehrsentwicklung, die Zunahme der Bankkreditoren in den jüngsten Ausweisen, die 70prozentige Ausfuhrsteigerung bei Kłodner und schließlich die Ausführungen, die in der Aufsichtsratsstimmung des Siemens-Konzerns gemacht wurden und in denen u. a. über eine 40prozentige Steigerung der Belegschaft berichtet wurde. Hat sich der Kursstand, wie schon erwähnt, meist gut gehalten, so ist doch auf einige Sonderbewegungen hinzuweisen. Zu diesen gehören in erster Linie **Braun A. G.** und **Waldern A. G.**, die ihre abfallende Linie auch im ersten Teil der Woche weiter verfolgten, wobei neben den schon früher erwähnten Gründen mangelnde Aufnahmehaltung mitwirkte. Als dann jedoch die Braunkohlen- und Erdöl-Industrie **W.D.** die Zahlung von wieder 10 Prozent Dividende ankündigte, trat eine kräftige Behebung ein, da die zuvor herabgesetzten Dividendenentwürfen durch diese Erklärung ab absurdum geführt wurden. Immerhin betragen die Einbußen trotz der eingetretenen Erholung bei **Bubing** noch 2%, bei **Eintracht 4**, **Alle Bergbau 6**, **Niederlausitzer Kohlen 4%** und **Rheinbraun 8 Prozent**. **Schwarz** lagen auch **Kaliaktien**. Man verweist dabei wiederholt auf die Preisentfaltung für **Kali**, ohne jedoch den durch diese bedingten Mehrabsatz in Rechnung zu stellen. So geben Weiterregeln und **Waldern** ein **5** Prozent nach. **Waldern** geht wieder machte sich wieder etwas Kursinteresse für **Carlwerke** bemerkbar, ohne daß dadurch jedoch ein nennenswerter Kursgewinn ausgelöst wurde. **Th. Goldschmidt**, die in letzter Zeit ohne ersichtlichen Grund unter Abgabedruck gelitten hatten, konnten auf die Ankündigung einer Wiederaufnahme der Dividendenzahlung ihren Kursverlust wieder ausgleichen und darüber noch hinaus einen 1/2prozentigen Gewinn erzielen. **Freundlicher** verkehrten schließlich **Elektrowerte**. **Grube** Anteile waren auf die gemeldeten höheren Abschüssen gut erholt.

Auch am Rentenmarkt verlief das Geschäft in ruhigen Bahnen. Bei anhaltendem Anlageinteresse waren zum Teil weitere, gegen die Vorwoche allerdings nur noch geringere Steigerungen zu vermerken. Die gesunde Verfassung des Marktes wird dadurch gekennzeichnet, daß hier und da vorgenommene, markttechnisch bedingte Abgaben keine Einbußen herbeizuführen vermochten. Für die freundliche Tendenz des Marktes war als weiter anregendes Moment ein Aufruf der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten und der privaten Hypothekenbanken aus Anlaß des nationalen Spartages, in dem auf die Vorzüge der Rentenanlage verwiesen wurde, von Vorteil. Eine Vorzugsanleihe wurde dabei keinem Markte zuteil, nennenswerte Kursveränderungen sind nicht hervorzuheben. Die mit größeren Umsätzen ausfallenden Papiere, wie z. B. **Reichsaltsbesitzanleihe** und **Kommunalschuldungsanleihe**, wurden zu unveränderten Kursen von 104 1/2 bzw. 85 Proz. ca. umgesetzt. Für das zuletztgenannte Papier war eine Anregung infolge gegeben, als es letzten als mindlicher erklärt wurde.

Der Geldmarkt stand im Zeichen einer außergewöhnlichen Flüssigkeit. Selbst kurz vor dem Monatsende wurden die Sätze für Blankotagesgeld noch bei 3% bis 4% belassen, und nur ganz vorübergehend auf 4 1/2 bis 4 3/4 Proz. erhöht. Diese leichte Verfassung des Marktes hatte lebhaft Nachfrage für die sogenannten unverzinsten Reichsschatzanweisungen zur Folge. Auch für Privatdiskonten überwiegt meist Nachfrage, die nur in den letzten Tagen des Monats Oktober durch geringes Angebot abgelöst wurde. Der Privatdiskontsatz blieb bei 3 1/2 Proz. in der Mitte unverändert.

Am Valutemarkt waren die angelsächsischen Valuten stärkeren Schwankungen unterworfen, per Saldo aber auf ihrem Kursstand zu Beginn der Woche behauptet. Pfunde zogen an Käufe der Goldblockländer, insbesondere Frankreichs, vorübergehend an, doch machte sich dann sehr bald der Eingriff des englischen Währungsausgleichsfonds bemerkbar, um eine unerwünschte übermäßige Steigerung zu verhindern. Die Goldvaluten selbst wiesen nennenswerte Veränderungen nicht auf. Die Reichsmark blieb unverändert international sicher und 1 1/2 Proz. über Inlandsparität.

Kündigung des deutsch-niederländischen Clearing-Vertrages.

Die niederländische Regierung hat am Freitag den Vertrag über den deutsch-niederländischen Verrechnungsverkehr vom 21. September 1934 gekündigt. Der Vertrag tritt mit Ablauf des 16. November außer Kraft. Bis zum Ende des Monats November vollzieht sich der Zahlungsverkehr in der bisherigen Weise mit der Maßgabe, daß auf deutscher Seite Devisenbescheinigungen bis zur Höhe der für den Monat November vorzulegenden Beträge erstellt werden.

Wie hier erfahren, stützt sich die niederländische Regierung bei ihrer Kündigung auf eine bei Unterzeichnung des Vertrages getroffene Vereinbarung, wonach die Kündigung möglich ist, wenn dem Interesse des niederländischen Zwischenhandels nicht in gebührender Weise Rechnung getragen wird. Wesentlich sind die deutschen Hochzinsforderungen infolge der geringen Zuteilung von Bardevisen mehr und mehr dazu übergegangen, die Einfuhr von Rohstoffen durch Kauf-Verrechnungsgesellschaften vorzunehmen. Die niederländische Regierung vertritt nun den Standpunkt, daß hierdurch die Interessen des niederländischen Zwischenhandels eine Schädigung erfahren, und verlangt, daß für den niederländischen Zwischenhandel in einem angemessenen Umfang Bardevisen zur Verfügung gestellt werden. Dies lehnt die deutsche Regierung ab. Sie ist der Auffassung, daß der niederländische Zwischenhandel auf Grund der erwähnten Vereinbarung nur Gleichstellung mit dem übrigen Handel in einem ange-

messenen Umfang verlangen kann. In der Zusammenfassung von Bardevisen, da wo sie für den übrigen Handel verlangt werden, läge aber eine Bevorzugung des niederländischen Zwischenhandels. Aus Beschränkungen in der niederländischen Presse war bereits zu ersehen, daß in der niederländischen Öffentlichkeit über die Abwicklung des Vertrages Unzufriedenheit entstanden war. Und zwar besteht bei dem niederländischen Außenhandel die Befürchtung, daß ähnlich wie dies bei dem früheren deutsch-niederländischen Abkommen über den Zahlungsverkehr der Fall war, für diese Befürchtung liegt aber nach deutscher Auffassung kein Grund vor, da von deutschen Schuldnern bei der Niederschlagung bisher ein Betrag von zehn Millionen Gulden, von holländischen Schuldnern bei der niederländischen Clearingstelle dagegen ein Betrag von 19 Millionen Gulden einbehalten worden ist. Wenn von diesem letzteren Betrag von der niederländischen Clearingstelle bisher erst ein Betrag von drei Millionen Gulden an die niederländischen Gläubiger ausbezahlt worden ist, so ist dies offenbar auf technische Schwierigkeiten bei der niederländischen Clearingstelle zurückzuführen, mit deren Beseitigung bei einem Fortlaufen des Vertrages innerhalb kurzer Zeit hätte gerechnet werden können. Diese Verzögerung der Auszahlung hat in der letzten Zeit bereits dazu geführt, daß holländische Exporteure ihre Lieferungen nach Deutschland von einer vorherigen Auszahlung des Kaufpreises an sie durch die niederländische Clearingstelle abhängig gemacht haben.

Die Mobiliarzwangsvollstreckung. / Neue gesetzliche Maßnahmen.

(Schluß.)

Die Einfügung einer Sonderbestimmung (§ 850 c ZPO) will verhüten, daß ein Schuldner dadurch seine Gläubiger schädigt, daß er nicht den vollen Entgelt für seine Arbeitsleistungen erhält...

Dem Abschnitt, der der Abänderung vorübergehender Maßnahmen zum Schuldnerschutz dient, ist heute eine datenmäßige Grenze nicht mehr gesetzt. Während die Verordnung vom 26. 5. 33 ursprünglich den §§. 3, 34 als Endtermin vor sah, der dann am 22. 3. 34 bis zum 31. 10. 34 verlängert wurde, gilt das neue Gesetz in diesem Abschnitt „bis auf weiteres“.

hältnissen des Schuldners und der Art der Schuld“ es angemessen erscheint, dem Schuldner die freiwillige Abtragung innerhalb einer bestimmten Zeit zu ermöglichen. Auch da wird selbstverständlich die Frage von Schuld oder Nichtschuld an den wirtschaftlichen Schwierigkeiten eine Rolle spielen...

Unedle Metalle / Bekanntmachung 2 vom 19. Okt. 34.

Der Reichsbeauftragte der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle gibt eine Ergänzung zu der Bekanntmachung 1 vom 29. September 1934 bekannt. Wenn ein Betrieb der ersten oder zweiten Verarbeitungsstufe...

Umsatzsteuerrechnungssätze.

Die Umsatzsteuerrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze im Monat Oktober 1934 werden auf Grund des Umsatzsteuergesetzes wie folgt festgelegt: Ägypten 1 Pfund gleich 12,55 RM, Argentinien 100 Papierpesos gleich 64,54 RM...

wird auch hier schuldnerischen Verschleppungsmanövern dadurch ein Riegel vorgeschoben, daß die Anträge alsbald nach der Pfändung gestellt werden müssen, wenn nicht das Gericht den Antrag „ohne sachliche Prüfung“ zurückweisen will.

Die bisher kann der Gerichtsvollzieher auch von sich aus von der Pfändung absehen, wenn von vornherein ersichtlich ist, daß einem Antrag auf vorläufige Einstellung der Zwangsvollstreckung in dem oben gekennzeichneten Umfang doch stattgegeben wird.

Neuordnung in der Seeschifffahrt.

Die Wirtschaftskrise hat die Seeschifffahrt aus einem blühenden in ein notleidendes Gewerbe umgewandelt. Zusammenbrüche, Verluste, einschneidende Kürzungen auf ihre Struktur sind die Folgen. Umstellungen in der Besetzung der beteiligten Kreise, der Besetzung und des Status im Verhältnis zu den Problemen des Betriebes und seiner Aufgaben sind unerläßliche Pflichten.

Einlaufserlaubnis für Ausl. Im Reichsanzeiger Nr. 256 vom 1. November veröffentlicht der Reichsbeauftragte für Ausl. mit Zustimmung des Reichsministeriums für Ausl. eine Verordnung Nr. 3, die die Einlaufserlaubnis für Ausl. betrifft.

Waldenbauernvereinigungen A. G., Dinsburg. Im Zwischenjahr vom 1. Januar bis 30. Juni 1934 hat sich nichts wesentliches geändert. Von der Demag A. G., Dinsburg und der Sechels-Deeres A. G., Dinseldorf sind zum ersten Mal seit langen Jahren keine Dividenden ausgeliefert.

Taschenuhr m. gepulv. 33 Hdb. deutsch. Mechanismus, Garantieführer 1 Jahr. Nr. 3 Herrenloshenuhr, veredel. ... M. 2,10

Junger Kaufmann große, stattliche Erscheinung, mit betr. Gemüt u. gut. verträgl. Charakter. wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Bernstein der schöne, moderne Schmuck als Halskette, Armband, Brosche usw. Darf ich Sie bitten meine - Spezial-Ausstellung - in Bernstein anzusehen.

Heirat mit vermög. Fräul. 28 Jahre, ev. Ehemann, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Erfolgreiche Eheanbahnung d. Ant. W. Wiering, 64 J., Kaiserstr. 64, Tel. 4239, Gegr. 1911. Glückl. Heirat! ersehnt seit 20 J., ev. Ehemann, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Emil Gengler Heizungs- und Installations-Meister Karlsruhe i. B. Tel. 6384 Beratung u. Ausführung v. Zentralheizungen aller Systeme und sanitären Anlagen.

Heirats-Gesuche Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

Heirat Ein Wädel m. off. Char., feob. Gemüt, viel. Empf., g. Bild, u. empf. Erziehung, wünsch. netze, romant. Lebensgefährtin, im Alter b. 18 bis 25 Jahren, ev. baldiger

30 Interessenten Die von mir am Donnerstag, den 27. Sept. 1934 aufgegeben und in der Freitag-Ausgabe erschienene „Kleine Anzeige“ über die Vermietung eines möbl. Mansardenzimmers, hatte den Erfolg, daß ich das Zimmer wohl an 30 Interessenten hätte vermieten können. Mit einem derartigen Erfolg hatte ich nicht gerechnet. Ich spreche daher dem Verlag meinen besten Dank aus. Ich versichere zum Schluß, daß ich diese Anerkennung ohne jede Beeinflussung seitens des Verlags nieder schreibe. Heil Hitler! Hans Meyer

Hans Friedrich Blunck: Traumbhoffnung.

Auf einer Fahrt, die über Traum und Zeit
Die Erde kreiste, sah ich auch mein Land,
Erstarrt, wie der Bauer stumm im dem Ackerfeld,
Und sah die Mäher wider Dabufahrt hell
Und sah der Mäher Schattentanz am Strand.

Doch als ich traurend meines Volks gedachte,
Das grenzenlos und groß sich selbst verbrach,
Da sah ich eine Hütte, die in Schleich'n
Und Dornen klein im Morgenraume lag.

Sah einen Jüngling in die Ferne schreiten,
Sich fern am Arm, leuchtend sein Sonnenbogen.
Er hob ihn an, ein Räuber brach im Lauf,
Nun Pfeile sprühten rasch aus seiner Hand,
Wie eitel Blitze, Stieh, mein Wolf stand auf,
Die Schatten bestien, tönend sitz mein Land.

Friedrich Singer: In Rastatt eingeschlossen.

Am Tisch lag, über Pläne und Entwürfe gebückt, der General. Gustav und Daniel harrten sich betroffen an, der Korporal jedoch, ein überaus ruhiger Republikaner, trat fest vor und überreichte die Depesche. Der General las sie hastig durch, las sie dann hart auf und sagte: „Blutegel? Eure Freigehaltspolizei in der Stellung sind ja wohl selbst solche Vagabunden, die auch armen Kerlen noch das letzte Blut aus dem Leibe saugen! Aber — kann geschickter... Wieviel braucht ihr denn?“ „Einslaue Dutzend Lagen.“ „Na, meinerwegen könnt ihr einige Hundert haben. Aber — ergeben müßt ihr euch!“ „Das ist nicht mein Sach“, gab der Korporal grob zurück, „ich soll nur noch mündlich ausrichten, ihr sollt unsere Gefangenen ebenso menschenlich behandeln wie wir die euren.“

„Gefährlich, mein Lieber!“ sagte der General, „es kürzieren bei euch Märchen über uns Kreußen. Meint ihr, wir seien keine Menschen? Uns macht es keinen Spaß, euch Badener zu quälen! Warum verlaßt ihr eure von Gott verordnete Dutzendigkeit?“

„Ihr braucht mit gegen uns zu kämpfen, wir sind doch deutsche Brüder“, trumpfte der Korporal in plötzlicher demotivierter Haltung auf.

„Ohm... das ist mir...“

„Aber hört mal, ihr Süddeutschen, werdet noch einiges von uns Norddeutschen lernen müssen... ob's euch gefällt oder nicht, ist egal. Und — vielleicht werden wir dann eines Tages mittelfähige Brüder, was meint ihr, Korporal?“

„Darüber hab' ich keinen Auftrag!“ lehnte der Unteroffizier in Verlegenheit rasch ab. „Gut, mein Sohn, eure Mut-Regel kommen, sobald sie in unserm Hauptquartier eingetroffen sind.“

Daniel schüttelte zum Fenster hinaus; er sah einen spärlichen Kirchturm. Nein, es war doch nicht die Dose, sondern der Hauptplatz. Aber schon bekamen sie die Augen zugebunden und marschieren wohl eine Stunde Rastatt an. Als sie die Fieber wieder öffnen durften, stand da immer noch der Trompeter und suchte aus vollem Halse mit den preußischen Vorposten. Er sah, wie die Preußen seinen Bein hatten wieder in die Fehlung gesteckt und hatte eilige gute Präzision durchschaut und Reimeirer mitgebracht. Eine prächtige Tafelrunde lag da im grünen Halm und postulierte aus den schmalen Präzisionshänden. Offizier und Mannschaften hatten sich angebeert. „Wir sind ja alle Kameraden“, war jeweils das zweite Wort. „Na, waren wir's vor erst!“ dachte Gustav schmerzhaft und nicht selnem Dorfnamen vertiebt an.

„Ihr Preußen!“ grüßte der angebeerte Trompeter das wütende, „sagt doch eure Offiziere zum Teufel, wie wir's im Platz gemacht haben, und macht euch eure Vorgelegen selber. Gestalt ihr, daß es denn Frieden gibt zwischen uns und euch?“

„Friede! Schändel!“ schrien da die Besagerten und erhoben ihre

(Schluß.)

3. Eine Geschichte von Blutegel.

Daniel und Gustav lagen auf ihren Strohlücken und schnarchten in den dumpf heißen Sommernächten. Der Korporal dagegen kroch herein und wachte sie unanständig. „Auf! Es geht zu den Preußen!“ Berwundert rieben sich die zwei Weinbaue über die Augen. „Was? Zu den Preußen?“ „Ausfall aus der Stellung!“ „Nein“, hatte der Schnarcher, „wir holen und brauchen täglich neue für die vielen Kranken am Blutegel!“ „Wieso?“ „Sie haben keine mehr in der Stellung erschöpft.“ Die zwei Landsteuere haben sich langsam an „Die im Magenunterer Riedgraben, die hätten wir mitnehmen sollen, die hätten gelangt für zwei Festungen wie Rastatt!“

Der Korporal mit dem Mann hand bereits im Hofe; ein Dragoner-Trompeter ritt in langsamem Schritt voran. Schon paffierten sie das Niederdrückende der und durchschlugen das Glasfenster, das man in der Ueberführung nicht mehr hatte abhauen können. Ein barock ansehendes „Halt, wer da!“ schlug ihnen eilig entgegen. Der Trompeter schwenkte die weiße Flagge und setzte sein Instrument an die Lippen; fiktiv schmetterte der harte Klang in den Abend.

Ein Offizier trat hinter der dicken Erde hervor. „Ergebt ihr euch jetzt?“ „Nein“, „Was wollt ihr?“ „Blutegel!“ „Blutegel? Blutegel in gar nicht, blutige Zettel!“ höhnte der Feldwebel der hinausam.

„Doch, Blutegel für die Kranken!“ „Ach ja!“ schlug sich der Reutnant an die Stirn, „die Mädelens meinen Blutegel! Nicht mal reden können sie, diese Badener!“

„Ergrüßens flimmer laßt Badener“, fiel fest gegen in seine breite Mundart, „hundert Badener, um weitens heißt's bi uns Blutegel um mit-egal, und bodermitt hoch!“ Das ganze furchtbar unverständliche, rassistisch-dünne, gefällig-sprachliche Zeugnis-verbreiten von Nord und Süd, das erst spätere Nachzuehnte des Zusammenwachsens überbrückten tonnen, trat sich in diesem eigenartigen Streit um das 4-Tupfelfeld schroff entgegen.

„Na, denn geht man zu euren blauen Helden!“ höhnte der gerichtsahnde Reutnant, „aber bloß drei Mann!“ Er tippte mit dem Zeigefinger auf den Korporal und auf Gustav und Daniel, die neben ihm standen. „Bestimmt haben die Augen, aber rasch!“ Die drei schüttelten sich links und rechts gepackt und fortgeschickt über festschreitenden Pfad, dann über Grasopferkärm löst sich ihnen entgegen von vielen lustigen Soldatenstimmen; da konnte es ja nicht schief gehen um die „jungfräulichen“ Preußen!

Zeit schritten sie über eine Straße und wurden eine Treppe hochgeführt, und nun hielten die Helden. Sie standen in der Stube eines Banerwartens — wohl von Niederbühl; denn ein Nach — die Dose? — floß reich und träge am Fenster vorbei.

gibt keine Krankheit und darum auch keine Heilung überhaupt. Jeder Krankheitsfall erfordert eine besondere Lösung, die nur mit einer besonderen Einfühlung und Behandlung zu erreichen ist. Jeder Gesundheitsfall ist eine Verwirklichung der Heilidee in besonderer Form. Der Arzt muß hierin mit der schaffenden Natur denken und seine Mittel und Eingriffe müssen dieses Schaffen mitbauen und vollenden. Dazu gehört ein der feinsten Intuition analoges Indium, das in der Verwendung der anzuwendenden Mittel erfundenlich sich ausmalen muß. Man versteht dann, daß ein Cardanus die Medizin als höchstes neben Mathematik und Rhetorikwissenschaft betrachtete, ja, sie manchmal über beide stellt. Gottähnlich war ja auch schon für Plato der Arzt, der psychologisch ist. Und Descartes konnte von dem Arztstand ja geradezu eine Bestimmung der Kultur erwarten. Auch Freilich erwarte mit Descartes vom Arzte den Beginn einer neuen Zeit. Daß Goethe seinen „Hitzelmeister am Ende seiner Laufbahn“ Wunderart werden läßt, weiß, was hoch der Wissenschaft Goethe dem Arztstand entgegenbrachte. In diesen Bestimmungen deutet sich an, wie entscheidend die Kräfte ersten Mannes dem Arzte schöpferische Funktionen anbringen. Aber die einfache Bestimmung auf die Wissenschaftsmöglichkeit des Organismus im Gesamtgedruckt und in allen kleinen Einzelheiten genügt, um zu dem Bewußtsein zu bringen, was einen Aufwand schöpferischer Betätigung der Beruf des Arztes fordert.“

Und dann etwas weiter: „Jede Lebensäußerung fordert nicht nur einen Begriff zu ihrer Erfassung, sondern darüber hinaus die Kategorie, der sie einzureichen ist, und das System, welchem sie sich kategorial einreicht. In dieses Gesamtsystem bringt mit ihrer Konsequenz die Erkenntnis, und wo sie steht, ist nicht, verzeiht mir in einem solchen Gesamtsystem viel, sondern, ja ungeschickter Beschreibungsrichtung der Kräfte und bei jeder Auffassung der Gesamtsystem, das läßt sich mit einem sich selbstbewußten Urteil und bei einer humanistischen Unternehmung nicht heraus schießen. Die natürliche Urteilsbildung geht über dann zu den allerschwererigen geistigen Affekten des gesamten Kulturlebens, und man gefährdet den Kranken, wenn man nicht die nötige Breite und Tiefe der Beobachtung und Erörterung gewährt.“

Einmal erzählt der Geistliche einer Nachbarschaft dem weltweisen Arzt die folgende Geschichte aus dem Religionsunterricht:

Der eine zwölfjährige Junge einer Banerstraße hatte früher das Bein gebrochen und war von Dr. Heister behandelt worden. Die Mutter des Jungen litt an einem schweren Anginalleiden, von dem derselbe Arzt sie befreite. Als nun der Pfarrer, von Heister sprechend, die Klasse fragte, wer macht denn die Wunden lebend und die Nagen sendend, da meldete sich prompt der Junge und meinte: Der Doktor Heister aus Königsfeld!

In drei Dingen liegt Wahrheit, im Wein, im Bier und in der Arznei. Wenige Worte sagen da oft viel, so auch in unserem Falle.

Der Doktor aus dem berühmten Schwarzwald hat uns noch manches zu erzählen. Wenn hören wir ihm an, denn er vertritt unter Deinen, erhöht unsere Lust am Leben; ach, lieber nicht geboren sein, als dauernd leiden! Daß die Natur in unfernen Existenzkampf solche Männer eingeschaltet hat, dafür können wir ihr nicht genug danken. Heilande wird hier aus dem Wort künft, und wo das Wort künft fällt, da fällt auch das Wort Freude. Gung alles Arzium einstmals vom Priester, der ältliche, werf man es deutlich bei Heister, daß der Priester, der ältliche, bestende Mensch, noch in ihm heilt. Hören wir noch das Wort, fteinen Schrift, die den lachenden Titel „G e s u n d u n g“ trägt: „Der Weg zur Gesundheit ist ein Hinterwäldler alles Kranken, ein Schwergewicht von ihm, und ein Einfließen zum Gelingen, zum Gelingen, zum Gelingen, und ein Einfließen zum Gelingen. Es ist ärztlich, wenn ein Mensch, der einen Arm verloren hat, sich dauernd mit dem verlorenen Arm beschäftigt und darüber versetzt, daß er sich mit dem verlorenen Arm beschäftigen sollte, damit dieser, soweit möglich, die Arbeit des verlorenen mit übernehmen kann. Es ist wunderbar, wie diese Gedanken jänge sich in der Frennfürsorge als tragbar und tragfähig erweisen haben, seitdem Simon Mitterstöß auzer den Mut hatte, an den Welt von Gesundheitsleistungen Kranken zu glauben, dielen Welt zu größtmöglicher Leistungsfähigkeit zu entwickeln und das unheilbar Kranke einzufließen lassen zu lassen. Er wurde einer der großen Wohltäter der Menschheit, weil er auf ein Erleben des Lebens mit einer Tat autorisiert hat.“

Da, die Tat! Wir werden ihr bei Albert Schweitzer, dem anderen Königsfelder Geisteshelden, wieder begegnen.

Druck u. Verlag: Süddeutsche D. i. d. u. Verlagsanstalt m. b. H. Karlsruhe a. Rh. — Verantwortlich: Max Völke

Die kuriose Sache mit Troll

KRIMINALROMAN VON FRITZ PULLIG

4

Srau Sinzinger stieß ihren fächernden Mann in die Seite, und Frau Hoffint hob nun interessiert die Augenlider, sofern man von dem Vorhandensein solcher überhaupt sprechen konnte. Hoffint schmeckte nach Luft. Troll aber fuhr fort: „Weißt du, über die Moral, wenn man so will.“

„Aber so etwas“, sagte Herr Hoffint hohnlächelnd. „Aber Sie sind nicht Herr Hoffint. Sie sind ein Kind. Sie haben die Augenlider, die Sie heben und solche Anstalten zu äußern machen, dann mögen Sie sie hoch und niedrig schmecken, aber nicht so, wie Sie es tun.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

„Doch“, sagte Troll mit rotem Gesicht, „ich habe darüber nachgedacht, daß die Beschreibung des Mörders auf Sie werte Frau Hoffint, in allem, mit Ausnahme auf Ihre werte Frau Hoffint.“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 10. November 1934.)

